Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Professor am Seminar zu Blaubeuren.

Fünftes Bändchen.

I. A. VON BELLI

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Fünftes Buch.

(Fortsetzung.)

33. Wir gehen, nachdem wir die Celten hinlänglich geschildert, in unserer Beschreibung weiter zu ihren Nachbarn, den **Celtiberern**. Dieses Volk hat seinen Namen daher, daß es aus einer Vermischung der Iberer und Celten entstanden ist, welche sich früher um den Besitz des Landes stritten, nachher aber sich aussöhnten, beisammen in demselben Lande wohnten und durch gegenseitige Heirathen sich verbanden. Als Abkömmlinge von zwei kräftigen Völkerstämmen, die überdieß ein fruchtbares Land inne hatten, gelangten die Celtiberer zu großem Ansehen. Den Römern widersetzten sie sich lange Zeit und nur mit Mühe wurden sie bezwungen. Sie stehen im Rufe, daß sie im Kriege nicht blos gute Reiterei liefern, sondern auch vorzügliches Fußvolk, was Stärke und Ausdauer betrifft. Sie tragen schwarze Mäntel von grober Wolle, die ungefähr aussieht wie Ziegenhaare. Bewaffnet sind die Celtiberer entweder mit leichten langen Schilden wie die Gallier, oder mit runden geflochtenen, welche nur die Größe der Aspiden [der gewöhnlichen kleinen Schilde] haben. Um die Beine wickeln sie härene Schienen. Auf den Kopf setzen sie eherne Helme, mit pur-

purrothen Büschen geschmückt. Sie führen zweischneidige, aus vorzüglichem Eisen gearbeitete Schwerter, neben denen spannenlange Messer stecken, welche sie im Gefecht bei'm Handgemenge gebrauchen. Auf eine eigene Art werden die Schutz- und Angriffswaffen bei ihnen verfertigt. Sie vergraben Eisenplatten in die Erde und lassen sie liegen, bis der Rost nach und nach die schwächeren Theile des Eisens völlig verzehrt hat, so daß nur die festesten noch übrig sind. Hieraus machen sie nun treffliche Schwerter und die übrigen Werkzeuge für den Krieg. Eine auf diese Art gearbeitete Waffe zerhaut Alles, was sie trifft. Da widersteht dem Hieb weder Schild noch Helm, noch Knochen; so ausserordentlich ist die Gewalt dieses Eisens. Sie fechten auf doppelte Art; sobald sie als Reiter im Kampf gesiegt haben, sitzen sie ab und treten zu Fuß als Streiter auf; so verrichten sie Wunder der Tapferkeit. Auffallend ist eine eigenthümliche Sitte, die sich bei ihnen findet. So sorgfältig und reinlich sie sonst in ihrer ganzen Lebensart sind, so haben sie doch einen unanständigen und äusserst häßlichen Gebrauch. Alle Morgen waschen sie sich den Leib mit Harn, und reiben auch die Zähne damit ab; Das, glauben sie, sey für den Körper dienlich.

34. Die Verbrecher und die Feinde behandeln sie grausam, gegen Fremde hingegen sind sie gefällig und menschenfreundlich. Wenn ein Fremder ankommt, so verlangt Jeder, *) er soll bei ihm die Herberge nehmen; so wetteifern sie miteinander in der Gastfreiheit. Wem dann der Fremde in

---

*) Nach Dindorf's Verbesserung απαντες für ἅπαντας.

sein Haus folgt, der wird glücklich gepriesen und als ein Freund der Götter betrachtet. Ihre Nahrung besteht in mancherlei Fleischspeisen, die sie in reichem Maße genießen, und ihr Getränk in Honigwein; denn Honig liefert ihnen das Land im Ueberfluß, der Wein aber wird ihnen über die See von den Kaufleuten zugeführt. Unter den benachbarten Völkerschaften ist der Stamm der Vaccäer der gesittetste. Diese vertheilen jedes Jahr die Felder zum Bebauen, ernten die Früchte gemeinschaftlich ein, und geben davon Jedem seinen Theil. Wenn ein Arbeiter auf dem Feld Etwas entwendet, so ist darauf die Todesstrafe gesetzt. Die tapfersten unter den Iberern sind die Lusitaner. Sie führen im Krieg einen ganz kleinen aus Sehnen geflochtenen Schwungschild, der stark genug ist, um den Körper hinreichend zu schützen. Sie wissen im Gefecht, indem sie ihn behende bald nach diesem, bald nach jenem Theil des Körpers herumschwingen, jedes Geschoß, das auf sie gerichtet ist, geschickt abzuwehren. Ihre Wurfspieße sind ganz von Eisen und haben Widerhacken. Die Helme und Schwerter sind ungefähr wie bei den Celtiberern. Mit den Spießen treffen sie gut und weit. Ueberhaupt können ihre Waffen stark verwunden. Sie sind gewandt und leichtfüßig, und daher im Fliehen und Verfolgen schnell. Bei Unfällen aber stehen sie im Ausdauern der Beschwerden den Celtiberern weit nach. Zu ihren Beschäftigungen im Frieden gehört ein leichter Tanz, der große Gelenkigkeit der Beine erfordert. Im Kriege schreiten sie nach dem Takt und singen Schlachtlieder, wenn sie dem Feind entgegengehen. Ein Gewerbe eigener Art kommt unter den Iberern und namentlich unter den Lusita-

nern vor. Aus der allerärmsten Volksklasse sammeln sich die Leute, die in den besten Jahren stehen und durch Körperstärke und Muth sich hervorthun, in den unwegsamen Gebirgsländern, ohne Etwas auf die Reise mitzunehmen als ihre Tapferkeit und ihre Waffen; da bilden sie ansehnliche Banden, durchstreifen Iberien und sammeln sich Reichthümer durch Räuberei. Dieses Geschäft treiben sie mit der größten Frechheit fort. Denn da sie leichter Waffen sich bedienen und äusserst gelenkig und schnell sind, so wird es den Andern schwer, sie zu überwältigen. Die unwegsamen und rauhen Gegenden in den Gebirgen, wo große und schwergerüstete Heere nicht wohl durchkommen können, betrachten sie gerade zu als ihre Heimath, wohin sie ihre Zuflucht nehmen. Daher waren auch die Römer, welche haufig gegen sie zu Felde zogen und wohl dem Uebermaß ihrer Frechheit ein Ziel setzten, doch nie im Stande, so viel Mühe sie sich gaben, das Räuberleben ganz zu vertilgen.

35. Nachdem wir von den Iberern Nachricht gegeben, wird es, wie wir glauben, nicht am unrechten Orte seyn, von den Silberbergwerken in ihrem Lande zu erzählen. Gegrabenes Silber ist beinahe sonst nirgends so häufig und so schön, und der Bergbau gewährt in diesem Lande einen reichen Ertrag. Wir haben schon in den frühern Büchern, bei der Geschichte des Hercules, *) des Gebirges in Iberien erwähnt, das man die Pyrenäen heißt. Nicht nur durch seine Höhe, sondern auch durch seine Länge zeichnet es sich vor andern Gebirgen aus. Denn es erstreckt sich vom südli-

*) IV, 18. 19. findet sich Nichts davon.

chen Meere beinahe bis zum nördlichen Ocean, indem es Gallien von Iberien und Celtiberien scheidet, und dehnt sich ungefähr dreitausend Stadien weit aus. Es hat viele Wälder, dicht mit Bäumen besetzt. Nun sagt man, in den alten Zeiten sey durch die Schuld einiger Hirten Feuer ausgegangen, und die ganze Gebirgsgegend völlig ausgebrannt; viele Tage lang habe das Feuer beständig geflammt, so daß sogar die Oberfläche der Erde in Brand gerathen sey; von diesem Ereigniß habe das Gebirge den Namen Pyrenäen erhalten; *) auf der Oberfläche des verbrannten Landes sey Silber in Menge geflossen; es seyen nämlich die Massen, aus welchen das Silber gewonnen wird, geschmolzen und daraus viele Bäche von gediegenem Silber entstanden. „Da die Eingebornen den Werth desselben nicht kannten, so kauften die Handeltreibenden Phönicier, die das Ereigniß erfuhren, das Silber um einen geringen Preis, indem sie andere Waaren dafür gaben. Die Phönicier verführten es nun nach Griechenland und Asien und unter alle übrigen Völker, und erwarben sich damit große Reichthümer. So weit ging die Gewinnsucht der Kaufleute, daß sie, wenn die Schiffe voll geladen und noch viel Silber vorräthig war, das Blei an den Ankern abschlugen und mit Silber die Stelle des Bleis ersetzten.“ Da die Phönicier den Handel viele Jahre auf diese Art trieben, so bereicherten sie sich auf lange Zeit und darum sandten sie so viele Kolonien aus, theils nach Sicilien und den benachbarten Inseln, theils nach Libyen, Sardinien und Iberien.

---

*) Pyr heißt im Griech. Feuer.

36. Lange Zeit nachher legten die Iberer, nachdem sie die Eigenschaften des Silbers kennen gelernt hatten, beträchtliche Bergwerke an. Daraus zogen sie großen Gewinn, weil das Silber, das sie gruben, sehr schön war und in solcher Menge, wie nicht leicht sonst irgendwo. Es verhält sich mit dem Bergbau und der Bearbeitung des Metalls bei den Iberern auf folgende Art. Die Bergwerke von Kupfer, Gold *) und Silber sind so ausserordentlich ergiebig, daß die Arbeiter in den Kupferwerkstätten aus der Erde, die sie ausgraben, den vierten Theil reines Metall erhalten, solche Bürger aber, die auf Silber bauen, zum Theil in drei Tagen ein Euböisches Talent **) gewinnen. Denn die Stufen sind ganz voll von gediegenen, glänzenden Metallkörnern. Man muß daher die Beschaffenheit des Bodens eben so sehr bewundern als den emsigen Fleiß der Menschen, die ihn bearbeiten. Zuerst betrieben Bürger aus niedrigem Stande den Bergbau, und erwarben sich damit große Reichthümer, da die Silberstufen so offen lagen und so reichhaltig waren. Später, als die Römer Iberien unter ihre Herrschaft brachten, strömte zu den Bergwerken eine Menge von Menschen aus Italien herbei, die durch ihre Gewinnsucht große Summen daraus zu ziehen wußten. Sie kaufen nämlich Sklaven in großer Zahl, welche sie den Aufsehern über die Arbeiten in den Bergwerken übergeben. Diese öffnen Schachte an verschiedenen Stellen, graben tief in den Boden und su-

*) *Καὶ χρυσοῦ* ist vielleicht zu tilgen.

**) Wie sich das Euböische Talent zum Attischen verhielt, ist ungewiß.

chen so die reichhaltigsten Adern von Silber und Gold in der Erde auf. Sie fahren nun in die Gruben, setzen die Gruben auf viele Stadien weiter fort, nicht blos in die Länge, sondern auch in die Tiefe, und führen mancherlei querlaufende und gewundene Gänge in den Schachten. Aus diesen Abgründen bringen sie die Stufen herauf, die ihnen so viel eintragen.

37. Ein großer Unterschied zeigt sich, wenn man diese Bergwerke mit denen in Attika vergleicht. Dort wenden die Unternehmer große Summen auf die Arbeiten; allein es ist manchmal geschehen, daß sie, statt den gehofften Ertrag ihrer Bergwerke zu gewinnen, verloren, Was sie hatten. Es scheint ihnen mithin so unglücklich zu gehen, wie jenes Räthsel sagt. *) In Spanien hingegen sehen die Besitzer der Bergwerke ihre Hoffnungen befriedigt **) und sammeln sich große Schätze durch dieses Gewerbe. Denn da der Boden in dieser Rücksicht so vorzüglich ist, so gelingen schon die ersten Versuche, und dann findet man nach und nach immer glänzendere Adern, reich an Silber und Gold. Durch die ganze Umgegend ziehen sich nämlich die Striche des Metalls in vielfachen Krümmungen. Zuweilen trifft man in der Tiefe auch auf unterirdische Ströme, die man aber überwäl-

*) Man versteht darunter das Räthsel der Fischerknaben in der, dem Herodot beigelegten, Lebensbeschreibung Homer's (C. 35.): „Was wir gefangen, haben wir zurückgelassen, und Was wir nicht gefangen, bringen wir mit.“ Vergl. Strabo III, 2.

**) Nach μεταλλουργοὶ scheint ἀκολούθως ausgefallen zu seyn.

tigt und in ihrem Lauf hemmt, wenn sie quer gegen den Schacht fließen. Denn die untrügliche Hoffnung des Gewinns treibt die Leute an, daß sie beharrlich ihr Vorhaben durchsetzen. Und das geschieht durch ein ganz ausserordentliches Mittel. Sie schöpfen das einströmende Wasser mit den sogenannten Aegyptischen Schrauben aus, welche Archimedes von Syrakus während seines Aufenthalts in Aegypten erfunden hat. Dadurch treiben sie es in Einem Zuge fort an den Eingang hinauf, bis der Schacht trocken gelegt und wieder so hergestellt ist, daß man die Arbeiten fortsetzen kann. Vermittelst dieser äusserst künstlichen Maschine wird mit geringer Arbeit eine unermeßliche Menge Wassers wunderbarerweise heraufgeschafft und der ganze hereinfließende Strom leicht aus der Tiefe gegen die Oberfläche abgeleitet. Mit Recht bewundert man die Geschicklichkeit des Künstlers, nicht nur bei dieser, sondern auch bei vielen andern wichtigeren Erfindungen, die in der ganzen Welt berühmt geworden sind. Wir werden dieselben im Einzelnen genau beschreiben, wenn wir auf das Zeitalter des Archimedes kommen.

38. Die Arbeiter, die in den Bergwerken beschäftigt sind, liefern ihren Herrn einen so unglaublich großen Gewinn, und sie selbst müssen in den Schachten unter der Erde Tag und Nacht zum Schaden ihrer Gesundheit sich abmühen. Viele sterben hin von der übermäßigen Anstrengung; denn nie dürfen sie sich erholen noch die Arbeit aussetzen, sondern unter den Schlägen der Aufseher, welche sie zwingen, das schwere Ungemach auszuhalten, opfern die Unglücklichen ihr Leben auf. Einige besitzen so viel körperliche und

geistige Kraft zum Ausdauern, daß sie lange Zeit ihre Leiden tragen müssen. Denn wünschenswerther ist für sie der Tod als das Leben in diesem leidensvollen Zustand. Unter den vielen befremdenden Erscheinungen bei den genannten Bergwerken fällt besonders der Umstand auf, daß keine dieser Gruben erst frisch angelegt, sondern alle schon durch die geldgierigen Karthager zur Zeit, da sie Herrn von Iberien waren, eröffnet sind. Daher kommt es nämlich, daß ihre Macht so hoch gestiegen ist. Sie nahmen die besten Streiter in Sold, und durch diese führten sie so viele schwere Kriege. Denn die Karthager haben sich überhaupt bei allen ihren Kriegen weder auf einheimische noch auf die von ihren Bundesgenossen zusammengebrachten Truppen verlassen; sondern den Römern, den Siciliern und Einwohnern von Libyen wurden sie im Kampf nur dadurch fürchterlich, daß sie gegen Jedermann das Geld als Waffe brauchten, das ihnen die reichen Bergwerke lieferten. Von Alters her waren nämlich, wie man leicht sieht, die Pöner eifrig bedacht, den Gewinn aufzusuchen, die Leute in Italien aber, ihn keinem Andern zu lassen.

Man findet auch Zinn in vielen Gegenden von Iberien; es liegt aber nicht zu Tage (gewisse Geschichtschreiber haben diese Meinung verbreitet), sondern man gräbt und schmelzt es ebenso wie das Silber und Gold. Jenseits des Gebiets der Lusitaner gibt es nämlich viele Zinngruben, auf den kleinen Inseln im Ocean, welche Iberien gegenüber liegen und eben aus diesem Grunde die Zinn-Inseln heissen. Viel Zinn wird auch von der Insel Britannien in das nächstgelegene Gallien und dann von den Kaufleuten auf Pferden

durch das Innere des Celtenlandes bis zu den Massiliern [nach Marseille] und nach der Stadt Narbo [Narbonne] verführt. Dieß ist eine Pflanzstadt der Römer, die wegen ihrer vortheilhaften Lage und ihres Reichthums *) der bedeutendste Handelsplatz in jener Gegend ist.

39. Nachdem wir jetzt von den Galliern, den Celtiberern und auch den Iberern berichtet haben, so wollen wir zu den Liguren **) übergehen. Diese haben einen harten und äusserst armseligen Boden zu bebauen. Sie führen ein mühevolles, elendes Leben unter lauter Anstrengungen und fortwährenden beschwerlichen Frohndiensten. Einige hauen den ganzen Tag Holz (denn es ist eine waldige Gegend); da führen sie gewaltige Aexte; es sind schwere Eisenklötze. Andere bauen das Feld, oder vielmehr, sie schlagen Steine; denn der Boden ist so ausserordentlich hart, daß sie mit ihren Hacken keine einzige Erdscholle heraufbringen ohne Stein. So beschwerlich aber auch ihre Arbeiten sind, so überwinden sie doch die Natur durch Beharrlichkeit und gewinnen mit vieler Mühe wenigstens nothdürftig einige Früchte. Bei der beständigen Uebung und der sparsamen Kost haben sie einen hagern und kräftigen Körperbau. Sie haben bei ihren mühsamen Geschäften die Weiber zur Hülfe, die gleich den Männern zu arbeiten gewohnt sind. Die Jagd treiben sie immerfort, und damit ersetzen sie, weil sie viel Wild erlegen,

---

*) Diese Worte, *καὶ τὴν εὐποϱίαν*, sind vielleicht ein unächter Zusatz, veranlaßt durch *εὐκαιϱίαν* und *ἐμπόϱιον* (*ἐμποϱεῖαν*).

**) Vergl. IV, 20.

den Mangel an Feldfrüchten. Ebendarum, weil beschneite Gebirge ihr Aufenthalt sind und sie an das Klettern in ungeheuren Bergschluchten sich gewöhnen, erlangen sie so viel Gelenkigkeit und Muskelkraft. Da die Früchte bei ihnen so selten sind, so haben Manche Nichts zu trinken als Wasser und Nichts zu essen als Fleisch, von zahmen und von wilden Thieren; auch stillen sie den Hunger mit den Gemüsen, die in ihrem von den willkommensten Gottheiten, Demeter und Dionysos, unbesuchten Laude wachsen. Die Nacht bringen sie auf dem Felde zu; selten in einer Art von schlechten Hütten oder Zelten, meistens in hohlen Felsen und andern natürlichen Höhlen, die groß genug sind, ein Obdach zu gewähren. Damit stimmt ihre übrige Lebensart überein, worin die ungekünstelte Sitte der alten Welt noch herrscht. In der That haben in diesen Gegenden die Weiber so viel Kraft und Muth als sonst die Männer, und die Männer so viel als die wilden Thiere. Man sagt, es sey in Kriegen schon oft geschehen, daß der größte Gallier von einem ganz hagern Liguren zum Zweikampf herausgefordert und erlegt worden sey. Die Rüstung der Liguren ist leichter gearbeitet als die der Römer. Sie bedecken sich mit einem langen Schild, der nach Gallischer Weise gefertigt ist, und mit einem durch einen Gürtel zusammengehefteten Rock, über dem sie Thierfelle tragen; an demselben hängt ein kleines Schwert. Einige haben aber, da sie mit Römischen Sitten bekannt wurden, ihre Bewaffnung geändert und sich darin ihren Anführern gleich gestellt. Kühnheit und Muth beweisen sie nicht blos im Krieg, sondern auch bei andern mißlichen Fällen, die im menschlichen Leben vorkommen. Sie befahren des

Handels wegen das Sardinische und das Libysche Meer und begeben sich ohne Bedenken in Gefahren, wo keine Hülfe möglich ist. Denn sie haben Fahrzeuge, die schlechter sind als Nachen, und sind mit den übrigen Bedürfnissen der Schiffahrt fast gar nicht versehen; *) und doch halten sie zum Erstaunen aus, wenn sie auch in die furchtbarsten Stürme gerathen.

40. Nun haben wir noch von den Tyrrhenern zu sprechen. Sie zeichneten sich ehmals durch Tapferkeit aus machten viele Eroberungen; auch erbauten sie viele bedeutende Städte. Ihre Seemacht war ebenfalls beträchtlich, und lange Zeit waren sie Herrn des Meeres; daher erhielt von ihnen das Meer an Italien den Namen: das Tyrrhenische. Bei den Landtruppen trafen sie bessere Einrichtungen. Sie sind die Erfinder der, ebendarum so genannten, Tyrrhenischen Trompete, die im Krieg sehr gute Dienste thut. Den Oberbefehlshabern verschafften sie ein größeres Ansehen, indem sie dem Anführer Lictoren, einen elfenbeinernen Stuhl und ein mit Purpur verbrämtes Gewand gaben. **) Auch erfanden sie die Vorhalleu an den Häusern, welche den Zweck haben, daß man nicht durch die aufwartende Volksmenge beunruhigt wird. Die meisten dieser Einrichtungen haben die Römer nachgeahmt und, in größerer Vollkommenheit, in ihrem Staat eingeführt. Die Wissenschaften, die Naturkunde und die Götterlehre sind von den Tyrrhenern weiter

*) Nach Schäfer's Verbesserung κατεσκευασμένοι für κατεσκευασμένοις.

**) Vergl. Livius I, 8.

gefördert worden; besonders mit der Beobachtung des Donners haben sie sich mehr als irgend ein anderes Volk beschäftigt. Daher achten noch bis auf die gegenwärtige Zeit die Beherrscher beinahe der ganzen Welt diese Leute hoch und gebrauchen sie als Zeichendeuter bei Donnerschlägen. Da sie ein fruchtbares Land bewohnen und es fleißig bebauen, so haben sie Früchte im Ueberfluß, nicht blos zum nothdürftigen Unterhalt, sondern so, daß sie in reichen Genüssen schwelgen können. Zweimal des Tags halten sie kostbare Tafel, wobei überhaupt die äusserste Ueppigkeit herrscht; es werden geblümte Teppiche gedeckt und eine Menge silberner Trinkgeschirre aller Art aufgestellt; auch steht eine große Zahl aufwartender Diener bereit, die sich theils durch ihre schöne Gestalt auszeichnen, theils mit köstlicheren Kleidern, als Sklaven ziemt, geschmückt sind. Mancherlei Vergnügungen *) eigener Art haben bei ihnen nicht blos die Sklaven sondern auch die Meisten der Freigebornen. Ueberhaupt hat sich die Tapferkeit, die seit alten Zeiten bei ihnen zu Hause war, verloren. **) Was aber hauptsächlich ihre Verweichlichung beförderte, das sind die Vorzüge ihres Landes. Das

*) Nach der Lesart der Handschriften hieße es: „Wohnungen", was keinen schicklichen Sinn gibt. Sollte nicht οἰκήσεις aus ἀνέσεις (vergl. IV, 44.) entstanden seyn?

**) Hier folgt in den Handschriften, zwei ausgenommen, ein erklärender Zusatz: „Da sie bei Trinkgelagen und in unmännlicher Weichlichkeit ihr Leben zubringen, so ist es kein Wunder, daß sie im Krieg den Ruhm der Väter verloren haben."

Feld, das sie bauen, ist sehr ergiebig und hat einen vortrefflichen Boden; es liefert ihnen also einen reichen Vorrath von Früchten aller Art. Einen sehr vorzüglichen Boden hat nämlich das ganze Land Tyrrhenien; es zieht sich in weiten Ebenen hin, die von höher gelegenen hügeligen Ackerfeldern unterbrochen sind; Feuchtigkeit hat es hinreichend, nicht blos in den Wintermonaten, sondern auch zur Sommerszeit.

41. Nachdem wir von den Ländern gegen Westen und gegen Norden und von den Inseln im [Atlantischen] Ocean Nachricht gegeben, so werden wir jetzt die südlichen Inseln in dem Ocean an der Ostseite von Arabien, wo dieses Land an Kedrosia [Mekran] grenzt, genau beschreiben. In Arabien gibt es viele Dörfer und bedeutende Städte; diese Wohnorte sind zum Theil auf ansehnlichen Erdwällen, zum Theil auf [natürlichen] flachen Anhöhen *) erbaut. In den größten derselben stehen prächtige Paläste; zu diesen Gebäuden, die eine große Zahl von Bewohnern haben, gehören beträchtliche Landgüter. Das ganze Land ist voll von Heerden aller Art; denn es ist fruchtbar, und das Vieh findet da reiche Waide. Durch die vielen Flüsse, die es durchschneiden, wird ein großer Theil des Landes bewässert; was dazu beiträgt, die Früchte zu vollkommener Reife zu bringen. Die vorzüglichste Gegend von Arabien hat daher einen entsprechenden Namen erhalten; sie heißt das glückliche Arabien. An der äussersten Grenze dieses Landes nun liegen

*) Die andere Lesart: „auf Anhöhen oder Ebenen", schickt sich nicht zum Vorhergehenden.

der Küste gegenüber im Ocean mehrere Inseln, wovon drei eine Beschreibung in der Geschichte verdienen. Eine heißt die heilige; auf dieser darf man die Todten nicht begraben. Eine andere liegt in der Nähe derselben, ungefähr sieben Stadien entfernt; hieher führt man die Leichen der Verstorbenen, um sie da zu bestatten. Die heilige Insel liefert kein anderes Erzeugniß als Weihrauch, diesen aber in solcher Menge, daß man die Tempel der Götter in der ganzen Welt damit versorgen könnte. Auch bringt sie ausserordentlich viel Myrrhen hervor und allerlei andere Arten von Rauchwerk, welche sehr wohlriechend sind. Die Entstehung und Bereitung des Weihrauchs ist folgende. Es ist ein Baum von geringer Höhe, an Gestalt dem Aegyptischen Weißdorn ähnlich; die Blätter des Baums gleichen den Weidenblättern und die Blüthen, die er trägt, sind goldgelb. Der Weihrauch, der von demselben gewonnen wird, schwitzt tropfenweise aus. Der Myrrhenbaum ist dem Mastix ähnlich; nur sind seine Blätter kleiner und dichter. Der Saft schwitzt aus, wenn man die Erde um die Wurzeln her abgräbt. Dieß geschieht bei den Bäumen, die in einem guten Boden stehen, zweimal des Jahrs, im Frühling und im Sommer. Der im Frühling gewonnene Saft ist roth vom Thau; der vom Sommer ist weiß. Man sammelt auch die Frucht der Mehlbeerstaude und gebraucht sie zu Speisen und Getränken, auch zu einer Arznei gegen den Durchlauf.

42. Das Land ist unter die Einwohner ausgetheilt; der König erhält den besten Theil und überdieß den Zehnten von den Früchten, die auf der Insel wachsen. Die Breite

der Insel soll gegen zweihundert Stadien betragen. Die Insel ist von den sogenannten Panchäern bewohnt. Diese bringen den Weihrauch und die Myrrhen an's Festland herüber und verkaufen sie an die Arabischen Handelsleute, von denen dann Andere diese Waaren kaufen und nach Phönicien, Cölesyrien und Aegypten führen; endlich werden sie durch Kaufleute aus diesen Gegenden in die ganze Welt verführt. Es gibt noch eine andere große Insel, die von der so eben beschriebenen dreißig Stadien entfernt ist, gegen den östlichen Theil des Oceans hin gelegen und viele Stadien lang. Denn von dem östlichen Vorgebirge aus, heißt es, sehe man Indien, wegen der weiten Entfernung hoch in der Luft. Panchäa selbst enthält Manches, was in der Geschichte aufgezeichnet zu werden verdient. Die Bewohner sind theils Ureingeborne, Panchäer genannt, theils Ankömmlinge vom Ocean her und aus Indien, Scythien und Kreta. Es ist auf der Insel eine bedeutende Stadt, mit Namen Panara, die sich durch ihren Reichthum auszeichnet. Die Einwohner derselben heissen Schutzgenossen *) des Zeus Triphylios und sind unter den Bürgern des Landes Panchäa die Einzigen, die unabhängig und ohne König leben. Sie ernennen jährlich drei Vorsteher: diese haben zwar nicht über Leben und Tod Gewalt, aber sonst entscheiden sie Alles; übrigens bringen sie von selbst das Wichtigste vor die Priester. Ungefähr sechzig Stadien von dieser Stadt entfernt steht in einer ebenen Gegend ein Tempel des Zeus Triphylios, welcher sehr

*) Andere Lesart: Hausgenossen.

hoch geachtet ist wegen seines Alters sowohl als wegen der kostbaren Bauart und der geschickten Lage. *)

43. Die Ebene um den Tempel ist dicht besetzt mit Bäumen aller Art, nicht blos fruchttragenden, sondern auch solchen, die nur das Auge ergötzen. Von ausserordentlich hohen Cypressen, Platanen, Lorbeerbäumen und Myrthen ist die Gegend voll, da sie Quellwasser in Menge hat. Denn nahe an dem Tempel entspringt aus dem Boden eine Quelle süßen Wassers, die so stark ist, daß ein schiffbarer Fluß daraus wird. Er theilt sich in Bäche, und so wird die Gegend in vielen Richtungen bewässert. Daher ist der ganze Raum der Ebene mit hohen Bäumen bewachsen und bildet ununterbrochene Schattengänge, wo sich eine Menge von Menschen zur Sommerszeit aufhält und eine große Zahl von allerlei Vögeln nistet, die durch ihre Farben sich auszeichnen und durch ihren Gesang viel Vergnügen gewähren. Auch findet man mannigfaltige Gartenanlagen und viele Wiesen mit den schönsten Kräutern und Blumen. Es ist ein so herrlicher Anblick, daß man einen der Götter des Landes würdigen Wohnsitz zu sehen glaubt. Es gibt ferner hochgewachsene und äusserst fruchtbare Palmbäume und viele Nußbäume, welche den Einwohnern Nüsse in reichem Maß zum Verspeisen liefern. Ueberdieß haben sie viele Weinstöcke von mancherlei Arten, welche man in die Höhe zieht und vielfach in einander flicht, so daß sie angenehm **) in's Auge fal-

---

*) Nach Reiske's Verbesserung τὴν . . . εὐφυΐαν für τῆς εὐφυΐας.

**) Nach der Lesart τὴν πρόσοψιν ἡδεῖαν (wofür Dindorf

len und die Früchte *) sich von selbst zum Genuß darbieten.

44. Der Tempel ist ein ansehnliches Gebäude, von weissem Stein. Seine Länge beträgt zweihundert Fuß, und die Breite steht im Verhältniß zu der Länge. Er ruht auf hohen, dicken Säulen, und ringsum **) sind Bildwerke kunstreich eingegraben. Sehr sehenswerth sind auch die Bildsäulen der Götter; die Arbeit ist ausgezeichnet und die Massen zum Erstaunen. Rund um den Tempel haben ihre Häuser die Priester, durch welche der Gottesdienst und alle Geschäfte bei dem Heiligthum besorgt werden. Von dem Tempel aus ist eine Bahn angelegt, vier Stadien lang und hundert Fuß breit. Zu beiden Seiten der Bahn stehen große Kupferbecken auf viereckichten Gestellen. Am Ende der Bahn hat der vorhin erwähnte Fluß seine reichlich sich ergießenden Quellen. Das Wasser des Stromes ist ausserordentlich hell und süß, und der Gebrauch desselben für die Gesundheit des Körpers sehr zuträglich. Dieser Fluß heißt Sonnenwasser. Die ganze Quelle ist von einer kostbaren steinernen Einfassung umgeben, die auf beiden Seiten vier Stadien weit fortgesetzt ist. Bis an's Ende der Einfassung darf ausser den Priestern kein Mensch den Platz betreten. Das angrenzende

---

ἡδ. τ. προ. setzt). Vielleicht ist aber die andere, οἰκεῖαν τὴν πρόσοψιν, entstanden aus οἰκίας τὴν πρόσοψιν. „so daß es wie ein Haus (Zimmer) aussieht."

*) Nach Reiske's Vermuthung ὥρας für χώρας.

**) Es ist wohl διειλημμένος beizubehalten, für φιλοτέχνοις aber φιλοτέχνως zu lesen.

Feld ist auf zweihundert Stadien den Göttern geheiligt; und der Ertrag desselben wird auf die Opfer verwendet. Jenseits dieses Feldes liegt ein Berg, welcher den Göttern geweiht ist und der Stuhl des Uranos, auch der triphylische Olymp heißt. Nach der Sage war nämlich ehmals, da Uranos die Welt beherrschte, dieser Ort ein Lieblingsaufenthalt desselben; er soll auf der Höhe den Himmel beschaut haben und die Gestirne am Himmel. „Später wurde der Berg der triphylische *) Olymp genannt, weil die Bewohner aus drei Völkern bestanden. Das eine hieß Panchäer, das andere Oceaniten, das dritte Dojer. Die Letztern wurden nachher von Ammon vertrieben. Ammon verjagte nicht blos das Volk, sondern riß auch ihre Städte von Grund aus nieder; er zerstörte Doja und Asterusia. Die Priester bringen auf dem Berge jährlich ein Opfer mit großer Feierlichkeit."

45. „Hinter diesem Berge und in dem übrigen Panchäerlande gibt es mancherlei Thiere in großer Zahl. Man findet daselbst viele Elephanten, Löwen, Panther, Gazellen, und andere Thiere mehr, von sonderbarer Gestalt und bewundernswürdiger Stärke. Die Insel hat ferner drei bedeutende Städte, Hyracia, Dalis und Oceanis. Das ganze Land ist fruchtbar, und besonders an allerlei Weinen reich. Die Einwohner sind kriegerisch; sie bedienen sich nach alter Sitte der Streitwagen." Die sämmtlichen Bürger sind in drei Klassen eingetheilt. Die erste Klasse bilden hier die Priester, welchen die Handwerker beigesellt sind, die

*) Treis phylai heißt „drei Stämme".

zweite ist die der Landbauern, die dritte die der Krieger, zu denen die Hirten gezählt werden. Die Priester sind es, unter deren Leitung Alles steht; sie entscheiden nicht nur die Streitsachen, sondern leiten auch die andern öffentlichen Geschäfte. Die Ackerleute liefern die Früchte von den Feldern, welche sie bauen, als Gemeingut ab, und Wessen Feld am besten bestellt erfunden wird, der erhält einen Preis zur Aufmunterung der Andern; bei der Austheilung der Früchte wird nämlich Dem, welchen die Priester für den Ersten, den Zweiten erklären, und sofort bis zum Zehnten, ein Vorzug gegeben. Auf dieselbe Weise geben die Hirten das Opfervieh *) ab und andere Lieferungen zu gemeinschaftlichem Gebrauch, die auf's genaueste nach der Zahl oder nach dem Gewicht bestimmt sind. Es darf nämlich überhaupt Niemand ein Eigenthum besitzen ausser einem Haus und einem Garten. Alle Erzeugnisse und Einkünfte aber ziehen die Priester ein, die dann Jedem zutheilen, was ihm nach dem Recht gebührt. Die Priester allein erhalten einen doppelten Antheil. Die Einwohner kleiden sich in weiche Gewänder, weil es bei ihnen Schafe von vorzüglich feiner Wolle gibt. Auch tragen sie goldenes Geschmeide, nicht blos die Weiber, sondern auch die Männer; um den Hals gedrehte Ketten, und Armbänder um die Hände; in den Ohren haben sie Ringe hangen, wie die Perser. Ihre Schuhe sind wie die gewöhnlichen **), aber ausserordentlich bunt gefärbt.

*) Andere Lesart: die Wolle.

**) Nach Wesseling's Vermuthung, κοίλαις für κοιναῖς, hieße es: sind gehöhlt [nicht bloße Sohlen] und a. d. g.

46. Von den Kriegern erhält Jeder einen bestimmten Sold; dafür beschützen sie das Land, indem sie sich in Festungen und Lager vertheilen. Es gibt nämlich in einem gewissen Theil des Landes Banden frecher, wilder Räuber, welche den Landleuten auflauern und sie anfallen. Die Priester thun es im Luxus den Andern weit zuvor und zeigen in ihrer ganzen Lebensart mehr Reinlichkeit und Prachtliebe. Sie haben leinene Röcke, welche äusserst fein und zart sind; zuweilen tragen sie auch Kleider vom feinsten Wollenzeug. Ferner haben sie mit Gold durchwirkte Kopfbinden, statt der Schuhe aber bunte, künstlich gearbeitete Sohlen. Goldenen Schmuck tragen sie gleich den Weibern, nur keine Ohrringe. Ihr Hauptgeschäft besteht in dem Dienste der Götter und dem Absingen der ihnen geweihten Hymnen und Loblieder, worin die Thaten derselben und die Wohlthaten, welche ihnen die Menschen verdanken, beschrieben sind. Die Sage der Priester erzählt, ihr Geschlecht stamme aus Kreta und sey von Zeus, als er unter den Menschen lebte und die Welt beherrschte, nach Panchäa geführt worden. Sie wollen Das aus der Sprache beweisen, indem sie zeigen, daß bei ihnen die meisten Dinge noch Kretische Namen haben. Auch behaupten sie, ihre enge freundschaftliche Verbindung mit den Kretern komme von den Vorfahren her, denn jene Ueberlieferung habe sich stets auf die Nachkommen fortgepflanzt. Sie weisen auch Inschriften auf, die Dieses bezeugen, und die Zeus geschrieben haben soll, als er den Tempel erbaut, zu der Zeit, da er sich noch unter den Menschen aufhielt. Das Land hat reiche Bergwerke, Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Eisen; und davon darf man Nichts aus

der Insel ausführen. Die Priester dürfen sogar über den geweihten Bezirk schlechterdings nicht hinausgehen; Wer Einen ausserhalb antrifft, hat das Recht, ihn zu tödten. Den Göttern sind viele goldene und silberne Geschenke von hohem Werth gewidmet; im Lauf der Zeit hat sich nämlich ein großer Schatz solcher heiligen Weihgeschenke gesammelt. Bewundernswerth ist die Arbeit an den Thüren des Tempels, die aus Silber, Gold, Elfenbein und Holz vom Thyabaum *) zusammengesetzt sind. Das Bette des Gottes ist sechs **) Ellen lang und vier Ellen breit, ganz von Gold und in den einzelnen Theilen sehr künstlich gearbeitet. Nahe bei dem Bette steht auch der Tisch des Gottes, verhältnißmäßig eben so groß und überhaupt eben so kostbar. An der Mitte des Bettes steht eine große goldene Säule, auf welcher mit den Schriftzügen, die bei den Aegyptern die heiligen heißen, die Thaten des Uranos und des Zeus aufgezeichnet, und darunter noch von Hermes die der Artemis und des Apollo beigeschrieben sind. So viel mag genug seyn über die im Ocean Arabien gegenüber liegenden Inseln. ***)

47. Wir wollen nun von den Griechischen Inseln im Aegäischen Meer erzählen, und den Anfang mit Samothrace machen. Diese Insel, behaupten Einige, habe ehmals Samos geheißen: als aber das jetzige Samos bevöl-

* Bei den Römern citrus.

**) Andere Lesart: sieben.

***) Die Glaubwürdigkeit des Euhemerus, aus dessen „heiliger Geschichte" die Nachrichten über diese, sonst nirgends her bekannten, Inseln ohne Zweifel entlehnt sind, war schon den Alten verdächtig.

kert worden, habe man zum Unterschied das alte Samos, weil es in der Nähe von Thracien liegt, Samothrace genannt. Die Bewohner der Insel waren Ureingeborne; daher ist keine Ueberlieferung vorhanden, wer die Ersten gewesen, die in dem Lande gelebt und Die daselbst regiert haben. Andere sagen, ehmals sey die Insel Saonnesos *) genannt worden, von den Ansiedlern aber, die aus Samos und aus Thracien dahin gekommen, habe sie den Namen Samothrace erhalten. Die Eingebornen haben ihre eigene alte Sprache gehabt, von welcher Manches bei den Opfern noch gegenwärtig beibehalten wird. Die Samothracier erzählen, es sey bei ihnen, früher als Dieß in andern Gegenden geschehen, eine große Wasserfluth entstanden, da zuerst die Mündung bei den Cyaneen, **) und dann der Hellespont durchgebrochen sey. „In dem Pontus nämlich [dem schwarzen Meer], der für einen Landsee galt, schwoll das Wasser durch die einströmenden Flüsse so lange an, bis sich endlich das überfüllte Meer über das Ufer ergoß und mit Gewalt in den Hellespont hinausstürzte, wobei die Küste von Asien weithin überschwemmt und auf Samothrace ein nicht geringer Theil des flachen Landes in Meer verwandelt wurde. Daher kommt es, daß in der spätern Zeit die Fischer zuweilen steinerne Säulenköpfe in ihren Netzen heraufgezogen haben; da auch Städte in der Fluth untergegangen waren. Die Einwohner liefen den höhern Gegenden der Insel zu, als das Meer sie

*) Andere Lesart: Samos.
**) Zwei Klippeninseln am Eingang des schwarzen Meers.

überfiel; *) und da es immer weiter sich verbreitete, **) thaten sie den Göttern Gelübde. Nachdem sie dann gerettet waren, bezeichneten sie rings auf der ganzen Insel die Grenzen ihres Zufluchtsorts [des nicht überschwemmten Bezirks], und errichteten Altäre, auf welchen man noch gegenwärtig opfert. Hieraus erhellt, daß sie schon vor der Ueberschwemmung Samothrace bewohnt haben."

48. „Später vereinigte Saon (nach Einigen ein Sohn des Zeus und einer Nymphe, nach Andern des Hermes und der Rhene) die zerstreut wohnenden Völkerschaften und gab ihnen Gesetze. Den Namen Saon erhielt er von der Insel, und die fünf Stämme, in die er die sämmtlichen Einwohner theilte, benannte er nach seinen Söhnen. Während so der Staat sich bildete, wurden daselbst dem Zeus von der Elektra, einer der Atlantiden, Dardanus, Jasion und Harmonia geboren. Dardanus, ein unternehmender Mann, war der Erste, der auf einem leichten Fahrzeug nach Asien übersetzte. Er erbaute für's Erste die Stadt Dardanus und gründete die Burg, die zu dem nachmaligen Troja gehörte; dem Volk gab er seinen Namen, Dardaner. Er brachte aber noch viele Völker in Asien unter seine Gewalt; auch die Kolonie von Dardanern jenseits Thracien ist von ihm gestiftet. Zeus wünschte, daß auch der andere Sohn zu Ehren gelangte: er gab ihm daher Anweisung zur Feier der Mysterien, die zwar schon lange auf der Insel im Gebrauch

*) Andere Lesart: Diejenigen, die übrig blieben, liefen u. s. w.
**) Andere Lesart: immer höher stieg.

waren, aber jetzt erst eigentlich gestiftet wurden, *) und von Deren ausser den Eingeweihten Niemand Etwas hören darf. (Er war der Erste, wie es scheint, welcher Fremde einweihte, wodurch die Mysterien erst berühmt wurden.) Später kam Kadmus, Agenor's Sohn, auf die Insel, als er die Europa suchte; er empfing die Weihe und verehlichte sich mit Harmonia, der Schwester des Jasion, nicht, wie die Sage der Griechen berichtet, der Tochter des Ares."

49. „Dieß war die erste Hochzeit, an welcher Götter Theil nahmen. Demeter, welche den Jaslon liebgewonnen, gab die Getreidefrucht zum Geschenk, Hermes eine Leier, Athene das bekannte Halsband **) und ein Gewand und Flöten, Elektra die Orgien mit Cymbeln und Paucken zu Ehren der sogenannten großen Mutter der Götter; Apollo spielte die Cither, und die Musen die Flöte; die übrigen Götter verherrlichten durch Segenssprüche das Fest. Kadmus erbaute hierauf, dem durch Ueberlieferung bekannten Orakel zufolge, die Stadt Thebä in Böotien. Jasion vermählte sich mit Cybele und zeugte den Korybas. Nachdem Jasion zu den Göttern entrückt war, verpflanzten Dardanus, Cybele und Korybas die Verehrung der Mutter der Götter nach Asien, und wanderten selbst mit nach Phrygien aus. Cybele war zuerst mit Olympus vermählt und hatte die Alce geboren, und die Göttin Cybele hatte von ihr

*) Nach Dindorf's Vermuthung, παραλυθεῖσαν für παραδοθεῖσαν, hieße es: im Gebrauch, damals aber in Verfall gekommen waren.

**) Vergl. IV, 65. 66.

den Namen erhalten. Korybas aber gab den begeisterten Priestern der Mutter [der Götter] seinen Namen, Korybanten, und nahm Thebe, die Tochter des Cilix, zur Ehe. Ebenso kamen von dort aus die Flöten nach Phrygien hinüber, und die Leier des Hermes nach Lyrnessus, wo sie nachher dem Achilles zufiel, als er die Stadt zerstörte. Von Jasion und Demeter wurde Plutus erzeugt, wie die Fabel sagt: die Bedeutung derselben aber, daß nämlich der Reichthum [Plutos] des Getreides ein auf der Hochzeit der Harmonia durch die Vermittlung des Jasion ertheiltes Geschenk sey, und Alles, was man sonst noch bei den Mysterien geheim hält, wird nur den Eingeweihten kund gemacht. *) Allgemein bekannt ist es aber, wie diese Götter, wenn die Eingeweihten in Gefahren sie anrufen, mit wunderbarer Hülfe erscheinen. Wer an den Mysterien Theil hat, wird auch frömmer und gerechter und in jeder Rücksicht besser als er zuvor war. Daher haben die berühmtesten unter den alten Helden und Halbgöttern sich eifrig bemüht, die Weihe zu empfangen. Jason, die Dioskuren, Hercules, Orpheus ließen sich einweihen und waren glücklich in allen ihren Unternehmungen, weil jene Götter ihnen nahe waren."

50. Nachdem wir von Samothrace Nachricht gegeben, kommen wir in der Ordnung an Naxus. Diese Insel hieß zuerst Strongyle, und ihre ersten Bewohner waren Thracier. Wie sie dahin gekommen, erzählt folgende

*) Wenn man, wie die meisten Handschriften, μὲν wegläßt und παραδιδόναι setzt, so ist es nicht nöthig, δωρηθέντα in δωρηθῆναι zu verwandeln.

Sage. „Butes und Lykurgus waren Söhne des Boreas, nicht von derselben Mutter. Der jüngere, Butes, stellte seinem Bruder nach dem Leben. Da sein Anschlag entdeckt wurde, bestrafte ihn sein Vater blos dadurch, daß er ihm befahl, mit den Theilnehmern seines Vorhabens zu Schiffe zu gehen und sich ein anderes Land zum Wohnsitz zu suchen. Butes schiffte sich daher mit seinen Mitschuldigen in Thracien ein, fuhr zwischen den Cykladischen Inseln hin und nahm die Insel Strongyle in Besitz; hier ließ er sich nieder und beraubte viele der Vorüberschiffenden. Da es aber seinen Leuten an Weibern fehlte, so schifften sie umher, um Weiber aus der Nachbarschaft zu rauben. Nun waren die Cykladischen Inseln theils völlig unbewohnt, theils nur wenig bevölkert. Butes segelte also mit seinen Leuten weiter, und nachdem sie in Euböa zurückgewiesen worden, fuhren sie nach Thessalien. Als sie hier an's Land stiegen, trafen sie in dem Phthiotischen Achaja auf dem Berge, welcher Drios heißt, die Pflegerinnen des Dionysos bei den Orgien des Gottes an. Alle warfen, da sie von Butes und seinen Begleitern überfallen wurden, die heiligen Geräthe weg, und flohen entweder dem Meere zu oder auf den Berg Drios. Koronis allein fiel den Räubern in die Hände und wurde zur Ehe mit Butes gezwungen. Entrüstet über die Gewaltthat der Räuber rief sie den Dionysos um Hülfe an. Dieser machte den Butes wahnsinnig, daß er sich in der Raserei in einen Brunnen stürzte und auf diese Art umkam." Die übrigen Thracier raubten andere Weiber, worunter Iphimedia, die Gattin des Aloëus, und ihre Tochter Pankratis die Angesehensten waren. Mit den

Entführten schifften sie dann nach Strongyle zurück. Statt des Butes machten die Thracier den Agassamenus zum König der Insel, und gaben ihm Pankratis, die Tochter des Aloëus, zur Ehe, die durch Schönheit sich auszeichnete. Es hatten sich nämlich, ehe er gewählt wurde, die zwei vornehmsten Anführer, Siculus und Hecetorus, um Pankratis gestritten und einander umgebracht. Agassamenus ernannte einen seiner Freunde zum Unterkönig, und gab ihm die Iphimedia zur Ehe.

51. Aloëus schickte seine Söhne, Otus und Ephialtes, aus, um seine Gattin und Tochter zu suchen. Sie schifften nach Strongyle, besiegten die Thracier in einer Schlacht und eroberten die Stadt. Nun starb Pankratis, und Otus und Ephialtes entschloßen sich, mit ihren Begleitern sich auf der Insel niederzulassen und die Fürsten der Thracier zu werden. Der Insel gaben sie einen andern Namen, Dia. Später entzweiten sie sich, und es wurde ein Treffen geliefert, in welchem sie selbst, Einer durch die Hand des Andern, fielen und viele Andere umkamen. Sie wurden von den Einwohnern seit dieser Zeit als Heroën verehrt. Nachdem die Thracier über zweihundert Jahre hier gewohnt hatten, wurden sie durch eine Dürre genöthigt, die Insel zu verlassen. Nachher wurde die Insel durch Karier bevölkert, die aus dem Lande, welches jezt Lamia heißt, vertrieben waren. Ein König derselben, Naxus, Polemo's Sohn, hieß die Insel statt Dia nach seinem Namen Naxus. Er war ein edler und berühmter Mann, und hinterließ einen Sohn, Leucippus. Zu der Zeit, da dessen Sohn Smerdius König auf der Insel war, kehrte Theseus

daselbst ein auf der Rückfahrt von Kreta mit Ariadne. Da erschien ihm Dionysos im Traum und bedrohte ihn, wenn er die Ariadne nicht ihm überließe. Daher ließ er sie aus Furcht zurück und schiffte weiter. Dionysos aber entführte die Ariadne bei Nacht auf den Berg Drios; nun verschwand zuerst der Gott, und nachher wurde auch Ariadne unsichtbar.

52. Nach der Fabel, welche die Naxier von diesem Gott erzählen, ist er bei ihnen erzogen worden; daher die Insel ihm sehr theuer, und von Einigen Dionysias genannt wurde. „Nachdem nämlich Zeus, der überlieferten Sage zufolge, die Semele vor ihrer Entbindung durch den Blitz getödtet, nahm er das Kind und nähte es in seine Hüfte ein, bis es zur Geburt zeitig war, und dann nahm er es, damit Hera Nichts erführe, auf der Insel, die jetzt Naxus heißt, heraus und übergab es den Nymphen dieses Landes, Philia, Koronis und Klide, zur Erziehung. Die Semele tödtete er deßwegen mit dem Blitz, weil das Kind nicht von einer Sterblichen geboren werden, sondern von zwei Unsterblichen stammen sollte, um von Geburt an unsterblich zu seyn. Das Verdienst, das sich die Einwohner durch die Ernährung des Dionysos erworben, blieb nicht unbelohnt. Die Insel erhob sich zu blühendem Wohlstand, und sie konnten eine bedeutende Seemacht aufstellen. Sie waren die Ersten, die von Xerxes abfielen, und trugen mit ihrer Flotte das Ihrige bei, daß der Barbar zur See überwunden wurde; auch nahmen sie an der Schlacht bei Platää nicht unrühmlichen Antheil. Auch die Güte des dortigen Weines

ist ein Vorzug der Insel und ein Beweis von der Vorliebe des Gottes für dieselbe."

53. Die Insel, welche Syme heißt, war anfänglich unbewohnt. Die ersten Ansiedler kamen mit Triops dahin, unter der Anführung des Chthonius, eines Sohnes von Poseidon und Syme, von welcher die Insel ihren Namen erhalten hat. Später war Nireus daselbst König, ein Sohn des Charopus und der Aglaja, ein ausgezeichnet schöner Mann. Er zog mit Agamemnon gegen Troja. Uebrigens beherrschte er nicht blos diese Insel, sondern auch einen Theil von Knidien. Nach der Trojanischen Zeit nahmen die Karier, welche eben damals zur See mächtig waren, die Insel in Besitz. Sie mußten aber später wegen einer Dürre, die eingefallen war, die Insel verlassen, und nahmen ihren Wohnsitz in Uranium. Nun blieb Syme unbewohnt, bis eine Flotte der Lacedämonier und Argiver in diese Gegenden kam, wo es dann auf folgende Art wieder bevölkert wurde. Unter den mit Hippotes ausgewanderten Pflanzern war Einer, Namens Nausus, der Die, welche bei der Austheilung des Landes verkürzt worden waren, zu sich nahm und sich mit ihnen auf dem unbewohnten Syme niederließ. Er gab auch einigen Andern, welche später, unter der Anführung des Xuthus, daselbst landeten, das Bürgerrecht und Antheil an dem Grund und Boden der Insel, welcher jetzt gemeinschaftliches Eigenthum war. Auch Knidier und Rhodier sollen sich an diese Kolonie angeschlossen haben.

54. Kalydna und Nisyrus waren ursprünglich von Kariern bewohnt. Nachher nahm Thessalus, der

Sohn des Hercules, die beiden Inseln in Besitz. Daher führten Antiphus und Phidippus [Söhne des Thessalus], die Könige der Koër, in dem Krieg gegen Ilium auch die Mannschaft aus den obengenannten Inseln an. Bei der Rückfahrt von Troja wurden vier von Agamemnon's Schiffen nach Kalydna verschlagen; die Leute ließen sich da nieder und vermischten sich mit den Einwohnern. Die alten Bewohner von Nisyrus kamen durch ein Erdbeben um. Sodann wurde auch diese Insel, wie Kalydna, von Koërn bevölkert. Später schickten, nachdem die Leute an einer Seuche hingestorben waren, die Rhodier eine Kolonie dahin. Karpathus wurde erstmals zur Zeit des Minos (er war in Griechenland der Erste, der zur See mächtig wurde) von einigen Gefährten seines Heerzuges bevölkert. Viele Menschenalter später sandte Iolkus, Demoleon's Sohn, ein Argiver von Geburt, einem Orakelspruche zu Folge, eine Kolonie nach Karpathus.

55. Die Insel, welche Rhodus heißt, bewohnten zuerst die sogenannten Telchinen. Sie waren nach der Ueberlieferung Söhne der Thalassa [des Meeres]. Die Fabel erzählt, sie haben mit Kaphira, der Tochter des Oceanus, den Poseidon erzogen, der als Kind ihnen von der Rhea anvertraut worden sey. „Sie wurden auch Erfinder von Künsten und machten andere für das tägliche Leben nützliche Einrichtungen. Sie waren die Ersten, welche Götterbilder machten, und einige alte Bildsäulen sind nach ihnen benannt. Man heißt nämlich einen Apollo in Lindus den Telchinischen, eine Hera und Nymphen in Jaly-

sus die Telchinischen, eine Hera in Kamirus die Telchinische. Ferner waren die Telchinen Zauberer, welche, so oft sie wollten, Gewölke, Regen und Hagel vorüberleiten, ebenso aber auch Schnee herbeiführen konnten. Sie bewirkten Das auf dieselbe Weise wie die Magier. Auch konnten sie fremde Gestalten annehmen. Bei der Mittheilung ihrer Künste waren sie zurückhaltend. Als Poseidon erwachsen war, verliebte er sich in Halia, die Schwester der Telchinen, und zeugte Kinder mit derselben, sechs Söhne und eine Tochter, Rhodus, von welcher die Insel den Namen erhielt. Um diese Zeit lebten in den östlichen Gegenden der Insel die sogenannten Giganten. Eben damals liebte Zeus, nachdem er die Titanen besiegt hatte, eine Nymphe, Namens Himalia, mit welcher er drei Söhne zeugte, Spartäus, Kronius, Cytus. Zu derselben Zeit geschah es, daß Aphrodite, auf einer Reise von Cythera nach Cypern, an der Insel anfuhr und von den Söhnen des Poseidon, welche übermüthige und rohe Leute waren, zurückgewiesen wurde. Die erzürnte Göttin machte sie rasend, daß sie ihrer Mutter Gewalt anthaten und den Einwohnern viel Böses zufügten. Als Poseidon erfuhr, Was geschehen war, verbarg er seine Söhne wegen der Schandthat unter die Erde, und nun wurden sie die proseoïschen [östlichen] Dämonen genannt. Halia aber stürzte sich in's Meer, und wurde dann unter dem Namen Leukothea von den Einwohnern als eine Unsterbliche verehrt."

56. „Einige Zeit nachher verließen die Telchinen die Insel und zerstreuten sich, weil sie voraussahen, daß eine Ueberschwemmung kommen würde. Einer derselben, Lycus,

kam nach Lycien und erbaute den Tempel des Lycischen Apollo am Fluß Xanthus. Als die Überschwemmung erfolgte, kamen die übrigen Einwohner um, und die ebenen Gegenden der Insel verwandelten sich, da das Wasser durch die Regengüsse anschwoll, in einen See. Nur Wenige wurden gerettet, indem sie auf die Anhöhen der Insel sich flüchteten; darunter waren auch die Söhne des Zeus. Helios [der Sonnengott] liebte die Rhodus, nannte die Insel nach ihrem Namen Rhodus, und vertilgte das ausgetretene Wasser. Das Wahre, Was in dieser Fabel liegt, ist, daß die Insel im Anfang bei ihrer Entstehung noch schlammig und weich war, die Sonne aber die überflüssige Feuchtigkeit austrocknete, so daß das Land lebendige Wesen hervorbringen konnte, wo dann Die, nach der Sonne so benannten, Heliaden, sieben an der Zahl, so wie das ganze Volk, aus der Erde geboren wurden. Daher kommt es, daß es als eine dem Helios geheiligte Insel betrachtet wurde, und daß auch die spätern Rhodier noch immer den Helios, als ihren Stammvater, vor andern Göttern verehrten. Seine sieben Söhne hießen Ochimus, Cerkaphus, Makar, Aktis, Tenages, Triopas, Kandalus, und die einzige Tochter Elektryone. Diese endete ihr Leben noch als Jungfrau, und es wurde ihr bei den Rhodiern die Ehre der Heroën zu Theil. Helios sagte den Heliaden, wo man der Athene zuerst opfere, da werde ihr Wohnsitz seyn. Dasselbe machte er aber auch den Bewohnern von Attika kund. Nun legten die Heliaden das Opfer auf den Altar, vergaßen aber Feuer zu bringen. Cekrops hingegen, der damalige König der Athener, opferte über dem Feuer, aber später. Daher dauert

noch gegenwärtig in Rhodus die eigenthümliche Sitte bei'm Opfern fort, und die Göttin ist daselbst aufgestellt."

Dieß sind die Sagen über Rhodus aus der Urzeit, die man bei einigen Schriftstellern findet. Zu Diesen gehört Zeno, der eine Geschichte der Insel verfaßt hat.

57. Die Heliaden zeichneten sich vor den andern Einwohnern aus; in den Wissenschaften brachten sie es weit, besonders in der Sternkunde. Von ihnen kommen viele Einrichtungen bei der Schiffahrt her und die Stundeneintheilung. Der Vorzüglichste unter ihnen, Tenages, wurde von seinen Brüdern aus Neid umgebracht. Als ihre Schuld entdeckt wurde, flohen Alle, die an dem Mord Theil genommen. Und zwar kam Makar nach Lesbus, Kandalus nach Kos; Aktis wanderte nach Aegypten und erbaute die Stadt Heliopolis, die er nach seinem Vater so benannte. Den Aegyptern wurden von ihm die Lehrsätze der Sternkunde mitgetheilt. Als später in Griechenland eine Ueberschwemmung entstand und der größte Theil der Einwohner in der Wasserfluth umkam, geschah es, daß zugleich auch die schriftlichen Denkmäler untergingen. Dieses Ereigniß verschaffte den Aegyptern eine geschickte Gelegenheit, die Lehren der Sternkunde sich zuzueignen, und da die Griechen die vergessenen Wissenschaften nicht mehr trieben, so galten Jene entschieden für die ersten Erfinder der Sternkunde. Ebenso wußte man nach der Ueberschwemmung nicht mehr, daß die Athener in Aegypten die Stadt Sais gegründet hatten. Daher kommt es denn auch, daß man Kadmus, Agenor's Sohn, welcher viele Menschenalter später aus Phönicien nach Griechenland kam, für den Ersten hielt, der die Buch-

staben dahin gebracht, und daß man glaubte, erst seit dessen Zeit haben die Griechen immer weitere Entdeckungen in den Wissenschaften gemacht; überall war nämlich unter den Griechen das Frühere vergessen. Triopas schiffte nach Karien und nahm das Vorgebirge, das nach ihm Triopium genannt wurde, in Besitz. Die übrigen Söhne des Helios blieben in Rhodus, weil sie an dem Mord keinen Theil hatten. Sie nahmen ihren Wohnsitz in Jalysia, wo sie die Stadt Achaja erbauten, welche nachher einen andern Namen, Cyrbia, erhielt. *) Der Aeltere, Ochimus, war König und vermählte sich mit Hegetoria, einer Nymphe der Landes. Er zeugte mit derselben eine Tochter, Cydippe. Diese nahm sein Bruder Cerkaphus zur Ehe, der ihm auf dem Throne folgte. Nach dessen Tode gelangten seine drei Söhne, Lindus, Jalysus, Kamirus, zur Regierung. Durch eine große Wasserfluth, die zu ihrer Zeit entstand, wurde Cyrbia überschwemmt und verödet. Nun theilten sie das Land unter sich, und Jeder baute eine Stadt seines Namens.

58. Um diese Zeit floh Danaus aus Aegypten mit seinen Töchtern. Er landete auf Rhodus bei Lindus, wurde von den Einwohnern aufgenommen, erbaute den Tempel der Athene und weihte die Bildsäule der Göttin. Drei von den Töchtern des Danaus starben während des Aufenthalts in Lindus; die Uebrigen schifften mit ihrem Vater Da-

*) Hierher gehören nach Paulmier's Vermuthung die Worte: „welche . . . erhielt". In den Handschriften stehen sie nach „Cydippe".

naus nach Argos. Auf Rhodus landete bald nach dieser Zeit Kadmus, Agenor's Sohn, der von dem König abgeschickt war, um die Europa zu suchen. Er hatte bei einem heftigen Sturm, in den er auf seiner Fahrt gerathen war, das Gelübde gethan, einen Tempel des Poseidon zu errichten. Nachdem er nun gerettet war, erbaute er auf der Insel ein Heiligthum dieses Gottes, und ließ einige Phönicier zurück, es zu besorgen. Diese vermischten sich mit den Jalysiern und lebten fortwährend als Mitbürger unter ihnen; das Priesterthum aber blieb, wie man sagt, in ihrem Stamme erblich. Kadmus weihte auch Geschenke für den Tempel der Athene zur Lindus. Darunter war ein ansehnlicher kupferner Kessel, nach alter Form gearbeitet. Er hatte eine Inschrift mit Phönicischen Buchstaben, welche zuerst aus Phönicien nach Griechenland gekommen seyn sollen. Als später das Land ausserordentlich große Schlangen hervorbrachte, geschah es, daß viele Einwohner von Rhodus durch die Schlangen umkamen. Die Uebriggebliebenen schickten deßwegen nach Delphi, um den Gott wegen der Abwendung des Uebels zu fragen. Apollo gab ihnen die Weisung, sie sollten den Phorbas mit seinen Gefährten aufnehmen und neben sich in Rhodus wohnen lassen. Dieser war ein Sohn des Lapithes, und hielt sich mit mehreren Andern in Thessalien auf, wo er sich ein Land zum Wohnsitz suchte. Nun ließen ihn die Rhodier dem Orakel zufolge holen und räumten ihm Land ein. Er tödtete die Schlangen, und nachdem er die Insel von der Noth befreit hatte, nahm er seinen Wohnsitz auf Rhodus. Da er auch

sonst ein edler Mann war, so wurde ihm nach seinem Tode die Ehre der Heroen zu Theil.

59. Später begab es sich, daß Althämenes, der Sohn des Königs Katreus von Kreta, von dem Orakel, das er über gewisse Angelegenheiten befragte, die Antwort erhielt, er sey vom Schicksal bestimmt, der Mörder seines Vaters zu werden. Um sich vor dieser Gräuelthat zu sichern, verließ er Kreta freiwillig mit mehreren Andern, die mit ihm auszuwandern sich entschloßen. Er landete nun auf Rhodus bei Kamirus. Auf dem Berg Atabyrus errichtete er einen Tempel des Zeus, welcher hier den Beinamen Atabyrius erhielt. Noch gegenwärtig steht der Tempel in ausserordentlichem Ansehen. Er liegt auf einer hohen Bergspitze, von welcher man Kreta erblicken kann. Althämenes ließ sich mit seinen Gefährten in Kamirus nieder, und war geachtet von den Einwohnern. Sein Vater Katreus aber, welcher sonst keine Söhne hatte und den Althämenes vorzüglich liebte, schiffte nach Rhodus, weil ihn sehr verlangte, seinen Sohn wiederzusehen und nach Kreta mitzunehmen. Allein die zwingende Macht des Schicksals fügte es, daß Katreus bei Nacht in Rhodus ankam und in thätlichen Zwist mit den Einwohnern gerieth. Althämenes kam zu Hülfe, warf die Lanze und traf seinen Vater. So tödtete er ihn, ohne es zu wissen. Er konnte, als die That offenbar wurde, die Last seines Unglücks nicht tragen. Er wich dem Anblick und dem Umgang der Menschen aus, und begab sich in wüste Gegenden, wo er einsam herumirrte und sich zu Tode grämte. Nachher wurde er, einem Orakel gemäß, von den Rhodiern als Heros verehrt. Kurz vor dem

Trojanischen Krieg entwich Tlepolemus, *) der Sohn des Hercules, wegen der Ermordung des Licymnius, den er unvorsätzlich getödtet hatte, und verließ Argos freiwillig. Einem Götterspruch zufolge, den er wegen seiner Auswanderung erhalten, schiffte er mit einigen Andern **) nach Rhodus, wurde von den Einwohnern aufgenommen, und ließ sich daselbst nieder. Er wurde König der ganzen Insel; das Land verloste er in gleiche Theile; und auch sonst handelte er nach Billigkeit während seiner ganzen Regierung. Zuletzt zog er mit Agamemnon gegen Ilium, und übergab die Herrschaft von Rhodus dem Butas, der mit ihm aus Argos ausgewandert war. Jener zeichnete sich in dem Krieg aus, und kam in Troas um.

60. Da mit der Geschichte von Rhodus die Ereignisse in dem gegenüberliegenden Chersonesus zum Theil im Zusammenhang stehen, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich diese hier erzähle. Dieses Land hat den Namen Chersonesus [Halbinsel], wie Einige behaupten, in alten Zeiten von seiner Lage erhalten, weil es eine Landzunge bildet. Nach andern Schriftstellern aber kommt der Name von einem Beherrscher dieser Gegend her, der Chersonesus hieß. „Nicht lange nach dessen Regierung kamen fünf Kureten aus Kreta herüber. Es waren Nachkommen jener Kureten, welchen Zeus von seiner Mutter Rhea anvertraut war, und die ihn auf den Idäischen Gebirgen

---

*) Vergl. IV, 58.

**) Für λαῶν ist wohl ἄλλων zu lesen.

in Kreta erzogen hatten. Sie schifften mit einer ansehnlichen Flotte nach Chersonesus, vertrieben die Karier, die daselbst wohnten, nahmen das Land in Besitz und theilten es in fünf Theile. Jeder baute eine Stadt, welche seinen Namen erhielt. Nicht lange nachher schickte Inachus, der König von Argos, da seine Tochter Io verschwunden war, den Cyrnus, einen der Heerführer, mit einer ansehnlichen Flotte aus, und gab ihm den Befehl, er sollte die Io überall suchen, und nicht zurückkommen, ohne sie mitzubringen." Cyrnus irrte weit in der Welt herum und konnte sie nicht finden. Nun landete er auf dem vorhin genannten Chersonesus in Karien, und ließ sich, weil er die Hoffnung, heimkehren zu dürfen, aufgab, in Chersonesus nieder. Er unterwarf sich, theils durch Ueberredung, theils mit Gewalt, einen Bezirk des Landes, und erbaute eine Stadt seines Namens, Cyrnus. Da er sich als Volksfreund bewies, so wurde er bei seinen Mitbürgern sehr beliebt.

61. „Später kam Triopas, einer von den Söhnen des Helios und der Rhodus, nach Chersonesus, als er wegen der Ermordung seines Bruders Tenages entwich. Hier ließ er sich durch den König Melisseus von der Blutschuld reinigen. Sodann schiffte er nach Thessalien, um Deukalion's Söhnen beizustehen, und half die Pelasger aus Thessalien vertreiben. Ihm wurde das Dotische Gefilde zugetheilt. Daselbst ließ er einen Hain der Demeter aushauen, und gebrauchte das Holz zum Bau einer Königsburg. Da er sich hiedurch den Haß der Einwohner zuzog, so entwich er aus Thessalien, und schiffte mit den Gefährten, mit welchen er hergekommen war, nach Knidien, wo er eine nach

ihm benannte Stadt Triopium baute. Auf einem Zuge, den er von hier aus unternahm, eroberte er Chersonesus und einen großen Theil des benachbarten Kariens." Ueber die Abstammung des Triopas lauten bei vielen Geschichtschreibern und Dichtern die Angaben anders. Nach Einigen war er ein Sohn von Canace, der Tochter des Aeolus, und von Poseidon; nach Andern aber von Lapithes, Apollo's Sohn, und von Stilbe, der Tochter des Peneus.

62. Zu Kastabus in Chersonesus ist ein Tempel der Hemithea geweiht, deren Geschichte wir nicht übergehen dürfen. Es sind darüber viele und verschiedene Sagen überliefert; wir wollen aber die erzählen, welche herrschend ist und das Zeugniß der Einwohner für sich hat. „Staphylus und Chrysothemis hatten drei Töchter, mit Namen Molpadia, Rhöo und Parthenus. Rhöo wurde von Apollo schwanger. Ihr Vater zürnte, weil er glaubte, sie sey von einem Menschen geschwächt. Er ließ daher seine Tochter, in einem Kasten verschlossen, in's Meer werfen. Der Kasten wurde nach Delos getrieben; da gebar sie einen Knaben und hieß ihn Anius. Weil sie so unverhofft gerettet war, so brachte Rhöo das Kind auf dem Altar des Apollo dar, und bat den Gott, es zu erhalten, wenn es sein Kind sey. Apollo (so sagt die Fabel) verbarg das Kind für jetzt, sorgte aber nachher für dessen Unterhalt, lehrte es die Wahrsagerkunst, und verlieh ihm wichtige Vorzüge. Die Schwestern der Geschwächten, Molpadia und Parthenus, mußten den Wein ihres Vaters hüten (in der damaligen Welt war der Wein eine neue Erfindung), und schliefen darüber ein. Nun kamen gerade zu dieser Zeit die Schweine

herein, die sie im Stall hatten, zerbrachen das Gefäß, das den Wein enthielt, und verderbten den Wein. Als die Jungfrauen bemerkten, Was geschehen war, flohen sie aus Furcht vor dem Jähzorn ihres Vaters dem Ufer zu, und stürzten sich von hohen Felsen herab. Apollo aber fing sie auf aus Zuneigung zu ihrer Schwester, und versetzte sie in die Städte von Chersonesus. Der Parthenus wurde zu Bubastus in Chersonesus ein Heiligthum geweiht; Molpadia aber kam nach Kastabus, und wurde unter dem Namen Hemithea [Halbgöttin] den sie wegen der hülfreichen Erscheinung des Gottes erhielt, von allen Einwohnern des Chersonesus verehrt." Wenn man ihr opfert, gebraucht man, wegen des unglücklichen Zufalls mit dem Wein, Honigwasser zum Weiheguß; und Wer ein Schwein berührt oder davon gegessen hat, dem ist der Zugang zum Heiligthum verboten.

63. In der Folgezeit kam der Tempel der Hemithea so sehr in Aufnahme, daß er nicht nur bei den Einwohnern und den Nachbarn in hohem Ansehen stand, sondern auch von den Fernewohnenden eifrig besucht wurde, welche durch kostbare Opfer und ansehnliche Weihgeschenke ihre Verehrung bezeugten. Ja, was noch mehr ist, die Perser, die während ihrer Herrschaft in Asien alle Tempel der Griechen beraubten, verschonten allein das Heiligthum der Hemithea; und die Räuber, die Alles ausplünderten, ließen diesen Tempel allein ganz unversehrt, ob er gleich nicht ummauert war und ohne Gefahr geplündert werden konnte. Als Ursache dieses hohen Ansehens gibt man die Wohlthaten an, welche die Göttin allen Menschen erweist. Sie erscheine, sagt man,

den Kranken sichtbar im Traum, und verordne ihnen das Heilmittel, und Manche, an deren Wiederherstellung man verzweifelt habe, seyen, wenn sie zu ihr gekommen, von ihren Leiden genesen; ferner erlöse sie die Weiber bei den Schmerzen einer schweren Geburt aus der Angst und Gefahr. Weil denn seit alten Zeiten so Viele gerettet wurden, ist der Tempel voll von Weihgeschenken; und diese sind weder durch Hüter noch durch eine feste Mauer gesichert, sondern blos durch die herrschende Scheue vor dem Heiligthum. So viel über Rhodus und Chersonesus.

64. Nun wollen wir von Kreta erzählen. Die Bewohner von Kreta sagen, in den ältesten Zeiten seyen in ihrem Lande Ureingeborne, die sogenannten Eteokreter [ächten Kreter] gewesen, deren König, mit Namen Kres, das Meiste und das Wichtigste, Was den Menschen im täglichen Leben nützlich werden kann, auf der Insel erfunden habe. In Kreta sind nach der Sage der Einwohner auch die Meisten der Götter geboren, und erst wegen ihrer Verdienste um die Menschheit zur Ehre der Unsterblichen gelangt. Die überlieferten Nachrichten darüber werden wir so, wie sie bei den berühmtesten Schriftstellern über die Kretische Geschichte sich finden, der Hauptsache nach angeben. Die ersten Bewohner von Kreta, welche die Ueberlieferung erwähnt, waren die sogenannten Idäischen Daktylen [Finger] an dem Berg Ida. Nach einer Angabe waren es hundert an der Zahl; nach einer andern gab es nur zehen, die ebendaher ihren Namen erhielten, daß ihrer so viel waren, als man an beiden Händen Finger hat. Einige, namentlich Ephorus, berichten, die Idäischen Daktylen seyen

an dem Ida in Phrygien zu Hause gewesen, und erst mit Minos *) nach Europa herübergekommen; sie seyen Zauberer gewesen, die sich mit Beschwörungen, Weihen und Mysterien beschäftigten, und bei ihrem Aufenthalt in Samothrace die Einwohner dadurch in nicht geringes Erstaunen setzten; Orpheus, der zu derselben Zeit lebte und von der Natur mit vorzüglichen Anlagen zur Dichtkunst und zum Gesang begabt war, sey ein Schüler derselben gewesen und habe Weihen und Mysterien zuerst nach Griechenland gebracht. Die Idäischen Daktylen in Kreta haben, wie man erzählt, den Gebrauch des Feuers, und auf dem Berge Berecynthus im Lande der Apteräer das Kupfer und das Eisen entdeckt, und die Kunst erfunden, diese Metalle zu verarbeiten. „Weil man sie als große Wohlthäter des Menschengeschlechts anerkannte, so wurde ihnen die Ehre der Unsterblichen zu Theil. Einer von ihnen, Namens Hercules, welcher vorzüglich berühmt wurde, stiftete die Olympischen Spiele. In der Folgezeit entstand durch die Gleichheit der Namen die Meinung, die Einführung der Olympischen Spiele rühre von dem Sohne der Alkmene her. Beweise davon sind noch vorhanden. Die Weiber entlehnen nämlich häufig noch gegenwärtig ihre Zauberformeln von diesem Gott, und tragen ihn auf Amuleten. Er muß also ein Zauberer gewesen seyn und sich mit den Weihen beschäftigt haben; was mit dem Charakter des Hercules, welcher ein Sohn der Alkmene war, durchaus unvereinbar ist."

---

*) Andere Lesart: Mygdon.

65. Auf die Idäischen Daktylen folgten, wie man erzählt, die neun Kureten. Diese waren nach einer Sage aus der Erde geboren; nach einer andern aber stammten sie von den Idäischen Daktylen. „Sie wohnten in den Waldungen und Schluchten der Gebirge, überhaupt an solchen Oertern, wo die Natur Schirm und Obdach geschaffen hatte, weil man noch keine Häuser zu bauen verstand. Es waren aber äusserst verständige Leute, welche viele gemeinnützige Einrichtungen machten. Sie waren nämlich die Ersten, welche Schafheerden sammelten, die verschiedenen andern Hausthiere zähmten und die Bienenzucht einführten. Ebenso ist die Schützenkunst und die Jagd ihre Erfindung. Sie waren ferner die Stifter des bürgerlichen Vereins und des geselligen Lebens, so wie der Friedfertigkeit und der äusserlichen Zucht. Sie erfanden die Schwerter und Helme, und den Waffentanz, womit sie das laute Getöse machten, durch das sie den Kronos täuschten. Sie hatten die Pflege des Zeus übernommen, welchen Rhea ohne Wissen seines Vaters ihnen anvertraute." Um hierüber ausführlicher berichten zu können, müssen wir in der Geschichte etwas weiter zurückgehen.

66. Nach der Sage der Kreter lebten zur Zeit der Kureten die sogenannten Titanen, und hatten ihren Wohnsitz in der Gegend von Knossus, wo man noch gegenwärtig den Grund, auf dem das Haus der Rhea gestanden, und einen seit alter Zeit geweihten Cypressenhain zeigt. Es sollen an der Zahl sechs Männer und fünf Weiber gewesen seyn. Nach der einen Sage waren sie Kinder des Uranos und der Ge, nach der andern war der Vater einer der Ku-

reten und die Mutter Titäa, von der sie ihren Namen erhalten haben sollen. „Die männlichen Titanen waren Kronos, Hyperion, Cöus, Japetus, Krius und Oceanus; ihre Schwestern aber Rhea, Themis, Mnemosyne, Phöbe und Tethys. Jedem von ihnen verdankt die Menschheit eine Erfindung, und deßwegen dauert ihr Gedächtniß und ihre Verehrung immerfort. Kronos, als der Aelteste, wurde König. Er gewöhnte die Menschen seiner Zeit an mildere Sitten statt der rohen Lebensart, und machte sich dadurch sehr beliebt. Er durchzog viele Gegenden der Welt, und führte überall Gerechtigkeit und Redlichkeit ein. Deßwegen schildert die Ueberlieferung, die auf die Nachwelt gekommen ist, die Zeitgenossen des Kronos als äusserst gutmüthige und arglose, und zugleich als glückliche Menschen. Sein Gebiet war hauptsächlich die westlichen Länder, und da genoß er die höchste Verehrung. Daher wurden bis in die neuern Zeiten von den Römern, und von den Carthagern, so lang ihr Staat bestand, wie auch von den andern benachbarten Völkern diesem Gott herrliche Feste und Opfer geweiht, und viele Oerter sind nach ihm benannt. Die gesetzliche Ordnung war so vortrefflich, daß von keinem Menschen das geringste Verbrechen begangen wurde, und Alle, die unter der Herrschaft des Kronos standen, ein glückliches Leben führten und Freuden jeder Art ungestört genossen. Davon gibt auch der Dichter Hesiodus Zeugniß in folgenden Worten: *)

*) Werke und Tage V. 111. ff. Die Handschriften Diodor's, die bei dieser Stelle überhaupt von Hesiod's Text mehr=

„Da war dieses Geschlecht, als Kronos im Himmel regierte.
Göttern lebten sie gleich, von Sorgen die Seele befreiet,
Ferne von Müh' und ledig von Kummer; die Schwäche des Alters
Fühlten sie nie; fortan gleich kräftig an Händen und Füßen,
Hielten sie fröhliche Feste, verschont von jeglichem Uebel.
Wie vom Schlafe besiegt, so starben sie. Alles, was gut ist,
Hatten sie; denn freiwillig bescheerte die fruchtbare Erde
Reichlichen Segen in völligem Maß. Zufrieden und harmlos
Theilten sie aus mit der Fülle der Gaben zusammen die Arbeit."

Dieß ist es, was die Fabel von Kronos erzählt.

67. „Hyperion war der Erste, der die Bewegung der Sonne und des Mondes und der übrigen Gestirne und die dadurch bestimmten Zeiträume durch sorgfältige Beobachtung erforschte und die Kenntniß derselben Andern mittheilte. Er wurde deßwegen der Vater dieser Gestirne genannt, insofern nämlich die Lehre von ihrem Wesen sein Werk ist. Von Cöus und Phöbe wurde Leto erzeugt; von Japetus aber Prometheus, der nach dem Bericht einiger Mythographen den Göttern das Feuer gestohlen und es den Menschen gegeben hat, in der Wahrheit hingegen der Erfinder der Zündwerkzeuge ist, womit man Feuer schlägt. Von den weiblichen Titanen erfand die Eine, Mnemosyne, die Schlüsse, und die Bezeichnung jedes Dings mit seinem Namen, wodurch wir alle unsere Gedanken ausdrücken und einander mittheilen." Einige behaupten, Das

---

fach abweichen, setzen (eine ausgenommen) am Ende noch einen Vers hinzu: „Reich an Früchten der Bäum' und Freunde der seligen Götter."

sey von Hermes eingeführt. Man schreibt dieser Göttin ferner die Hülfsmittel der Erinnerung und des Gedächtnisses zu, welche die Menschen anwenden; daher soll sie denn ihren Namen *) erhalten haben. Themis war nach der Fabel die Erste, welche Weissagungen, Opfer und Vorschriften wegen des Gottesdienstes einführte und gesetzliche Ordnung und Frieden halten lehrte. Daher, sagt man, heißen Diejenigen, welche die göttlichen Rechte und die menschlichen Gesetze bewahren, Thesmophylakes und Thesmothetai **) [Gesetzwächter und Gesetzgeber]. So sagen wir auch von Apollo, wenn er im Begriff ist ein Orakel zu geben, „themisteuei"; weil nämlich Themis die Erfinderin der Orakel gewesen ist. Diese Götter nun sind der Ehre der Unsterblichen gewürdigt worden, weil sie so viel Gutes für das menschliche Leben gestiftet haben; und zwar hat man sie für die Ersten gehalten, die nach ihrem Abschied von den Menschen den Olymp bewohnt haben.

68. „Von Kronos und Rhea wurden Vesta, Demeter und Hera erzeugt; ferner Zeus, Poseidon und Hades. Vesta erfand die Kunst, Häuser zu bauen; und wegen dieses Verdienstes stellt man sie beinahe unter allen Völkern in jedem Hause auf, und bringt ihr Ehre und Opfer. Demeter war die Erste, welche das Getreide einsammelte, das unter den andern Pflanzen wild wuchs, ohne daß es die Menschen kannten. Sie erfand die Zubereitung und Aufbewahrung desselben, und gab Anweisung zum Säen. Das Ge-

*) Mnemosyne heißt Gedächtniß.

**) Weil Thesmos einerlei mit Themis ist. Beides bedeutet Gesetz, Recht.

treide hatte sie vor der Geburt ihrer Tochter Persephone entdeckt. Nachdem aber Diese geboren, und dann von Pluto geraubt war, verbrannte Demeter alle Früchte aus Haß gegen Zeus und aus Betrübniß wegen ihrer Tochter. Als sie die Persephone gefunden hatte, versöhnte sie sich mit Zeus, und gab dem Triptolemus Saatfrucht ab, mit dem Auftrag, allen Menschen von der Gabe mitzutheilen, und sie die Behandlung der Frucht zu lehren." Einige sagen, sie habe auch Gesetze eingeführt, durch welche die Menschen gewöhnt worden seyen, einander Recht widerfahren zu lassen, und daher habe man die Göttin, welche diese Gesetze gegeben, Thesmophoros *) genannt. Weil sie nämlich die Stifterin der wichtigsten Wohlthaten für die Menschen gewesen, so sey ihr die ausgezeichnetste Verehrung geworden durch Opfer, durch glänzende Feste und heilige Versammlungen, nicht blos bei den Griechen, sondern auch im Ausland beinahe unter allen Völkern, welche jenes Nahrungsmittel empfangen haben.

69. Um die Entdeckung dieser Früchte streiten sich viele Völker, indem sie behaupten, bei ihnen zuerst sey die Göttin erschienen und habe die Beschaffenheit und den Gebrauch derselben bekannt gemacht. Die Aegypter sagen, Demeter sey mit Isis einerlei Person, und habe den Samen zuerst nach Aegypten gebracht, wo die Felder zu gehöriger Zeit durch den Nilstrom bewässert werden und der günstigste Wechsel der Jahrszeiten stattfinde. Die Athener, ob sie gleich behaupten, das Getreide sey in ihrem Lande entdeckt, seyen doch selbst Zeugen, daß es anderswoher nach Attika gebracht wor-

*) Vergl. die vorige Anmerkung.

den sey; denn sie nennen den Ort, welchem zuerst diese Gabe verliehen worden, Eleusis, weil aus einem andern Lande Der gekommen *) sey, der die Saatfrucht gebracht habe. Die Sicilier hingegen, welche eine der Demeter und Kore geheiligte Insel bewohnen, sagen, es sey natürlich, daß diese Gabe den Bürgern in dem Lieblingsort der Göttin zuerst mitgetheilt sey. Denn es wäre ungereimt, wenn sie ein so fruchtbares Land sich zu eigen gemacht, und ihm doch, als ob es ihr fremd wäre, die Wohlthat erst zuletzt **) verliehen hätte; zumal, da sie hier ihren Wohnsitz habe; denn daß der Raub der Kore auf dieser Insel geschehen, sey ja allgemein anerkannt. Das Land sey auch für das Getreide völlig geeignet. Der Dichter sage ja davon [Od. IX, 109. f.]:

> Sondern ohn' Anpflanzer und Ackerer steigt das Gewächs auf,
> Weizen sowohl als Gerste.

Dieß sind die Sagen von Demeter. Was die andern von Kronos und Rhea erzeugten Götter betrifft, so sagen die Kreter von Poseidon, er sey der Erste, der sich mit dem Seewesen beschäftigt und Flotten ausgerüstet habe; denn es sey ihm von Kronos die Aufsicht über diese Arbeiten übertragen worden. Daher nenne ihn die Ueberlieferung, die auf die Nachwelt gekommen sey, den Gebieter über Das, was auf dem Meer geschehe, und deßwegen bringen die Seefahrer ihm zu Ehren Opfer. Man schreibt ihm auch die erste Bändigung der Pferde und die Anweisung zur Reitkunst zu; daher soll sein Name Hippius [Ritter] kommen. Hades hat, wie man sagt, die Gebräuche bei der Bestattung der Leichen und zu Ehren

*) Eleusis heißt das Kommen.

**) Nach Jensius Verbess. τῇδ' ἐσχάτῃ für μηδ' ἐσχάτῃ.

der Verstorbenen eingeführt, da sich vordem Niemand um dieselben bekümmert hatte. Deßwegen wird dieser Gott als Gebieter der Todten betrachtet, weil einst die Aufsicht und Besorgung dieser Angelegenheiten ihm zugewiesen war.

70. Ueber die Geburt und die Thronbesteigung des Zeus lauten die Nachrichten verschieden. Einige erzählen, nachdem Kronos von den Menschen zu den Göttern übergegangen, sey ihm Zeus in der Regierung gefolgt; nicht besiegt habe er seinen Vater mit Gewalt, sondern auf dem gesetzlichen und rechtlichen Wege sey er zu jener Würde gelangt. Nach einer andern Sage aber hatte Kronos in Beziehung auf die Geburt des Zeus das Orakel erhalten, der Sohn, den er zeuge, werde ihm die Herrschaft mit Gewalt entreissen. „Deßwegen schaffte Kronos mehrere Kinder, die ihm geboren wurden, weg. Rhea war betrübt, und doch konnte sie den Willen ihres Mannes nicht ändern. Nun brachte sie den Zeus, den sie an einem Orte, Namens Dikte geboren, bei Seite, und gab ihn heimlich den Kureten, die in der Nähe des Berges Ida wohnten, zur Pflege. Sie trugen ihn in eine Höhle, wo sie ihn den Nymphen übergaben und sie baten, alle Sorgfalt auf ihn zu verwenden. Diese ernährten das Kind mit einer Mischung von Honig und Milch, und ließen es an dem Euter der Ziege Amalthea trinken. Noch gegenwärtig sind viele Denkzeichen von der Geburt und der Verpflegung des Gottes auf der Insel vorhanden. Als die Kureten das Kind forttrugen, fiel der Nabel ab bei dem Fluß Triton; dieser Platz galt nun für heilig und wurde wegen jenes Zufalls Omphalus [Nabel] genannt, so wie die umliegende Gegend Omphaleum." Auch auf dem Berg Ida, wo der Gott verpflegt wurde, ist die Höhle,

die seine Wohnung war, heilig, und ebenso sind die Wiesen, welche um dieselbe auf der Höhe des Berges liegen, geweiht. Das allerauffallendste Zeichen aber, das wir nicht übergehen dürfen, läßt die Fabel an den Bienen geschehen. „Um ein unvergängliches Denkmal seiner Zuneigung zu denselben zu stiften, wandelte der Gott ihre Farbe um, so daß sie wie goldgelbes Erz aussehen; und da der Ort ausserordentlich hoch liegt, und heftige Winde daselbst wehen und viel Schnee fällt, so machte er sie unempfindlich, daß sie ohne Schaden in der winterlichsten Gegend wohnen können. Die Ziege, die ihn ernährt hatte, ehrte er unter anderem dadurch, daß er von ihr den Beinamen Aigiochos *) annahm. Als er erwachsen war, baute er zuerst bei Dikte, wo er nach der Fabel geboren war, eine Stadt; sie ist in der Folgezeit untergegangen, aber die Grundmauern der Gebäude sind noch gegenwärtig vorhanden."

71. „Dieser Gott zeichnete sich vor Allem aus durch Muth, Einsicht, Gerechtigkeit und alle andern Vorzüge. Daher sind durch ihn, nachdem er die Regierung von Kronos übernommen, sehr viele der wohlthätigsten Anstalten für das menschliche Leben gestiftet worden. Er wies zuallererst die Menschen an, für Beleidigungen einander Genugthuung zu geben, gewaltsamer Handlungen sich zu enthalten und durch gerichtliche Entscheidung die Streitigkeiten zu schlichten. Ueberhaupt stellte er die gesetzliche Ordnung und den Frieden vollends her, indem er die Bessern mit Worten lenkte, die Schlechten aber durch die Furcht vor den Strafen schreckte. Er durchzog ferner beinahe die ganze bewohnte Erde, und brachte die Räuber und

*) Von Aix, Ziege, und echein, haben, halten.

Bösewichte um und führte die Gleichheit und die Volksherrschaft ein. Ebendamals brachte er die Giganten um, in Kreta den Mylinus, in Phrygien den Typhon, mit ihren Gefährten. Vor dem Kampf mit den Giganten in Kreta opferte Zeus der Sonne, dem Himmel und der Erde; und bei allen diesen Opfern wurde es durch Vorzeichen kund, was über Jene [die Giganten] *) beschlossen war, daß nämlich Zeus und die andern Götter siegen und Ueberläufer von den Feinden zu ihnen kommen würden. Diesen Zeichen entsprach der Ausgang des Kriegs. Denn Musäus ging von dem Heer der Feinde über, und erhielt den ausgesetzten Ehrenpreis; die Widersacher aber wurden von den Göttern beinahe Alle niedergemacht. Zeus hatte noch andere Kriege mit den Giganten zu führen, in Macedonien bei Pallene, und in Italien in der Ebene, welche ehmals von dem verbrannten Boden Phlegräum [Brandfeld] hieß, in der Folgezeit aber Cumäum genannt wurde. Bestraft wurden die Giganten von Zeus wegen ihres widerrechtlichen Betragens gegen andere Menschen, weil sie auf ihre Leibesgröße und Stärke trotzend die Nachbarn unterjochten, den Gesetzen, durch die das Recht bestimmt wurde, ungehorsam waren, und Diejenigen bekriegten, die wegen ihrer Verdienste um das allgemeine Wohl von Jedermann als Götter anerkannt wurden. Wie aber Zeus die Bösewichte und Frevler in der Welt völlig ausrottete, so ließ er dagegen den Edelsten der Götter und Heroën sowohl als der Menschen den verdienten Lohn wider-

*) Andere Lesart: von Diesen [der Sonne, dem Himmel und der Erde]. Die Worte „Zeus u. d. a. G." sind im Griechischen nicht ausgedrückt, wenn anders nicht für ἁπάντων zu lesen ist τοῖς περὶ αὐτόν.

fahren. Wegen seiner hohen Wohlthaten und seiner überwiegenden Macht wurde ihm denn einstimmig von Allen die Herrschaft auf ewige Zeiten und die Wohnung im Olymp überlassen."

72. „Es wurden für ihn mehr Opfer angeordnet, als für alle Andern, und nach seinem Uebergang von der Erde in den Himmel wurde er verdienterweise von den Empfängern seiner Wohlthaten als Gebieter über Alles, was am Himmel geschieht, betrachtet, nämlich über Regen, Donner und Blitz und ähnliche Dinge. Daher nannte man ihn „Zen", weil man glaubte, er sey der Urheber des Lebens [Zên] der Menschen, indem er durch die angemessene Temperatur der Luft die Früchte zur Reife bringe; „Vater" wegen seiner Fürsorge und seines Wohlwollens gegen Alle, und weil man ihn gewissermaßen für den Stammvater des Menschengeschlechts hielt; den „Höchsten" und „König", weil er die oberste Gewalt hat; den „Berather" und den „Weisen" wegen seiner guten und weisen Rathschlüsse." Athene ist nach der Fabel in Kreta von Zeus an den Quellen des Flusses Triton geboren: daher soll ihr Name Tritogeneia kommen. Noch gegenwärtig ist bei jenen Quellen ein dieser Göttin geheiligter Tempel, auf der Stelle, wo die Fabel sie geboren werden läßt. Die Vermählung des Zeus und der Hera soll im Lande der Knossier geschehen seyn, auf einem Platz in der Nähe des Flusses Theren, wo jetzt ein Tempel ist, in welchem die Einwohner jährlich feierliche Opfer darbringen, und die Hochzeit, wie sie nach der Ueberlieferung einst geschehen ist, nachbilden. Als Kinder des Zeus nennt man die Göttinnen Aphrodite, die Chariten, Ilithyia und ihre Gehülfin Artemis, die Horen, Eunomia, Dice und

Irene,*) und die Götter Hephästos, Ares, Apollo und Hermes.

73. Jedem derselben hat Zeus nach der Fabel die Kenntniß von einem Theil seiner Erfindungen und Werke mitgetheilt und die Ehre der Erfindung zugeeignet, in der Absicht, ihr Andenken unter allen Völkern zu verewigen. „Der Aphrodite überließ er die Sorge für die mannbaren Jungfrauen und die Bestimmung der Zeit ihrer Verheirathung und der Gebräuche, die noch gegenwärtig mit den Hochzeiten verbunden sind, und wobei man dieser Göttin Schlacht- und Trankopfer bringt. Zuerst aber bringt man überall ein Voropfer dem „Vollender Zeus" und der „Vollenderin Hera", weil nämlich Diese, wie gesagt, die Urheber und Erfinder von Allem sind. Den Chariten wurde die Kunst zugewiesen, das Gesicht zu schmücken und jedem Theil des Körpers eine schönere, für das Auge gefällige Gestalt zu geben; auch die zuvorkommende Wohlthätigkeit und ebenso die schuldige Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten. Ilithyia erhielt den Auftrag, für die Gebärenden zu sorgen und bei schweren Geburten sie zu retten; daher rufen die Weiber in Kindesnöthen hauptsächlich diese Göttin an. Artemis erfand die Pflege der unmündigen Kinder und einige der Natur der Neugebornen angemessene Nahrungsmittel; aus diesem Grunde wurde sie „Kinderwärterin" genannt. Die Bestimmung der Horen, die für jede derselben durch ihren Namen bezeichnet ist, war die Einführung einer

*) Man glaubt, es seyen hier die Namen „Athene und die Musen," und am Schluß des Satzes „Dionysos und Hercules" ausgefallen, weil nachher ausser den hier genannten Kindern des Zeus auch Diese vorkommen.

für die Menschen höchst wohlthätigen Lebensordnung; Nichts kann ja ein glücklicheres Leben schaffen, als „Gesetzlichkeit", „Recht" und Friede". *)

Athene hatte das Geschäft, die Menschen anzuweisen, wie man Oehlbäume veredelt, wie man sie anpflanzt und die Frucht derselben behandelt; denn ehe jene Göttin lebte, stand diese Gattung von Bäumen unter dem andern Waldholz, ohne daß man sie pflegte oder den Nutzen kannte, den man noch gegenwärtig daraus zieht. Ferner führte Athene das Kleidermachen ein, und die Baukunst, und Manches, was in andere Fächer einschlägt. Sie erfand die Verfertigung der Flöte und die Töne, die auf diesem Werkzeug hervorgebracht werden; überhaupt viele künstlerische Arbeiten; daher wurde sie „Arbeiterin" genannt."

74. „Den Musen wurde von ihrem Vater die Erfindung der Buchstaben verliehen, und die Verbindung der Worte zu Gesängen, die man Dichtkunst nennt." Gegen die Behauptung, daß die Syrer die Erfinder der Buchstaben seyen und von ihnen die Phönicier dieselben gelernt und den Griechen mitgetheilt haben, nämlich durch Kadmus und die Andern, die mit ihm nach Europa schifften, und daß darum die Buchstaben bei den Griechen Phönicische heißen, wendet man ein, die Phönicier haben die Buchstaben nicht erst erfunden, sondern nur die Gestalt derselben geändert, und diese Schrift sey nun unter allen Völkern in Gebrauch gekommen und habe daher jenen Namen [Phönicische Schrift] erhalten.

*) Das bedeuten nämlich die Namen der drei Horen, Eunomia, Dice und Irene.

„Hephästos wurde der Erfinder aller Arbeiten in Eisen, Kupfer, Gold, Silber und was sich sonst im Feuer schmieden läßt; zudem sann er alle übrigen Anwendungen des Feuers aus, und machte sie den Handwerkern und allen andern Menschen bekannt. Daher weihen die Handwerker ihre Gebete und Opfer vorzüglich diesem Gott, und nennen, wie auch alle andern Leute thun, das Feuer Hephästos, um die Wohlthat, die er einst der gesammten Menschheit erwiesen, in unvergänglichem ehrenvollem Andenken zu bewahren."

Ares war der Erste, der eine volle Rüstung verfertigte, die Soldaten bewaffnete und in den Schlachten den hartnäckigen Kampf einführte, indem er die den Göttern Ungehorsamen umbrachte.

Apollo war der Erfinder der Cither und des Citherspiels. Ferner kommt von ihm die Anwendung der Wahrsagerkunst auf die Heilkunde her; das Wahrsagen war es nämlich, wodurch man ehmals Heilmittel für die Kranken fand. Er war auch der Erfinder des Bogens und lehrte die Einwohner die Schützenkunst; deßwegen wird diese Kunst gerade bei den Kretern so eifrig betrieben und der Bogen der Kretische *) genannt. Ein Sohn des Apollo und der Koronis war Aesculap, der in der Heilkunde viel von seinem Vater lernte, und noch dazu die Wundarzneikunst und die Bereitung der Arzneimittel erfand und die Wirkungen der Kräuter entdeckte, überhaupt die Kunst so sehr vervollkommnete, daß er als Urheber und Schöpfer derselben geehrt wird."

75. Von Hermes leitet man die Friedensunterhand-

---

*) Nach Bochart's Verbesserung, Κρητικὸν für Σκυθικόν.

lungen, Vergleichsvorschläge und Verträge her, die im Kriege vorkommen, auch das Zeichen derselben, den Heroldsstab, den die Ueberbringer solcher Botschaften zu tragen pflegen, und der ihnen Sicherheit bei den Feinden verschafft. „Daher wird er der gemeinsame Hermes genannt, weil beiden kriegführenden Theilen der Friede, den sie miteinander schließen, gemeinsamen Nutzen bringt. Er dachte ferner Maß und Gewicht aus, und den Gewinn beim Handel, und die Kunst, heimlich Andern das Ihre zu entwenden. Er war nach der Ueberlieferung der Herold der Götter und der trefflichste Bote, weil er alles Einzelne, was man ihm auftrug, genau ausrichtete. Daher hat er auch seinen Namen *) erhalten; nicht, weil er der Erfinder der Wörter und Redensarten war, wie Einige behaupten, sondern weil er mehr als Andere einen angemessenen und genauen Ausdruck sich angewöhnt hatte. Er war es auch, der die Fechtschulen einführte und der die Schildkrötenleier erfand; was erst nach dem Wettstreit des Apollo mit Marsyas geschah. Nachdem nämlich Apollo, der in diesem Streit gesiegt, den Ueberwundenen allzuschwer hatte büßen lassen, reute es ihn, und er riß die Saiten von der Cither ab und enthielt sich für einige Zeit dieses Spiels. **)

Dionysos war der Erfinder des Weinstocks und der Bearbeitung desselben, wie auch der Weinbereitung und der Aufbewahrung ***) der Früchte im Herbst, wodurch auf lange Zeit für das Bedürfniß und die Nahrung der Menschen gesorgt

---

*) Hermes von hermeneuein, erklären, ausrichten.

**) Vergl. III, 59.

***) Nach Reiske's Verbesserung τῶ für τὸς.

wird. Dieser Gott wurde von Zeus mit Persephone in Kreta erzeugt und, nach der Erzählung des Orpheus, bei den Weihen von den Titanen zerfleischt." Es hat nämlich mehr als Einen Dionysos gegeben, worüber wir an einer schicklicheren Stelle [III, 62. ff. IV, 4.] genauere Nachricht im Einzelnen gegeben haben. Die Kreter nun suchen Beweise beizubringen, daß bei ihnen dieser Gott geboren sey; sie behaupten, er habe bei Kreta zwei Inseln geschaffen an dem sogenannten doppelten Meerbusen und sie nach seinem Namen Dionysiaden genannt, was er sonst nirgends in der ganzen Welt gethan habe.

76. Von Hercules erzählt die Fabel, er sey eine lange Reihe von Jahren früher von Zeus erzeugt als der Sohn der Alkmene. Wer seine Mutter gewesen, sage die Ueberlieferung nicht, sondern nur, daß er an Leibesstärke alle Menschen weit übertroffen und auf einer Wanderung durch die Welt die Ungerechten bestraft und die wilden Thiere, wo sie das Land unbewohnbar machten, erlegt habe. Allen Menschen verschaffte er die Freiheit und blieb unbesiegt und unverwundet. Wegen seiner Verdienste wurde ihm dann von den Menschen die Ehre der Unsterblichen zu Theil. „Hercules aber, der Sohn der Alkmene, welcher viel jünger war und sich die Handlungsweise des Aelteren zum Vorbild nahm, gelangte aus derselben Ursache zur Unsterblichkeit; im Lauf der Zeit entstand durch die Namensgleichheit die Meinung, er sey Derselbe, und die Thaten des Ersten wurden auf ihn übergetragen, weil der große Haufe den wahren Verlauf der Sache nicht kannte." Man versichert, in Aegypten gebe es noch Werke jenes älteren Gottes und glänzende Feste zu seiner Ehre und eine von ihm erbaute Stadt.

„Britomartis, welche Diktynna genannt wird (so erzählt die Fabel), ist zu Cäno in Kreta geboren von Zeus und Karme, der Tochter des Eubulus, eines Sohnes der Demeter. Sie wurde die Erfinderin der Jagdnetze und erhielt daher *) den Namen Diktynna. Sie war in der Gesellschaft der Artemis; was Veranlassung gab, daß Einige Diktynna und Artemis für Dieselbe hielten. In Kreta sind dieser Göttin zu Ehren Opfer eingeführt und Tempel errichtet. Wenn man erzählt, sie heiße deßwegen Diktynna, weil sie, von Minos zudringlich verfolgt, sich in ein Fischernetz geflüchtet habe, so ist das der Wahrheit nicht gemäß. Denn von einer Göttin, die eine Tochter des höchsten Gottes war, ist es nicht glaublich, daß sie in solche Verlegenheit gerathen seyn sollte, um einer Hülfe von Menschen zu bedürfen; und ebensowenig ist es billig, dem Minos, der doch der einstimmigen Ueberlieferung zufolge nach edeln Grundsätzen gehandelt und ein ehrbares Leben geführt hat, eine solche Ruchlosigkeit zuzuschreiben."

77. Plutus soll in Tripolus auf Kreta geboren seyn von Demeter und Jasion. Uebrigens wird seine Entstehung auf zweierlei Art erzählt. Einige sagen, das Feld, welches von Jasion eingesäet und mit der gehörigen Sorgfalt gebaut worden sey, habe eine solche Menge von Früchten hervorgebracht, daß die Leute, die es sahen, nie Menge der erzeugten Früchte einen eigenen Namen gegeben und sie Plutus geheissen haben; daher sey dann bei den Nachkommen die Gewohnheit entstanden, von Menschen, welche mehr als das Noth-

*) Diktyon heißt ein Netz.

wendige besitzen, zu sagen, sie haben einen Plutus. *) Andere berichten nach der Fabel, es sey ein Sohn der Demeter und des Jasion gewesen, Namens Plutus, welcher zuerst eine sparsame Lebensweise und ein Sammeln und Bewahren des Vermögens eingeführt habe, statt daß Jedermann vordem sich wenig darum bekümmert habe, ein großes Vermögen aufzuhäufen und sorgfältig zusammenzuhalten.

Dieß sind die Sagen, welche die Kreter von den Göttern erzählen, die bei ihnen geboren seyn sollen. Ihre Behauptung aber, daß der Opferdienst und die Weihen der Mysterien von Kreta aus in die andern Länder übergegangen seyen, glauben sie auf folgende Art sehr klar beweisen zu können. „Die Weihe, die bei den Athenern in Eleusis gebräuchlich ist, die berühmteste beinahe unter allen, und die in Samothrace und die bei den Ciconen in Thracien, woher der Stifter Orpheus war, sind geheimnißvolle Mittheilungen; hingegen in Knossus auf Kreta ist es von Alters her Sitte, diese Weihen öffentlich Jedermann zu ertheilen, und was an andern Orten als Geheimniß behandelt wird, das verbirgt man dort vor Niemand, wer sich mit solchen Dingen bekannt machen will. Die meisten der Götter nämlich sind von Kreta weiter gezogen und haben viele Länder der Welt durchwandert, wo sie dann den verschiedenen Völkern Wohlthaten erwiesen und Jedem Etwas von ihren nützlichen Erfindungen mittheilten. Demeter kam nach Attika hinüber; von dort aus wanderte sie nach Sicilien, und sodann nach Aegypten; an diesen Orten hauptsächlich gab sie die Getreidefrucht ab

*) Plutos heißt Reichthum.

und lehrte, wie man sie säen muß, und zum Dank wurde ihr daselbst hohe Verehrung zu Theil. Ebenso wählte Aphrodite Eryx auf Sicilien, die Insel Cythera, auf Cypern Paphos und in Asien Syrien zu ihrem Aufenthalt. Weil sie da erschienen war und sich länger verweilt hatte, eigneten sich die Einwohner die Göttin zu, und nannten sie die Erycische oder Cytherische oder Paphische oder Syrische Aphrodite. Auf gleiche Weise erschien Apollo die meiste Zeit in Delos, Lycien und Delphi, Artemis aber in Ephesus, Pontus, Persien und Kreta. Daher heißen sie von diesen Orten oder von den Thaten, welche sie an jedem Ort vollbracht, der Delische, Lycische, Pythische Apollo und die Ephesische, Kretische, Tauropolische, Persische Artemis, obgleich Beide in Kreta geboren sind." Von den Persern wird wirklich diese Göttin vorzüglich verehrt, und dieses fremde Volk feiert die Mysterien, die an andern Orten bis auf die gegenwärtigen Zeiten unter dem Namen der Persischen Artemis begangen werden. Auch von den andern Göttern erzählen die Kreter ähnliche Sagen. Die Aufzeichnung derselben würde uns zu weit führen; und wie sie lauten, können sich die Leser leicht von selbst vorstellen.

78. Nachdem die Götter geboren waren, ist auf Kreta, nach der Sage der Einwohner, viele Menschenalter später eine Anzahl von Heroën geboren, unter welchen die berühmtesten Minos, Rhadamanthus und Sarpédon sind. „Diese waren Söhne des Zeus und der Europa, der Tochter Agenor's, welche auf einem Stier unter der Fürsorge der Götter nach Kreta hinübergeführt war. Minos, der Aelteste, wurde König der Insel und erbaute auf derselben nicht wenige Städte; darunter sind drei die ansehnlichsten, Knosus in dem gegen

Asien gelegenen Theil der Insel, Phästus am Meer in der Richtung gegen Süden, Cydonia in den westlichen Gegenden dem Peloponnes gegenüber. Er gab den Kretern mehrere Gesetze, die er von seinem Vater Zeus zu erhalten vorgab, indem er mit demselben in einer Höhle zusammenkomme und sich bespreche. Er verschaffte sich eine große Seemacht, eroberte den größten Theil der Inseln und wurde in Griechenland der Erste, der auf dem Meere herrschte. Nachdem er sich großen Ruhm durch seine Tapferkeit und Gerechtigkeit erworben, endigte er sein Leben auf Sicilien in dem Feldzug gegen Kokalus." Davon haben wir das Nähere berichtet, als wir die Geschichte des Dädalus erzählten [IV, 79.], um dessen willen der Feldzug unternommen wurde.

79. „Rhadamanthus sprach unter allen Richtern die gerechtesten Urtheile und bestimmte unerbittlich den Räubern, Gottlosen und andern Uebelthätern ihre Strafe. Er nahm nicht wenige Inseln und einen großen Theil des Küstenlandes von Asien in Besitz, indem man sich ihm überall freiwillig unterwarf wegen seiner Gerechtigkeit. Dem Erythrus, einem seiner Söhne, übergab Rhadamanthus die Herrschaft über die nach demselben so genannte Stadt Erythrä. Dem Oenopion, einem Sohn von Ariadne, der Tochter des Minos, räumte er Chios ein. (Dieser war nach einer andern Sage ein Sohn des Dionysos und lernte von seinem Vater die Weinbereitung.) Jedem von seinen übrigen Heerführern schenkte Rhadamanthus eine Insel oder eine Stadt, dem Thoas Lemnus, dem Enyeus Scyrus, dem Staphylus Peparethus, dem Euan=

thes *) Maronea, dem Alcäus Parus, dem Anio Delus, dem Andreus die nach ihm so genannte Insel Andrus. Wegen seiner ausgezeichneten Gerechtigkeit ist er, nach der Sage, zum Richter in der Unterwelt bestimmt worden, der die Frommen und die Bösen voneinander scheidet. Dieselbe Ehre ist dem Minos zu Theil geworden, welcher sehr gesetzlich regiert und auf Gerechtigkeit besonders gehalten hatte. Der dritte Bruder, Sarpedon, ging mit einem Heer nach Asien hinüber und eroberte die Gegend von Lycien. Sein Sohn, Evander, wurde sein Nachfolger in der Regierung von Lycien, vermählte sich mit Bellerophon's Tochter, Deïdamia, und zeugte den Sarpedon, welcher mit Agamemnon gegen Troja zu Felde zog. **) Dieser wird übrigens von Einigen ein Sohn des Zeus genannt. Söhne des Minos waren Deukalion und Molus. Von Deukalion wurde Idomeneus, und von Molus Meriones erzeugt. Diese zogen mit Agamemnon gegen Ilium mit achtzig Schiffen; sie kamen glücklich in das Vaterland zurück, starben daselbst und erhielten zur Auszeichnung ein feierliches Begräbniß und die Ehre der Unsterblichen." Man zeigt das Grabmal derselben in Knosus, welches folgende Inschrift hat.

Siehe des Knosiers Grab, des Idomeneus; aber des Molus
Sohn, Meriones, ich ruhe zur Seite dem Freund.

---

*) So ist der Text verbessert von K. O. Müller (Ἐννεῖ für Ἐγνεῖ), Raoul-Rochette (Σκῦρον für Κύρνον), Heyne (Σταφύλῳ für Παμφύλῳ oder Παμφίλῳ), Wesseling (Εὐάνθει für Εὐαμβεῖ oder Εὐάμει).

**) Durch ein Versehen ist hier Sarpedon zu den Feinden der Trojaner gerechnet, statt zu ihren Verbündeten.

Diese sind es, welche die Kreter als ausgezeichnete Heroën vorzüglich verehren, indem sie ihnen opfern und sie im Krieg um Beistand in Gefahren anrufen.

80. Nach diesem ausführlichen Bericht haben wir noch die Völkerschaften anzugeben, die sich mit den Kretern vermischt haben. Daß die ersten Bewohner der Insel die sogenannten Eteokreter waren, die man für Ureingeborne hält, haben wir oben gesagt. Nach ihnen kamen viele Menschenalter später herumirrende Pelasger, welche immer in Feldzügen und Wanderungen begriffen waren, nach Kreta, und besetzten einen Theil der Insel. „Ein dritter Stamm, die Dorier, wanderte unter Tektamus, dem Sohn des Dorus, auf der Insel ein. Der größere Theil dieser Kolonie hatte sich aus der Gegend um den Olymp gesammelt; ein anderer Theil bestand aus Achäern von Laconien, weil Dorus zuerst aus der Gegend von Malea ausgewandert war. Ein vierter Stamm, der sich mit den Kretern vereinigte, war ein Gemisch von Fremden, die aber mit der Zeit die Sprache der einheimischen Griechen annahmen. In der Folge brachten Minos und Rhadamanthus durch ihre Macht die Völkerschaften auf der Insel unter Eine Verfassung." Zuletzt haben, nach der Rückkehr der Herakliden, die Argiver und Lacedämonier durch Kolonien, welche sie aussandten, unter andern Inseln, die sie eroberten, auch Kreta *) in Besitz genommen und einige Städte auf diesen Inseln erbaut; worüber

*) Nach Reiske's Vermuthung ταύτης τῆς νήσου für ταύτας τὰς νήσους. Es ist aber ταύτην τὴν νῆσον zu setzen.

wir das Nähere zu seiner Zeit berichten werden. Da übrigens die Schriftsteller über die Kretische Geschichte meistens von einander abweichen; so darf man sich nicht wundern, wenn nicht Alle mit unserer Erzählung übereinstimmen. Wir sind nämlich Denen gefolgt, deren Berichte wahrscheinlicher sind und die für die glaubwürdigsten gelten, indem wir uns theils an Epimenides, der die Götterlehre beschrieben, theils an Dosiades, Sosikrates und Laosthenidas gehalten haben. Nachdem wir von Kreta hinlängliche Nachricht gegeben, wollen wir jetzt von Lesbus sprechen.

81. Diese Insel bewohnten ehmals mehrere Völkerschaften; denn es gab daselbst viele Wanderungen. Zuerst kamen Pelasger in den Besitz der noch unbewohnten Insel, auf folgende Weise. Xanthus, der Sohn des Triopas, König der Pelasger aus Argos, hatte einen Theil von Lycien eingenommen und wohnte eine Zeit lang daselbst als Beherrscher der Pelasger, die ihn begleitet hatten; später aber zog er nach dem unbewohnten Lesbus hinüber, theilte das Land unter seine Leute aus und nannte die Insel nach den Bewohnern Pelasgia, statt daß sie vorher Issa geheißen hatte. Sieben Menschenalter später entstand die Wasserfluth zu Deukalion's Zeit, wobei so viele Menschen umkamen, und da verlor auch Lesbus durch die Ueberschwemmung seine Bewohner. Nachher kam Makareus dahin und nahm, da er sah, wie schön die Gegend war, daselbst seinen Wohnsitz. Makareus war ein Sohn des Krinakus, eines Sohnes des Zeus, wie Hesiod und einige andere Dichter sagen. Er wohnte zu Olenus in dem jetzigen Achaja, welches damals Jonien hieß. Die Leute, die er um sich

gesammelt hatte, waren theils Jonier theils aus allerlei andern Völkerschaften zusammengelaufen. Nachdem er eine Zeit lang auf Lesbus gewohnt hatte, gelangte er durch die Fruchtbarkeit des Landes und durch seine Milde und Gerechtigkeit zu immer höherer Macht, und nun nahm er die benachbarten Inseln in Besitz und theilte das unbewohnte Land aus. Um diese Zeit führte Lesbus, der Sohn des Lapithas, Enkel des Aeolus und Urenkel des Hippotas, Ansiedler auf die vorhin genannte Insel und erhielt Methymna, die Tochter des Makareus, zur Ehe und Theil an dem Besitz des Landes. Er wurde ein angesehener Mann, und man hieß nach ihm die Insel Lesbus und die Einwohner Lesbier. Töchter des Makareus waren unter andern Mitylene und Methymna, von welchen die Städte ihren Namen haben. Makareus wollte die benachbarten Inseln für sich in Besitz nehmen. Er schickte also zuerst Ansiedler nach Chios, wo er einem seiner Söhne die Herrschaft übergab. Darauf sandte er nach Samos einen Andern, Namens Cydrolaus, der sich daselbst niederließ, die Insel durch's Loos vertheilte und König derselben wurde. Auf Kos, der dritten Insel, die er bevölkerte machte er den Neander zum König. Sodann schickte er den Leucippus nach Rhodus mit einer beträchtlichen Zahl von Ansiedlern, welche von den Einwohnern von Rhodus wegen der geringen Volksmenge willig aufgenommen wurden und sich mit ihnen in den Besitz der Insel theilten.

82. Die den Inseln gegenüberliegende Küste wurde um jene Zeit in Folge der Wasserfluth von schweren, traurigen Unfällen betroffen. Durch die Ueberschwemmung waren näm-

lich auf lange Zeit die Früchte zu Grunde gegangen; so entstand Mangel an Lebensmitteln, und durch die verdorbene Luft wurden ansteckende Krankheiten in den Städten verbreitet. Die Inseln hingegen, wo der Windzug den Einwohnern eine gesunde Luft zuführte und die Früchte wohl geriethen, wurden immer *) reicher an allen Bedürfnissen, und in kurzer Zeit fühlten sich ihre Bewohner glücklich. Daher hieß man sie die Inseln der Makaren [der Glücklichen]; die Benennung hatte nämlich ihren Grund in dem Ueberfluß an Gütern. Andere behaupten übrigens, der Name, Inseln der Makaren, komme von Makareus und dessen **) Söhnen her, die daselbst geherrscht haben. In der That haben sich aber die oben genannten Inseln durch ihreu Wohlstand vor den benachbarten merklich ausgezeichnet, nicht blos im Alterthum, sondern auch noch zu unserer Zeit. Sie haben den Vorzug eines fruchtbaren Bodens, einer bequemen Lage und einer milden Luft; also führen sie mit Recht ihren Namen und sind in Wahrheit glückliche Inseln. Makareus selbst, welcher in Lesbus König war, gab gleich anfangs ein Gesetz, das viele für das allgemeine Beste dienliche Verordnungen enthielt, und das er den Löwen hieß; eine Benennung, die sich auf die Kraft und Stärke dieses Thiers bezog.

83. Geraume Zeit später, als die Kolonie nach Lesbus

---

*) Nach Dindorf's Vermuthung ἀεὶ μᾶλλον für μᾶλλον.

**) Wahrscheinlich ist zu lesen ἀπὸ Μακαρέως καὶ τῶν τούτου παίδων τῶν δυναστευσάντων αὐτῶν.

gekommen war, geschah es, daß die Insel Tenedus bevölkert wurde, und zwar auf folgende Weise. Tennes, ein Sohn des Cygnus, des Konigs von Kolone in Troas, war ein wegen seiner Tapferkeit geachteter Mann. Er brachte Ansiedler zusammen und nahm eine der Küste, von welcher er auswanderte, gegenüberliegende unbewohnte Insel, Leukophrys genannt, in Besitz, vertheilte das Land unter seine Unterthanen und erbaute daselbst eine Stadt, die er nach seinem Namen Tenedus nannte. Da er gut regierte und sich viele Verdienste um die Bürger erwarb, so war er, so lang er lebte, sehr beliebt und erhielt nach seinem Tode die Ehre der Unsterblichen. Man errichtete ihm nämlich ein Heiligthum und verehrte ihn durch Opfer als einen Gott; noch bis in die neuern Zeiten dauerte dieser Opferdienst fort. Eine unter den Tenediern herrschende Sage von Tennes, dem Erbauer der Stadt, dürfen wir nicht übergehen. „Der Vater Cygnus, den ungerechten Beschuldigungen seines Weibes trauend, versenkte seinen Sohn Tennes, in einem Kasten verschlossen, in's Meer. Dieser wurde von den Wellen nach Tenedus getrieben, und, durch die Fürsorge eines Gottes wunderbar gerettet, wurde Tennes König auf der Insel, erwarb sich großes Ansehen durch seine Gerechtigkeit und seine andern Tugenden und gelangte zu der Ehre der Unsterblichen." Da bei den Anklagen seiner Stiefmutter ein Flötenspieler als falscher Zeuge wider ihn aufgetreten war, so wurde es Gesetz, daß kein Flötenspieler in das Heiligthum eintreten sollte. Und weil zur Zeit des Trojanischen Kriegs, als die Griechen Tenedus verwüsteten, Achilles den Tennes getödtet hatte, so gaben

die Tenedier das Gesetz, daß Niemand in dem Heiligthum des Stifters den Namen des Achilles sollte aussprechen dürfen. Dieß ist es, was die Sage von Tenedus und den alten Bewohnern dieser Insel erzählt.

84. Nachdem wir die ansehnlichsten Inseln durchgegangen, wollen wir noch die kleinern beschreiben. Die Cycladischen Inseln waren einst unbewohnt. Minos, der Sohn des Zeus und der Europa, der König von Kreta, der eine große Land- und Seemacht hatte, beherrschte das Meer und sandte viele Kolonien von Kreta aus. So bevölkerte er auch die meisten der unbewohnten Cycladischen Inseln und vertheilte sie unter die Ansiedler; auch an der Küste von Asien nahm er eine beträchtliche Strecke in Besitz. Daher kommt der Name Kretische oder Minoische Häfen nicht nur auf den Inseln sondern auch in Asien häufig vor. Minos breitete sehr weit seine Heerschaft aus, hatte aber seinen Bruder Rhadamanthus zum Mitregenten. Diesem mißgönnte er den Ruhm, den er sich durch seine Gerechtigkeit erworben hatte. Um sich nun seiner zu entledigen, schickte er ihn an die äussersten Grenzen des Gebiets, das ihm unterworfen war. Rhadamanthus, welcher sich jetzt auf den Jonien und Karien gegenüberliegenden Inseln aufhielt, ließ durch Erythrus die nach demselben genannte Stadt in Asien erbauen, und machte Oenopion, den Sohn von Ariadne, der Tochter des Minos, zum Beherrscher von Chios. Dieß geschah vor dem Trojanischen Krieg. Nach der Eroberung von Troja nahmen die Karier, die eine bedeutende Macht erlangten und Herrn zur See wurden, die Cycladischen Inseln ein. Sie behielten

einige derselben für sich und vertrieben die Kreter, die daselbst wohnten; auf andern theilten sie sich mit den frühern Einwohnern, den Kretern, in den Besitz des Landes. In der Folgezeit, als die Griechen mächtig wurden, geschah es, daß die meisten Cycladischen Inseln von ihnen bevölkert und die Karischen Fremdlinge daraus vertrieben wurden. Darüber werden wir das Nähere zu seiner Zeit berichten.

Bruchstücke *) aus dem sechsten Buch.

Inhalt.

Von den Göttern. F. 1. 2. Xanthus und Balius. F. 3. Die erste Krönung. F. 4. Die Dioskuren. V. 1. Epoveus. V. 2. Argos. F. 5. Sisyphus. V. 3. Salmoneus. V. 4. Tyro. V. 5. Admetus. V. 6. Melampus. V. 7.

F. 1. [Aus Eusebius evang. Vorbereitung II, 2.] Von den Göttern hatten die Alten zweierlei Begriffe, wel-

*) Die Bruchstücke aus den verlornen Büchern sind in der Uebersetzung so bezeichnet.

F. (Fragmenta) Stellen, die von alten Schriftstellern gelegenheitlich aus Diodor angeführt sind.

L. (Legationes) V. (Virtutes) S (Sententiae) Stellen aus Diodor die in den von Constantinus Porphyrogenitus (im zehnten Jahrhundert) veranstalteten Auszügen aus alten Schriftstellern vorkommen, nämlich in den Theilen dieser Sammlung, welche die Titel führen: von Gesandtschaften, von Tugenden und Lastern, von Denksprüchen. Die zuletzt genannte Abtheilung ist erst 1827 von Ang. Mai in Rom bekannt gemacht; die darin enthaltenen Excerpte aus Diodor hat L. Dindorf 1828 herausgegeben, und diese Recension des Textes liegt der Uebersetzung überall zum Grunde, wo Nichts bemerkt ist.

che sie der Nachwelt überlieferten. Einige Götter, sagt man, seyen ewig und unvergänglich; so die Sonne und der Mond und die übrigen Gestirne am Himmel; ferner die Winde und andere Wesen derselben Art; jedes dieser Wesen sey nämlich von Ewigkeit her vorhanden und daure ewig. Andere Götter aber sollen Erdenbewohner gewesen und wegen ihrer Verdienste um die Menschen zu der Ehre und Würde der Unsterblichen gelangt seyn; so Hercules, Dionysos, Aristäus und die Andern, die in diese Reihe gehören. Von diesen irdischen Göttern finden sich viele und mancherlei Ueberlieferungen bei den Geschichtschreibern und Mythographen. Unter den Geschichtschreibern ist es Euhemerus, der darüber ein besonderes Werk, die heilige Geschichte, verfaßt hat. Unter den Mythologen haben Homer, Hesiod, Orpheus und Andere ihresgleichen abenteuerliche Fabeln von den Göttern erdichtet. Wir werden, was bei den Schriftstellern beiderlei Art vorkommt, kurz durchgehen; um das Maß nicht zu überschreiten. Euhemerus, ein Freund des Königs Kassander, mußte wegen gewisser Angelegenheiten, die er im Namen des Königs zu besorgen hatte, große Reisen machen. Er erzählt, er sey in den südlichen Ocean verschlagen worden. In dem glücklichen Arabien nämlich *) sey er zu Schiffe gegangen, und nachdem er mehrere Tage auf dem Ocean gefahren, habe er Inseln mitten im Meer angetroffen. Unter denselben sey eine, Panchäa genannt, die vorzüglichste. Ihre Einwohner, die Panchäer zeichnen sich, wie er gefunden, durch Frömmigkeit aus und verehren

*) Statt καὶ ist wohl γὰρ zu lesen.

die Götter durch die herrlichsten Opfer und durch ansehnliche silberne und goldene Weihgeschenke. Die Insel sey den Göttern heilig, und es gebe daselbst noch manches Andere, was theils wegen des hohen Alters, theils wegen der künstlichen Arbeit merkwürdig sey. Das Nähere davon haben wir in einem der vorigen Bücher [V, 41—46.] berichtet. Auf einem ausserordentlich hohen Berge der Insel sey ein Tempel des Zeus Triphylios, den er selbst erbaut habe, als er noch unter den Menschen lebte und die ganze Welt beherrschte. In diesem Tempel sey eine goldene Säule, auf welcher mit Panchäischen Buchstaben das Hauptsächlichste von den Thaten des Uranos, des Kronos und des Zeus aufgezeichnet sey. Darauf sagt Euhemerus, zuerst sey Uranos König gewesen, ein billig denkender und gutthätiger Mann; er habe die Bewegungen der Gestirne verstanden und sey der Erste gewesen, der die himmlischen Götter durch Opfer verehrte; deßwegen sey er Uranos [Himmel] genannt worden. Die Söhne, die ihm seine Gemahlin Hestia geboren, seyen Titan *) und Kronos, die Töchter Rhea und Demeter. Kronos sey nach dem Uranos König geworden, habe die Rhea zur Ehe genommen und den Zeus, die Hera und den Poseidon gezeugt. Zeus sey der Thronfolger des Kronos geworden, habe sich mit Hera, Demeter und Themis vermählt und Kinder mit denselben gezeugt, mit der Ersten die Kureten, mit der Zweiten die Persephone, mit der Dritten die Athene. Er sey nach Babylon gereist und von Belus gastfreundlich aufgenommen worden. Dar-

*) Nach Wesseling's Verbesserung Τιτᾶνα für Πᾶνα.

auf sey er nach der im Ocean gelegenen Insel Panchäa gekommen und habe seinem Großvater Uranos einen Altar errichtet. Von dort aus sey er durch Syrien gezogen zu dem damaligen Herrscher Casius, von welchem der Berg Casius den Namen habe. Er sey ferner nach Cilicien gekommen und habe den Fürsten des Landes, Cilix, im Krieg überwunden. Auch noch sehr viele andere Länder habe er durchwandert und sey überall verehrt und ein Gott genannt worden. *) . . . Ueber Euhemerus, der die heilige Geschichte geschrieben, mag das Bisherige genügen. Nun wollen wir die unter den Griechen herrschenden Sagen von den Göttern nach Hesiod, Homer, und Orpheus kurz durchgehen.

F. 2. [Aus Malalas Chronographie, S. 65.] Die Götter waren Menschen, welchen andere Menschen diesen Namen gaben, indem sie wegen ihrer Verdienste sie als Unsterbliche betrachteten. Einige haben auch als Beherrscher eines Landes **) besondere Namen erhalten.

F. 3. [Aus Eustathius zu Hom. Il. XIX, 400.] Xanthus und Balius [die Pferde des Achilles] waren zuvor Titanen, halfen aber dem Zeus, [gegen die übrigen Titanen]; Xanthus war ein Gefährte des Poseidon, und Balius des Zeus. In der Schlacht nun wünschten sie ihre Gestalt zu verwandeln, weil sie sich scheuten, von ihren Stammverwandten, den Titanen, erkannt zu werden; und

*) Hier fährt Eusebius so fort: Nachdem er [Diodor] von den Göttern als von sterblichen Menschen diese und ähnliche Dinge erzählt hat, setzt er hinzu: Ueber Euhemerus u. s. w.

**) *Kαί* nach *ἐσχηκέναι* ist zu tilgen.

ihr Wunsch wurde erfüllt. Diese [Pferde] sind es, welche dem Peleus geschenkt wurden. Darum weissagt Xanthus dem Achilles seinen Tod.

F. 4. [Aus Tertullian von dem Soldatenkranz 7.] (Pherecydes erzählt, der Allererste, welcher gekrönt worden, sey Saturn gewesen; Diodor berichtet: Jupiter sey nach der Ueberwindung der Titanen dieser Ehre gewürdigt worden; Derselbe legt dem Priapus eine Kopfbinde bei, und der Ariadne eine Krone von Gold und Indischen Edelsteinen, ein Werk Vulcan's, das ein Geschenk von Liber [Bacchus] war und nachher ein Sternbild wurde.)

V. 1. Kastor und Pollux, die Dioskuren genannt, thaten sich nach der Ueberlieferung durch ihre Tapferkeit vor Andern weit hervor und machten mit großem Ruhm den Zug der Argonauten mit. Vielen Hülfsbedürftigen haben sie Beistand geleistet. Dadurch hauptsächlich erwarben sie sich beinahe unter allen Völkern das Lob der Tapferkeit und Gerechtigkeit, sowie der Kriegskunst und der Frömmigkeit, daß sie den Menschen in unvermutheten Gefahren mit Hülfe erschienen. Wegen ihrer ausserordentlichen Vorzüge sollen sie Söhne des Zeus genannt, und, nachdem sie von der Welt geschieden, zur Ehre der Unsterblichen gelangt seyn.

V. 2. Epopeus, König von Sicyon, forderte die Götter zum Kampf, heraus und zerstörte ihre Heiligthümer und Altäre.

F. 5. [Aus Malalas Chronographie S. 83.] Das Reich der Argiver oder ihre eigene Regierung dauerte 549 Jahre.

V. 3. Sisyphus soll sich durch Arglist und Verschla-

genheit vor Andern ausgezeichnet und durch die Opferschau Alles entdeckt und den Menschen vorausgesagt haben.

V. 4 Salmoneus war gottlos und übermüthig. Er schmähte die Gottheit und behauptete, er thue großere Thaten als Zeus. Deßwegen ließ er donnern, indem er durch eine eigene Vorrichtung ein ungeheures donnerähnliches Getöse hervorbrachte. Er brachte kein Opfer und beging kein Fest. *)

V. 5. Derselbe Salmoneus hatte eine Tochter Tyro, die wegen ihrer weissen Haut und ihres zarten Korpers diesen Namen erhielt **)

V. 6. Admetus zeichnete sich durch Gerechtigkeit und Frömmigkeit aus und war den Göttern werth. So hoch wurde seine Tugend geschätzt, daß dem Apollo, als er den Zeus beleidigt hatte, auferlegt wurde, bei Admetus als Taglöhner zu arbeiten. ***) Man sagt, Alcestis, die Tochter des Pelias, die allein an dem Frevel gegen den Vater keinen Theil genommen, sey wegen ihrer Kindestreue dem Admetus zur Ehe gegeben worden. †)

V. 7. Melampus, welcher sich durch Frömmigkeit auszeichnete, wurde ein Freund des Apollo. ††)

*) Vergl. IV, 68.
**) Tyros heißt Käse.
***) Vergl. IV, 71.
†) Vergl. IV, 55.
††) Vergl. IV, 68.

Bruchstücke aus dem siebenten, achten, neunten und zehnten Buch.

Inhalt.

Aeneas. V. 8. Könige von Alba. F. 6. V. 9. Könige von Korinth. F. 7. Könige von Lacedämon. F. 8. Seeherrschaft. F. 9. Munychium. F. 10. Malakus. V. 10. Lykurg. V. 11. 12. S. 1. 2. 3. (4, 1.) Könige von Macedonien. F. 11. 12. 13. S. 4, 2. Die Elier. V. 13. S. 4, 3.

Romulus und Remus. S. 5, 1. 2. 6. V. 14. Vom ersten Messenischen Krieg. V. 15. S. 7. 8, 2. 3. F. 14. Archias in Korinth. V. 16. (S. 8, 1.) Agathokles in Syrakus. V. 17. Numa Pompilius. V. 18. (S. 9, 1. 2. 3.) Dejoces. V. 19. Kroton. S. 10, 1. 2. Sybaris. V. 20. 21. S. 11. 1. 2. Tarent. S. 12, 1. 2. Gela. S. 13, 1. Rhegium. S. 13, 2. Hippomenes in Athen. V. 22 – (S. 14, 1.) Lokrer. S. 14, 2. Andreas in Sicyon. S. 14, 3. Tyrtäus. S. 14, 4. 5. Tullus Hostilius. L. 1. F. 15. Terpander in Lacedämon. F. 16. Cyrene. S. 15, 1. V. 23. 24. Tarquinius Priscus. V. 25. (S. 15, 2.) Lokrer. S. 16, 1. (S. 16, 2.)

Solon. S. 17, 1. – 19, 1. V. 26. 27. 28. F. 17. (S. 19, 2.) Myson. S. 19, 3. 4. V. 29. Chilon. S. 20. 21, 1. 2. V. 30. Pittakus. V. 31. 32. S. 22, 1. 2. 3. Bias. V. 33. 34. 35. Milo und Polydamas. S. 23, 1. 2. F. 18. Cirrha. S. 23, 3. Perilaus. S. 24, 1. Solon und Pisistratus. S. 24, 2. 3. Krösus. S. 25. 26. 27. Aesop. 28, 1. Phalaris. S. 28, 2. Krö-

sus und Cyrus. S. 28, 3. 29, 1. 2. 30, 2. 3. V. 41. Cyrus V. 36. 38. F. 19. Astyages. V. 37. Adrastus. V. 39. Eurybatus. V. 40. S. 29, 3. Krösus stummer Sohn. S. 30, 1. Harpagus. S. 31, 1. Die Lacedämonier. S. 31, 2. 32, 1. 2. (S. 32, 3.) Pisistratus. S. 33, 1. 2. Servius Tullius. V. 42. S. 34.

Pythagoras. V. 43. 44. S. 35, 1. 2. 3. 36, 1. Archytas. S. 36, 2. Freundschaft der Pythagoreer. S. 37, 1. 2. V. 45. 46. Ihre Grundsätze. V. 47–52. S. 38. 39, 1–4. 40, 1. 2. Ihr Gegner Cylon. V. 53. Lysis. V. 54. (V. 55.) Cyrus Entwürfe. S. 40, 3. Kambyses. V. 56–58. L. 2. Polykrates. S. 41, 1. 2. V. 59. (S. 41, 3.) Aristogiton. V. 60. S. 41, 4. Zeno. V. 61. S. 42, 1. Zopyrus. S. 42, 2. 3. 4. 43, 1. Darius. S. 43, 2. Hermon. S. 43, 3. Lucretia. V. 62. S. 44. Brutus. S. 45, 1. Die Sybariten. S. 45, 2. (S. 46, 1. 2.) Die Athener. S. 46, 3. Die Jonier. S. 46, 4, 47, 1. 2. Hekatäus. S. 47, 3. (S. 47, 4.) Hippokrates. V. 63. Theron. V. 64. Datis. S. 48, 1. Cimon. V. 65. 66. S. 48, 2. Gelon. S. 49, 1. (S. 49, 2–6. 50, 1–6.)

V. 8. Bei der Eroberung von Troja, besetzte Aeneas mit einigen Andern einen Theil der Stadt und vertheidigte sich gegen den andringenden Feind. Sie ergaben sich an die Griechen unter der Bedingung, daß sie frei abziehen und daß Jeder von seiner Habe soviel mitnehmen dürfte, als er könnte. Die Andern alle nahmen Silber oder Gold oder andere Kostbarkeiten mit; Aeneas hingegen hob seinen hochbetagten Vater auf die Schultern und trug ihn fort. Diese Handlung erregte die Bewunderung der Griechen; sie erlaubten ihm, noch Etwas aus seinem Hause zu nehmen, was er wollte. Da trug er die väterlichen Heilig-

thümer weg. Nun wurde sein edler Sinn, dem auch die Feinde ihre Anerkennung nicht versagen konnten, noch höher gerühmt. Er erschien als ein Mann, der in der drohendsten Gefahr zuerst an das Heiligste dachte, an die Pflichten gegen die Eltern und gegen die Götter. Es wurde ihm deßwegen, wie man sagt, gestattet, mit den übergebliebenen Troern ganz ungekränkt aus Troas wegzuziehen, wohin er wollte.

F. 6. [Aus Eusebius Chronik, Aucher's Ausg. Th. I. S. 386. und aus Syncellus Chronographie, Ven. Ausgabe, S. 155.] *) Einige Geschichtschreiber haben irrig angenommen, des Aeneas Tochter sey die Mutter des Romulus gewesen, unter welchem Rom erbaut worden. Das ist der Wahrheit nicht gemäß. In dem Zeitraum zwischen Aeneas und Romulus haben viele Könige regiert, und die Stadt ist erst im zweiten Jahr der siebenten Olympiade [751 v. C.] erbaut worden; also ist ihre Entstehung über 430 Jahre später zu setzen als die Trojanischen Geschichten. Nach der Eroberung von Troja waren drei Jahre verflossen, als Aeneas die Herrschaft über die Latiner antrat, und nachdem er drei Jahre regiert, wurde er aus der Welt entrückt, und es widerfuhr ihm göttliche Ehre. Sein Sohn Ascanius, der ihm in der Regierung folgte, gründete Alba, das jetzt den Beinamen Longa führt. Er nannte

*) Bei Syncellus geht dieses Fragment nur bis zu den Worten: „angedeutet worden". Das Uebrige hat sich blos in der Armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius erhalten.

die Stadt nach dem Flusse, welcher damals Alba hieß, jetzt Tiber genannt ist. Eine andere Sage von dem Ursprung dieses Namens findet man bei dem Römischen Geschichtschreiber Fabius [Pictor]. Dem Aeneas habe ein Göttersspruch gesagt, ein vierfüßiges Thier werde ihm den Ort zur Erbauung einer Stadt zeigen. Nun sey ihm einmal ein trächtiges Schwein, weiß von Farbe, das er opfern wollte, aus den Händen entflohen; er habe es verfolgt bis an einen Hügel, dort aber habe es dreißig Junge geworfen. Erstaunt über den sonderbaren Vorfall und des Göttersspruchs eingedenk, habe sich Aeneas entschlossen, diesen Platz zu bebauen; er sey aber von seinem Vorhaben abgestanden, weil ihm eine Traumerscheinung entschieden gewehrt und gerathen habe, erst nach dreißig Jahren zu bauen, wie es durch die Zahl der Jungen angedeutet worden. Nach dem Tode des Aeneas sey dessen Sohn Ascanius zur Regierung gekommen; Dieser habe dann nach Verfluß von dreißig Jahren den Hügel bebaut und die Stadt Alba genannt nach der Farbe des Schweins; weil nämlich „die weisse" in der lateinischen Sprache alba heißt; auch habe er der Stadt noch einen Namen gegeben, longa, das heißt „die lange", weil sie in der Breite nur schmal, in der Länge aber sehr ausgedehnt war. . . . . . Ascanius machte Alba zum Sitz der Regierung, und unterwarf einen nicht geringen Theil von den Bewohnern der Umgegend. Ueberall wurde er als ein trefflicher Mann anerkannt. Er starb, nachdem er achtunddreißig Jahre regiert hatte. Nach seinem Tode entstand ein Zwiespalt unter dem Volk, da sich zwei Bewerber um die Krone stritten. Julius nämlich, ein Sohn des Ascanius, behauptete, ihm ge-

höre das Reich seines Vaters; und Silvius, ein Bruder des Ascanius, ein Sohn des Aeneas und der Silvia, der ersten Gattin des Latinus, *) erklärte, ihm gebühre es. Diesem hatte nämlich nach dem Tode des Aeneas Ascanius nach dem Leben getrachtet. Weil er als Kind auf einem Gebirge von Hirten erzogen war, so nannte man ihn Silvius nach dem Namen eines Gebirges der Latiner, das sie Silva hiessen. **) Ueber die gegenseitigen Ansprüche entschied nun die Wahl des Volks dahin, daß Silvius die Regierung übernahm, Julius aber, welcher dem Thron entsagen mußte, zum Oberpriester ernannt wurde und für einen zweiten König galt. Von ihm, sagt man, stamme das noch jetzt lebende Geschlecht der Julier. Silvius hat während seiner Regierung keine denkwürdige That verrichtet. Er starb, nachdem er neunundzwanzig Jahre König gewesen war. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Aeneas, welcher den Beinamen Silvius erhielt; er war über dreißig Jahre König. Nach ihm herrschte Latinus, Silvius genannt, fünfzig Jahre. Dieser, ein unternehmender und kriegerischer Mann, verheerte die Gegend in der Nähe der Stadt, und

---

*) Es sollte heissen: des Aeneas und seiner zweiten Gattin Lavinia, der Tochter des Latinus. Vergl. Dionys v. Hal. I, 70.

**) Vielleicht ein Mißverstand des Armenischen Uebersetzers. Im Grundtext mag es ungefähr so geheissen haben: ἀπὸ τῆς προσηγορίας τȣ̃ δρυμȣ̃, Λατίνων Σιλϐὰν αὐτὸν καλȣ́ντων. Dann ist der Sinn: er erhielt den Namen Silvius von dem Wort Silva, das bei den Latinern ein Waldgebirge [einen Wald] bezeichnet.

baute achtzehn alte Städte, welche vorher die der Latiner hießen, *) Tibur, Präneste, Gabii, Tusculum, Cora, Cometria [Pometia], Lanuvium, Labici, Scaptia, Satricum, Aricia, Tellena, Ocostomeria [Crustumerium], Cänina, Flegena [Fregenä, oder Fidenä], Cameria, Mediplium [Medullia], Bojilum [Bovillä], das von Einigen Bolä genannt wird. **) Nach dem Tode des Latinus wurde sein Sohn, Albas Silvius, zum König erwählt, welcher achtunddreißig Jahre regierte. Nach Diesem war Epitus Silvas [Silvius] sechsundzwanzig Jahre König. Nach dessen Tode kam Capys zur Regierung, welcher achtundzwanzig Jahre König war. Ihm folgte sein Sohn Calpetus und herrschte dreizehn Jahre. Darauf Tiberius Silvius acht Jahre. Dieser zog gegen die Tyrrhener zu Felde; als er aber mit seinem Heer über den Fluß Alba setzen wollte, gerieth er in einen Strudel und kam um. Daher erhielt der Fluß den Namen Tiberius [Tiber]. Nach dem Tode dieses Königs herrschte Agrippa über die Latiner einundvierzig Jahre. Darauf Aramulius Silvius neunzehn Jahre. Von Diesem erzählt man, er sey während seiner

V. 9. Romulus Silvius, ***) der während seines ganzen Lebens übermüthig war, versuchte einen

*) Es sollte wohl heissen: achtzehn Städte, welche nachher Städte der alten Latiner genannt wurden. Liv. I, 3.

**) Man hält sonst Bovillä und Bolä für zwei verschiedene Städte.

***) So nennt Livius I, 3. diesen König. Für „Romulus" kommen ausser „Aramulius", wie es in der Armenischen Uebersetzung des Eusebius heißt, noch andere Formen des Namens vor (Remulus, Aremulus, Amulius, Allades).

ganzen Lebenszeit übermüthig gewesen, und habe frech der Gewalt des Zeus getrotzt. Zur Erntezeit, da es anhaltende und schwere Donnerwetter gab, ließ er einmal seine Soldaten Alle zusammen auf ein gegebenes Zeichen mit den Schwertern an

Wettstreit mit dem Gott. Während Dieser donnerte, ließ er seine Soldaten auf ein gegebenes Zeichen mit den Schwertern an die Schilde schlagen und rufen, sie erregen noch ein stärkeres Getöse. Dafür wurde er vom Blitz getroffen.

die Schilde schlagen. Er meinte, Das errege noch ein stärkeres Getöse als der Donner selbst. Darauf traf ihn aber auch die Strafe seines Trotzes gegen die Gottheit, indem er vom Blitz getödtet wurde und sein ganzes Haus im Albanischen See versank. Spuren davon weisen die Römer, die an dem See wohnen, noch gegenwärtig, nämlich Säulen von der Königsburg unter dem Wasser, die von oben sichtbar sind und in der Tiefe noch feststehen. Nach diesem König wurde Aventius erwählt, welcher siebenunddreißig Jahre regierte. In einem Treffen gegen die Nachbarn der Stadt wurde er in die Enge getrieben und fiel neben dem Aventinischen Hügel, der eben daher den Namen Aventinus erhielt. Dem Verstorbenen folgte in der Regierung sein Sohn Procas Silvius, und war dreiundzwanzig Jahre König. Nach Dessen Tode bemächtigte sich sein jüngerer Sohn Amulius, der Regierung mit Gewalt, während Numitor, sein leiblicher älterer Bruder, eine Reise in entfernte Gegenden machte. Amulius regierte etliche und vierzig *) Jahre,

*) Statt dreiundvierzig, wie es im Armenischen Text, oder

und kam durch Remus und Romulus, welche Rom erbauten, um.

F. 7. [Aus Eusebius Chronik S. 314 und aus Syncellus S. 143] Nachdem wir hievon ausführlich gesprochen, ist noch übrig, zu erzählen, wie auf dem Gebiet von Korinth und Sicyon Dorier sich angesiedelt haben. Die Völker im Peloponnes mußten nämlich bei der Rückkehr der Herakliden beinahe Alle, ausser den Arkadiern, ihre Wohnsitze wechseln. Zum Beherrscher des Korinthischen Gebiets und der Umgegend, was bei der Vertheilung für den vorzüglichsten Landstrich galt, beriefen die Herakliden den Aletes. Dieser treffliche Mann, unter welchem sich Korinth hob, regierte achtunddreißig Jahre. Nach seinem Tode wurde immer der älteste Sohn der Thronfolger, bis 447 Jahre nach der Rückkehr der Herakliden Cypselus die Regierung an sich riß. Der erste Nachfolger [des Aletes], Irion, regierte achtunddreißig Jahre; darauf Agelas siebenunddreißig, Prumnis fünfunddreißig Jahre, und ebenso lang Bacchis. Dieser zeichnete sich vor den frühern Königen aus. Daher kommt es, daß die spätern nicht mehr Herakliden, sondern Bacchiden heissen. Nach ihm regierte Agelas dreißig, Eudemus fünfundzwanzig, Aristomedes fünfunddreißig *) Jahre. Dieser hinterließ einen minderjährigen Sohn, Telestes, welchem die ererbte Krone

---

zweiundvierzig, wie es in Aucher's lat. Uebersetzung heißt, muß die runde Zahl vierzig stehen.

*) Nach Wilh. Dindorf's Verbesserung im Texte des Syncellus ε καὶ λ für ἔτη λ, übereinstimmend mit Eusebius.

sein Oheim und Vormünder, Agemon, entriß. Derselbe herrschte sechzehn Jahre; nach ihm Alexander fünfundzwanzig Jahre. Den Letztern tödtete Telestes; er bestieg nun den Thron seines Vaters, den man ihm geraubt, wurde aber nach zwölf Jahren von seinen Verwandten ermordet. Darauf regierte Automenes ein Jahr. Nun aber erhielten diejenigen Nachkommen des Hercules, welche von Bacchis abstammten (es waren über zweihundert), Alle zusammen Theil an der obersten Gewalt; sie regierten die Stadt gemeinschaftlich, und wählten jährlich aus ihrer Mitte einen Vorsteher, der die Stelle des Königs vertrat. Diese Verfassung wurde nach neunzig Jahren durch den Tyrannen Cypselus aufgelöst.

F. 8. [Aus Eusebius Chronik S. 318] Da vom Trojanischen Krieg bis zur ersten Olympiade die Zeitfolge schwer zu finden ist, weil es um diese Zeit weder in Athen noch in einer andern Stadt jährliche Archonten gab, so wollen wir nach den Königen der Lacedämonier rechnen.*) Von Troja's Zerstörung bis zur ersten Olympiade sind es, wie Apollodor von Athen sagt, vierhundert**) und acht Jahre; von denselben verflossen achtzig bis zum Einfall der Herakliden, und während der übrigen [328] regierten als Könige in Lacedämon Prokles, Eurystheus [Eurysthenes] und ihre Nachkommen. Die Regierungszeit

*) Vergl. I, 5.

**) Im Armenischen Text steht irrig „dreihundert" statt „vierhundert". Die Summe von den angegebenen Regierungsjahren der Lacedämonischen Könige ist übrigens zu klein.

dieser Könige aus beiden Familien wollen wir der Reihe nach angeben bis zur ersten Olympiade. Eurystheus trat die Regierung an im achtzigsten Jahr nach dem Trojanischen Krieg und war zweiundvierzig Jahre König. Nach ihm Agis ein Jahr, Egestratus einunddreißig Jahre, und sodann Labotas siebenunddreißig Jahre, Dorystus neunundzwanzig; der Folgende, Agesilaus, vierundvierzig; Archelaus sechzig; Teleklus vierzig; Alkamenes achtunddreißig Jahre. In dessen zehntes Regierungsjahr fällt die erste Olympiade, wo Koröbus von Elis Sieger auf der Rennbahn war. Aus der andern Familie regierte zuerst Prokles neunundvierzig Jahre, darauf Prytanis neunundvierzig, Eunomius fünfundvierzig, Charikles sechzig, Nikander achtunddreißig, Theopompus siebenundvierzig Jahre. Dessen zehntes Regierungsjahr trifft wiederum mit der ersten Olympiade zusammen. Von Troja's Eroberung aber bis zum Einfall der Herakliden sind es im Ganzen achtzig Jahre.

F. 9. [Aus Eusebius Chronik S. 321.] *) Nach dem Trojanischen Krieg hatten die Herrschaft über das Meer

1) die Lydier und Mäonen	92 Jahre
2) die Pelasger . . .	85 —
3) die Thracier . .	79 —
4) die Rhodier . . .	23 —
5) die Phrygier . .	25 —
6) die Cyprier . . .	33 —

*) Wahrscheinlich gibt Eusebius in diesem Verzeichniß Diodor's Worte nicht vollständig.

7) die Phönicier	. . .	45	Jahre
8) die Aegypter	. . . . . .		—
9) die Milesier	. . . . . .		—
10)	. . . . *)		—
11) die Lesbier	. . . . . .		—
12) die Phocäer	. . . .	44	—
13) die Samier	. . . . . .		—
14) die Lacedämonier	.	2	—
15) die Naxier	. . .	10	—
16) die Eretrier	. . .	15	—
17) die Aegineten	. .	10	—

bis zu Alexander's Ueberfahrt über das Meer.

F. 10. [Aus Ulpian zu Demosthenes, S. 133.] Den Ursprung des Namens Munychium gibt Diodor, mit den Worten des Hellanikus, also an. Die Thracier führten einst Krieg mit den Minyern, den Bewohnern von Orchomenos in Böotien, und verdrängten sie aus dieser Stadt. Die Vertriebenen kamen nach Athen unter der Regierung des Munychus, und Dieser erlaubte ihnen, sich in der Gegend von Munychia, die eben von diesem König den Namen erhielt, niederzulassen.

V. 10. In der Stadt Kuma stand ein Tyrann Namens [Aristodemus] Malakus auf. Durch das Ansehen, in welchem er bei dem Volke stand, und durch beständige Klagen gegen die Großen hatte er sich die unumschränkte Gewalt verschafft. Die reichsten Bürger ließ er hinrichten

*) Diese Zeile läßt sich aus den Tabellen des Eusebius (Th. II. S. 177.) so ergänzen: 10) die Karier 61 Jahre.

und zog ihr Vermögen ein. Er unterhielt Miethtruppen und machte sich den Einwohnern von Kuma furchtbar.

V. 11. So hohe Vorzüge besaß Lykurg, daß, als er nach Delphi kam, Pythia folgenden Ausspruch that: (das Weitere ist unter dem Titel „von den Denksprüchen" zu suchen) *)

S. 1. [Siehe, du kommst, Lykurgus, zu meinem gesegneten Tempel,
Dich liebt Zeus und alle Bewohner olympischer Häuser.
Soll ich dich grüßen als Gott? als Menschen dich nennen? ich weiß nicht;
Eher jedoch ein Gott bist du,] so glaub' ich, Lykurgus.
Was du gekommen zu bitten, gewähr' ich dir, gute Gesetze,
Wie man in keiner der anderen Städt' auf Erden sie findet.

S. 2. Ebenderselbe fragte die Pythia, wie er die Gesetze einrichten müßte, um sie recht wohlthätig für die Spartaner zu machen. Als sie antwortete, er müßte die Anordnung treffen, daß ein Theil der Bürger gut regiere, der andere aber gehorche, so fragte er weiter, was Jene zu thun hätten, um gut zu regieren, und Diese, um zu gehorchen. Darauf gab sie folgendes Orakel.

Zweifach laufen die Wege, sie scheiden sich weit voneinander;
Hieher führet der eine, zum herrlichen Hause der Freiheit,
Dorthin jener, wo Knechtschaft wohnet, den Sterblichen furchtbar.
Hieher kommen die Wanderer nur durch heilige Eintracht

---

*) Unter diesem Titel findet sich wirklich das Orakel; nur fehlt in der Handschrift der Anfang desselben, nämlich die in Klammern geschlossenen Worte; sie sind aus Herodot (I, 65.) und Eusebius (ev. Vorb. V, 27.) ergänzt.

Und durch tapferen Muth; den Pfad nun weiset den Völkern,
Dorthin aber gelangen sie durch unseligen Hader
Oder der Feigheit Schuld; und den Weg meide vor allen.

Der Sinn war, man müsse vorzüglich für Erhaltung der Eintracht und der Tapferkeit sorgen, weil nur dadurch die Freiheit bewahrt werden, und weil ohne diese, ohne die Unabhängigkeit der Besitz von allem Andern, was die Menge für ein Gut halte, Nichts nützen könne. Alle diese Dinge gehören ja den Herrschern und nicht den Unterthanen; wenn man also sich selbst und nicht Andern verschaffen will, Was gut ist, so muß zuerst Freiheit gestiftet worden. Für Jene beiden Erfordernisse aber gebot das Orakel Sorge zu tragen, weil es Nichts helfen kann, wenn man die eine Eigenschaft ohne die andere erwirbt; es ist umsonst, wenn die Bürger tapfer aber uneinig, oder wenn sie durchaus gleichgesinnt aber feig sind.

S. 3. Derselbe Lykurg erhielt in Delphi ein Orakel die Habsucht betreffend, in der Form eines Denkspruchs:

Nur die Begierde nach Geld, sonst Nichts, wird Sparta verderben.

. . . .

Also *) vom König mit goldenem Haar, deß silberner Bogen
Fernhin trifft, von Apoll tönt' es in dampfender Kluft:
Könige seyen die Ersten im Rathe, die Göttergeehrten,
Welchen am Herzen die Stadt Sparta, die theuere, liegt;

*) Für δὴ wird ὧδε zu setzen seyn, nach L. N. B. (in der Hallischen A. Lit. Z. Jan. 1830 Nro. 18.). Vor den fünf Distichen, von welchen Plutarch (Lykurg 6.) das zweite und dritte unter dem Namen des Tyrtäus anführt, muß der Verfasser der Auszüge einen Zwischensatz

Würdige Greise darauf, dann aber die Männer des Volkes
Sollen mit redlichem Sinn handeln im Wechselgespräch,
Immer beschließen, Was gut, und nur vollführen, Was recht ist,
Aber verkehrten Bescheid nimmer ertheilen der Stadt;*)
Sieg soll bleiben und Obergewalt in der Menge des Volkes.
So ward kund in der Stadt Phöbus entscheidendes Wort.

V. 12. Die Lacedämonier wurden durch Lykurg's Gesetze aus einem schwachen Volk eines der mächtigsten in Griechenland, und sie behaupteten die Herrschaft über fünfhundert **) Jahre. Nachher aber, als sie allmählig erschlafften und sich verführen ließen, ***) Münze zu gebrauchen und Reichthümer zu sammeln, verloren sie die Herrschaft.

Diodor's ausgelassen haben, der ungefähr so hieß: Von einem Orakel, welches Lykurg (oder: die Lacedämonier) erhalten, spricht auch der Dichter Tyrtäus, wenn er sagt:

*) *Μηδέτι ἐπιβȣλεύειν τῇδε πόλει* kann aus *μηδέ τι βȣλεύειν τῇδε πόλει σκολιόν* (vgl. Plutarch a. a. O.) entstanden seyn, oder auch aus *μηδ' ἔτι βȣλεύειν ἄλια* (oder *κήδεα*) *τῇδε πόλει*: oder, nach dem Vorschlag von L. N. B. *μηδέ τι βȣλεύειν τῇδε πόλει βλαβερόν*.

**) Nach Wesseling's Verbesserung φ̄ statt ῡ (400). Diodor läßt nämlich sonst (XV, 1.) die Herrschaft der Lacedämonier fünfhundert Jahre dauern. Er versteht darunter nicht, was man gewöhnlich die Hegemonie heißt, die Oberherrschaft Lacedämons über die andern Griechischen Staaten, sondern er rechnet von Lykurg's Zeiten (100 Jahre vor dem Anfang der Olympiaden) bis zur Schlacht bei Leuctra (Ol. 102, 2.).

***) Nach *διαφθαρέντες* ist vielleicht *ὥστε* ausgefallen.

S. 4, 1. Wer die Ehrfurcht gegen die Gottheit nicht bewahrt, übt noch viel weniger die Pflichten gegen die Menschen.

F. 11. [Aus Syncellus S. 209.] Man hat von ihm [von Karanus, dem ersten König von Macedonien] folgende Geschlechtstafel. Karanus, der Sohn von Phidon, dem Sohn von Aristodamidas, *) d. S. v. Merops, d. S. v. Theostius, d. S. v. Cissius, d. S. v. Temenus, d. S. v. Aristomachus, d. S. v. Kleodäus, d. S. v. Hyllus, d. S. v. Hercules. Es gibt aber noch eine andere Geschlechtstafel; Einige sagen nämlich, Karanus sey ein Sohn von Pöas gewesen, dem Sohn von Krösus, d. S. v. Kleodäus, d. S. v. Eurybiades, d. S. v. Deballus, d. S. v. Lachares, d. S. v. Temenus, welcher in den Peloponnes mit wanderte.

F. 12. [Aus Eusebius Chronik S. 322.] **) Karanus, voll Verlangen nach Thaten, sammelte, vor der ersten Olympiade, Truppen aus Argos und aus dem übrigen Peloponnes, und unternahm mit diesem Heer einen Feldzug gegen die Landschaften von Macedonien. Der König der Orester, der um diese Zeit mit seinen Nachbarn, den Eordanen, Krieg anfangen wollte, bat den Karanus, er möchte ihm beistehen, und versprach, ihm den mittleren Theil ***) seines Gebiets abzutreten. Der Erfolg war für

---

*) Andere Erklärung: Phidon's Bruder, der Sohn von Aristodamidas.

**) Eusebius nennt zwar hier den Schriftsteller nicht, aus dem er diese Stelle entlehnt, Daß sie aber von Diodor ist, kann man daraus schließen, daß sie an S. 4, 2. sich anschließt.

***) Vielleicht soll es heißen: die Hälfte.

die Orester günstig. Da nun der König sein Versprechen erfüllte, so gelangte Karanus zum Besitz des Landes. Er war daselbst dreißig Jahre König und beschloß sein Leben in hohem Alter. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Cönus und herrschte achtundzwanzig Jahre. Darauf regierte Tyrimmus dreiundvierzig Jahre, Perdikkas zweiundvierzig Jahre. Dieser wünschte sein Reich zu vergrößern, und schickte nach Delphi.

S. 4, 2. Perdikkas, welcher sein Reich zu vergrößern wünschte, schickte nach Delphi und ließ die Pythia fragen: *) Sie sprach:

Königlich ist die Gewalt, die Temenus herrlichen Söhnen
Auf der gesegneten Erde der schildumwehrete Zeus gibt.
Aber geschwind zeuch hin in das Land voll Heerden, Butéïs;
Wo du sodann weißhörnig und schneeweiß siehest die Ziegen
Ruhig gelagert im Schlaf, auf selbiger Stelle des Bodens
Opfre den seligen Göttern und gründe die Stadt **) für die Bürger.

F. 13. [Aus Eusebius Chronik S. 323.] ***) Perdikkas regierte achtundvierzig Jahre und hinterließ die Herrschaft dem Argéus. Dieser war dreißig Jahre König, und hatte zum Nachfolger den Philippus, welcher dreiunddreißig Jahre regierte, und den Thron dem Aëropas hinterließ. Nachdem Dieser zwanzig Jahre geherrscht, folgte ihm in der Regierung Alcetas, der achtzehn Jahre König war,

*) Nach ἠρώτησε wird τὴν Πυθίαν πέμψας weggeworfen seyn.

**) Die Stadt Aegä (Aix heißt Ziege) in der Landschaft Bottiäa, welche hier Butéïs genannt ist.

***) Zwischen F. 12. und F. 13. bemerkt Eusebius: und nach wenigen Worten fährt er also fort.

und den Amyntas zum Nachfolger hatte. Dessen Regierung dauerte neunundvierzig Jahre. An seine Stelle kam Alexander, der vierundvierzig Jahre regierte. Nach ihm herrschte Perdikkas zweiundzwanzig Jahre, Archelaus siebenzehn, Ajeorpus [Aëropas] sechs Jahre; darauf Pausanias ein Jahr, Ptolemäus drei, Perdikkas fünf, Philippus vierundzwanzig, Alexander, der mit den Persern Krieg anfing, über zwölf Jahre.

V. 13. Eifersüchtig über den Wohlstand der Elier, die ein zahlreiches Volk wurden und eine geregelte Verfassung hatten, brachten die Lacedämonier die Gütergemeinschaft unter Denselben zu Stande, damit sie im Genuß des Friedens lebten und keine Erfahrung im Kriegswesen erlangten. Sie erklärten Dieselben mit Genehmigung beinahe aller Griechischen Staaten für Gottgeweihte. Auch den Feldzug gegen Xerxes machten die Elier nicht mit, sondern sie wurden frei gesprochen, weil sie die Gottesverehrung zu besorgen hatten. Ebenso wurden sie bei den innerlichen Kriegen, welche die Griechen unter einander selbst führten, von Niemand beunruhigt, weil Allen daran gelegen war, daß das Land und die Stadt Derselben als heilig und unverletzlich geachtet wurde. Erst viele Menschen-

S. 4, 3. Die Elier nahmen an den allgemeinen Kriegen keinen Theil. Auch, als Xerxes mit so vielen Tausenden gegen die Griechen zu Felde zog, wurden sie durch die Verbündeten von dem Kriegsdienst frei gesprochen, weil sie, wie die Feldherrn erklärten, besser thun würden, wenn sie die Gottesverehrung besorgten.

alter später geschah es, daß auch sie in's Feld zogen und sogar für sich Krieg anfingen.

S. 5, 1. [Amulius dachte, als er die Rhea Sylvia zur Vestalin bestimmte, *)] so sey auch ein heimlicher Umgang mit einem Manne für sie unmöglich gemacht; denn Niemand werde so thöricht seyn, der Lust des Augenblicks die Glückseligkeit des ganzen Lebens aufzuopfern.

V. 14. Diese ausgesetzten Kinder [Romulus und Remus] zeichneten sich, als sie mit der Zeit herangewachsen waren, durch Schönheit und Stärke weit vor Andern aus. Sie schafften Sicherheit für alle Heerden und wehrten die Räuber, welche Dieselben anzufallen pflegten, leicht ab, indem sie Viele tödteten und Einige auch lebendig ergriffen. Nicht blos durch den Eifer, den sie hier bewiesen, erwarben sie sich die Zuneigung aller benachbarten Hirten, sondern auch durch die Theilnahme an ihren Gesellschaften und durch die gefällige und leutselige Weise, womit sie den Bittenden entgegenkamen. Daher unterwarfen sich ihnen die Meisten, weil von ihnen die Sicherheit Aller abhing, und befolgten ihre Weisungen, indem sie an den von ihnen bestimmten Plätzen zusammenkamen.

S. 5, 2. Als Remus und Romulus wegen der Erbauung der Stadt den Vogelflug beobachteten, erschien [dem Romulus] ein Himmelszeichen von der rechten Seite. Da rief Remus, wie man sagt, erstaunt seinem Bruder zu, in dieser Stadt werde oft auf linkische Rathschläge das rechte Gelingen folgen, wie ihm [dem Romulus], nachdem er vor-

---

*) So ungefähr mag der unvollständige Satz ergänzt werden.

eilig den Boten abgeschickt und auf seiner Seite Alles verfehlt habe, sein Versehen jetzt durch einen Zufall gut gemacht sey. *)

S. 6. Bei der Erbauung von Rom ließ Romulus absichtlich einen Graben um das Palatium ziehen, damit Niemand von den Nachbarn sein Vorhaben zu hindern versuchte. Unwillig, daß es ihm mißlungen war, den Vorzug zu erhalten, und neidisch über das Glück seines Bruders trat Remus zu den Arbeitern und schmähte sie; er behauptete, der Graben sey zu schmal und die Stadt werde nicht gesichert seyn, denn da springen die Feinde leicht herüber. Romulus sagte zornig: ich werde allen Bürgern befehlen, Den zu bestrafen, der es wagt, herüberzuspringen. Noch einmal sagte Remus scheltend zu den Arbeitern, sie machen den Graben zu schmal, die Feinde werden ihn ohne Mühe überschreiten, ihm selbst sey ja Das ein Leichtes; und während er Das sagte, sprang er hinüber. Einer von den Arbeitern aber, Namens Celer, versetzte darauf: nun, ich will den Herüberspringenden bestrafen nach dem Befehl des Königs; und mit diesen Worten hob er sein Grabscheit auf, schlug es ihm an den Kopf und tödtete so den Remus.

V. 15. Polychares, ein sehr reicher und vornehmer Messenier, (so erzählt man) war mit dem Spartaner Euäphnus in Gütergemeinschaft getreten. **) Dieser hatte

---

*) Vergl. Dionys v. Hal. I, 86.

**) Vergl. Pausanias IV, 4, 4. Für μεθών ist wohl ἀγαθῶν zu lesen.

die Besorgung und Aufsicht der Heerden und der Hirten übernommen. Er erlaubte sich eine eigennützige Handlung, die aber entdeckt wurde. Er verkaufte nämlich einen Theil des Viehs sammt den Hirten an Handelsleute, die es ausführten, und gab vor, es sey ihm durch Räuber mit Gewalt weggenommen worden. Die Handelsleute fuhren auf dem Wege nach Sicilien am Peloponnes hin. Es entstand ein Sturm, durch den sie an's Land getrieben wurden. Da stiegen die Hirten bei Nacht aus und entflohen, auf ihre Bekanntschaft mit der Gegend sich verlassend. Sie kamen nach Messene und erzählten ihrem Herrn den wahren Verlauf der Sache. Polychares versteckte sie und ließ seinen Genossen aus Sparta kommen. Als Derselbe betheuerte, die Hirten seyen zum Theil von den Räubern weggeführt, zum Theil umgekommen, ließ Polychares die Leute vortreten. Euäphnus erschrack, als er sie erblickte; augenscheinlich überwiesen, entschloß er sich zum Bitten, versprach die Kühe wieder zu ersetzen und wandte alle möglichen Vorstellungen an, um sich zu retten. Aus Achtung vor dem Gastrecht hielt Polychares die Sache geheim und gab seinen Sohn dem Spartaner mit, um durch ihn den Ersatz zu erhalten. Allein statt seines Versprechens zu gedenken, brachte Euäphnus den Jüngling um, der mit ihm nach Sparta geschickt war. Als Das geschah, verlangte Polychares, in gerechtem Unwillen über solche Freventhaten, die Auslieferung des Verbrechers. Aber die Lacedämonier willigten nicht in das Begehren, sondern erklärten in einem Brief, den sie durch den Sohn des Euäphnus nach Messene schickten, Polychares habe den Rechtsstreit wegen seiner Beschwerden in

Sparta zu führen vor den Ephoren und den Königen. So bot sich dem Polychares die gleiche Gelegenheit dar; er brachte den Jüngling um und nahm sich bei dem [Lacedämonischen] Staat selbst Genugthuung. *)

S. 7. Als die Hunde heulten und die Messenier den Muth verloren, trat einer der Aeltesten auf und erinnerte das Volk, auf das eitle Gerede der Seher nicht zu achten; sie begehen ja in ihren eigenen Angelegenheiten so viele Fehler und können also die Zukunft nicht voraussehen; um so weniger sey es möglich, daß sie als Menschen in diesem Falle wissen, was natürlich nur den Göttern bekannt sey. Er gab dagegen den Rath, nach Delphi zu schicken. Pythia that den Ausspruch, sie sollen irgend eine Jungfrau aus dem Geschlechte der Aepytiden opfern; wenn aber Die, welche das Loos treffe, den Göttern nicht geweiht werden könne, dann sollen sie aus demselben **) Geschlechte die Tochter Dessen opfern, der sie freiwillig darbiete; wenn sie Das thun, werden sie den Sieg im Kampf und die Oberhand gewinnen. ***) . . . . Denn keine Ehre schien den Eltern

*) Vielleicht ist für πόλιν zu setzen ἐπιστολήν. Dann hieße es: und behielt den Brief als Pfand zurück [als Zeugniß der Lacedämonier, daß ihm Unrecht geschehen sey].

**) Nach der Röm. Ausg. τȣ̃ αὐτȣ̃.

***) Was der Verfasser der Auszüge hier weggelassen hat, ist aus Pausanias IV, 9, 3—5. zu ersehen. Der folgende Satz: Denn keine u. s. w. bezieht sich darauf, daß die Aepytiden alle der Versicherung des Euphaës, dem Orakel sey durch den Tod der Tochter des Aristodemus Genüge geschehen, gerne beistimmten.

groß genug, um dafür das Leben der Kinder aufzuopfern; vielmehr regte sich in Jedem nicht blos das Erbarmen des Vaterherzens, wenn er sich die Opferung vor Augen stellte, sondern er machte sich auch ein Gewissen daraus, sein Kind so entschieden dem Tode preiszugeben.

V. 16. Archias von Korinth liebte den jungen Aktäon. Zuerst schickte er Jemand an ihn ab und machte ihm ansehnliche Versprechungen. Da aber der Vater zu edel dachte und der Sohn selbst zu tugendhaft war, als daß er sich hätte bewegen lassen, so versammelte Archias die Meisten seiner Bekannten, um mit Gewalt zu erreichen, was ihm durch Bitten und gute Worte nicht gelungen war. Er betrank sich mit den Gästen, die er eingeladen hatte, so daß er am Ende von der rasenden Leidenschaft getrieben es wagte, in das Haus des Melissus einzubrechen und den Jüngling mit Gewalt zu entführen. Während nun der Vater und die übrigen Hausgenossen sich wehrten und von beiden Seiten sehr hitzig gekämpft wurde, gab der Jüngling, ohne daß man es bemerkte, unter den Händen der Ringenden den Geist auf. Wenn man über dieses ausserordentliche Ereigniß nachdenkt, so bedauert man nicht blos das Schicksal des Unglücklichen, sondern wundert sich zugleich über den sonderbaren Zufall, daß der Jüngling ein ähnliches Lebensende finden mußte, wie Der, dessen Namen er führte; *) Beide verloren nämlich auf gleiche Weise durch Diejenigen ihr Leben, von Denen sie am gewissesten Hülfe erwarten konnten.

*) Vergl. IV, 84.

S. 8, 1. Er *) ließ sich Vergehungen zu Schulden kommen, die man nicht von ihm erwartet hätte. So gefährlich ist die verführende Macht der Liebe für Jünglinge, und besonders für Diejenigen, die auf ihre Körperstärke trotzen. Darum ist auch, nach der Darstellung der alten Mythographen, der sonst von Niemand überwundene Hercules durch die Gewalt der Liebe besiegt worden.

F. 14. [Ein besonderes Fragment.] Nachdem sich hierauf der König **) von seinen Wunden erholt hatte, hielt er Gericht über den Preis der Tapferkeit. Es traten zwei Bewerber auf, Kleonnis und Aristómenes, von welchen Jeder eines eigenen Verdienstes sich rühmen konnte. Kleonnis hatte den gefallenen König beschützt und von den andringenden Spartanern acht erlegt; und darunter waren zwei angesehene Feldherrn. Allen, Die von ihm erschlagen waren, hatte er die Rüstung ausgezogen und seinen Waffenträgern gegeben, um bei dem Preisgericht Zeichen seiner Tapferkeit zu haben. Die vielen Wunden, die er empfangen hatte, fanden sich alle auf der Vorderseite; der deutlichste Beweis, daß er keinem Feind gewichen war. Aristomenes hatte bei dem Gefecht um den König fünf Lacedämonier getödtet und ihnen unter dem Zudringen der Feinde die Rüstung ausgezogen; dabei war er am ganzen Leib unverwun-

---

*) Vielleicht ist Archias gemeint, von welchem in V. 16. die Rede ist.

**) Euphaës, der König der Messenier. Vergl. Pausanias IV, 10, 2. 3. Die Schlacht fiel, wie das in S. 7. erwähnte Ereigniß, im ersten Messenischen Kriege vor, dessen Veranlassung in V. 15. erzählt ist.

det geblieben. Bei der Rückkehr vom Schlachtfeld in die Stadt hatte er eine lobenswerthe That verrichtet. Kleonnis war durch seine Wunden so geschwächt, daß er nicht im Stande war allein zu gehen, aber auch nicht einmal an der Hand geführt werden konnte. Da hatte ihn Aristomenes auf die Schultern gehoben und in die Stadt hingetragen, wobei er noch seine eigene volle Waffenrüstung zu tragen hatte; überdieß war Kleonnis ein Mann von ungewöhnlicher Größe und Körperstärke. Dieß waren die Gründe, aus welchen sie auf den Preis der Tapferkeit Anspruch machen konnten. Der König saß, dem Gesetz gemäß, mit den Taxiarchen zu Gericht. Kleonnis nahm zuerst das Wort und redete also. „Es ist wenig zu sagen über den Vorzug der Tapferkeit; die Richter sind ja Zeugen der Thaten jedes Einzelnen gewesen. Ich darf nur erinnern, daß, während wir Beide gegen dieselben Feinde zu gleicher Zeit und auf demselben Platze kämpften, ich die größere Zahl getödtet habe. Offenbar gebührt nun Dem, bei welchem unter gleichen Umständen die Zahl der Getödteten größer ist, mit größerem Rechte der Preis. Ueberdieß trägt aber Jeder an seinem Leibe die deutlichsten Beweise, ob er den Vorzug verdient. Der Eine ist mit Wunden auf der Vorderseite bedeckt aus der Schlacht gekommen; der Andere ist wie von einem Feste, nicht wie aus einem so heissen Kampfe zurückgekehrt, er hat nicht erfahren, was das Eisen der Feinde vermag. Glücklicher also ist vielleicht Aristomenes; aber tapferer als mich wird man ihn nicht mit Recht nennen können. Denn Wer so seinen Leib hat zerfleischen lassen, von Dem ist es entschieden, daß er im Kampf für das Va-

terland sein selbst nicht geschont hat; Wer aber im Handgemenge mit den Feinden. unter solchen Gefahren unverwundet geblieben ist, dem ist Das nur gelungen, weil er für sein Leben besorgt war. Es wäre also seltsam, wenn von den Augenzeugen des Kampfes Der, welcher weniger Feinde erlegt und sich selbst weniger der Gefahr ausgesetzt hat, Dem vorgezogen würde, der in beiden Rücksichten über ihm steht. Daß er übrigens, als keine Gefahr mehr vorhanden war, den von Wunden entkräfteten Mann heimgetragen hat, Das zeugt nicht von Tapferkeit sondern ist nur etwa ein Beweis von Leibesstärke. Hiemit habe ich euch genug gesagt; denn es handelt sich bei diesem Wettstreit nicht um Worte, sondern um Thaten." Die Reihe kam jetzt an Aristomenes, welcher sagte. „Es wundert mich, daß der Gerettete dem Retter den Preis der Tapferkeit streitig machen will. Er muß ja entweder seine Richter für wahnsinnig erklären, oder glauben, es werde nach Dem, was hier gesprochen wird, nicht was dort geschehen ist, das Urtheil gefällt. Es läßt sich leicht zeigen, daß Kleonnis nicht blos an Tapferkeit mir nachsteht, sondern auch sehr undankbar ist. Statt, Was er selbst vollbracht, in der Ordnung anzugeben, verkleinert er meine Thaten mit unbilliger Ruhmsucht. Dem er für seine Rettung den größten Dank schuldig ist, dem hat er aus Neid das Lob, schön gehandelt zu haben, abgesprochen. Ich gestehe allerdings, daß ich in jenem gefährlichen Kampfe glücklich, aber ich behaupte doch, daß ich zuvor tapfer gewesen bin. Wenn ich darum unverwundet blieb, weil ich dem Angriff der Feinde auswich, so mußte er mich feig, und nicht glücklich nennen, so bin ich, statt um den

Preis mich bewerben zu dürfen, in die gesetzlichen Strafen verfallen. Da mir aber nicht begegnet ist, Was ich Andern gethan, indem ich in den ersten Reihen kämpfte, und die Gegner erlegte, so darf man mich nicht blos glücklich, sondern auch tapfer heissen. Denn entweder haben die Feinde, erschrocken über meinen Muth, nicht gewagt sich zu wehren; dann verdient der Gefürchtete großes Lob. Oder sie fochten und ich hatte den Muth, die Widersacher zu tödten, indem ich zugleich für meine eigene Sicherheit besorgt war; dann bin ich tapfer und klug zugleich. Denn Wer mitten in der Hitze des Gefechts besonnen der Gefahr entgegengeht, der besitzt beiderlei Vorzüge, die körperlichen und die geistigen. Doch ich sollte mein Recht lieber gegen Andere geltend machen, die edler denken als Dieser. Denn als ich den entkräfteten Kleonnis von dem Schlachtfeld in die Stadt trug, zugleich meine eigenen Waffen rettend, da, denke ich, hat er selbst mir Recht widerfahren lassen. Hätte ich freilich damals mich seiner nicht angenommen, so würde er vielleicht sich jetzt nicht um den Preis bewerben, nicht den hohen Werth dieser Wohlthat herabsetzen und sagen, es sey nichts so Großes, Was ich gethan, da um jene Zeit die Feinde den Kampfplatz verlassen haben. Wer weiß es nicht, daß manchmal Die, welche das Schlachtfeld geräumt haben, umkehren und wieder angreifen und durch diese Kriegslist häufig den Sieg gewinnen? Es ist genug, Was ich euch gesagt; mehr Worte zu machen, halte ich nicht für nöthig." Nachdem Jene also gesprochen, erkannten die Richter einstimmig dem Aristomenes den Preis zu.

S. 8, 2. Ihr [der Lacedämonier] Muth wurde gestärkt. Denn Wer sich von Jugend auf an Tapferkeit und Ausdauer gewöhnt, dem gibt, wenn ihn auch einmal ein beugendes Schicksal trifft, ein kurzes Wort die rechte Fassung wieder. Indessen blieben, was den Muth betrifft, auch die Messenier nicht zurück, sondern auf ihre Vorzüge sich verlassend . . . . . *)

S. 8, 3. Die Lacedämonier schickten, als sie von den Messeniern überwunden wurden, nach Delphi [die Pythia zu fragen]. Sie that den Ausspruch:

Nicht blos Werke des Kampfs mit der Faust heißt Phöbus dich treiben;
Nein, durch List hat das Volk sein Land Messene gewonnen;
Der es erworben, derselbe Betrug wird wieder es nehmen.

Der Sinn ist, nicht blos Gewalt sondern auch List sey das Mittel. . . . . .

V. 17. Agathokles, welcher zum Aufseher über den Bau des Tempels der Athene [zu Syrakus] gewählt war, las von den Steinen, welche gehauen wurden, die schönsten aus und verwendete sie zur Erbauung eines prächtigen Hauses, bestritt übrigens die Kosten von seinem eigenen Vermögen. Hierüber soll **) die Gottheit sich dadurch ausgesprochen haben, daß Agathokles vom Blitz getroffen wurde und mit seinem Haus verbrannte. Die Geomoren ***) beschlossen, sein Vermögen für den Staat ein-

*) Der Satz ist von dem Verfasser der Auszüge abgebrochen. So auch in S. 8, 2.

**) Für πᾶσιν wird φασιν zu lesen seyn.

***) Die vornehmen Grundeigenthümer in Syrakus.

zuziehen, obgleich die Erben bewiesen, daß er Nichts von den öffentlichen Tempelgeldern genommen hatte; das Haus aber erklärten sie für ein unzugängliches Heiligthum und gestatteten Niemand den Eintritt; wie es denn noch jetzt der Donnerplatz heißt.

V. 18. [Numa] Pompilius, der König der Römer, brachte seine ganze Lebenszeit im Frieden zu. Einige behaupten, er sey ein Schüler des Pythagoras gewesen, und habe von Diesem die Gesetzgebung über den Gottesdienst empfangen und überhaupt Vieles gelernt, wodurch er ein so angesehener Mann wurde, daß man ihn, einen Auswärtigen, zum König wählte.

S. 9, 1. Nach Verdienst können wir die Gottheit auch, wenn wir wollen, nicht verehren. Wenn wir also nicht nach unsern Kräften danken wollten, Was dürften wir uns für Hoffnungen auf das zukünftige Leben machen, da wir gegen Diejenigen uns verfehlten, welchen ihre Beleidiger weder verborgen bleiben noch entfliehen können? Ohnedieß müssen wir ja bei den Wesen, bei welchen das Wohlthun und das Strafen im Tode fortdauert, offenbar dafür sorgen, daß ihr Zorn nie anfängt und daß ihr Wohlwollen ewig bleibt. — So groß ist der Unterschied zwischen dem Verhalten der Gottlosen und der Frommen, daß Jene ebensowohl erwarten, die Gottheit werde die Bitten ihrer Feinde, als Diese hoffen, sie werde ihre eigenen Bitten an ihnen erfüllen. — In der That, wenn wir den Widersachern, sobald sie sich zu den Altären flüchten, zu Hülfe kommen, wenn wir den Feinden mit einem Eide versprechen, ihnen Nichts zu Leide zu thun, wie eifrig müssen wir die Pflichten gegen die Göt-

ter selbst erfüllen, welche den Frommen nicht blos im Leben, sondern nach dem Tode noch wohlthun, ja ihre Verdienste in rühmlichem Andenken sogar in alle Ewigkeit fortdauern lassen? *) Nichts darf uns also im Menschenleben so angelegen seyn, wie die Verehrung der Götter.

S. 9, 2. Tapferkeit, Gerechtigkeit und die übrigen Tugenden der Menschen sind ursprünglich Eigenschaften anderer lebendiger Wesen; die Frömmigkeit aber steht so hoch über den andern Tugenden als die Götter über die Sterblichen in Allem erhaben sind.

S. 9, 3. Ist sie [die Frömmigkeit] des Strebens der Einzelnen werth, so muß **) sie noch viel mehr eine Grundeigenschaft der Staaten seyn. Denn da Diese der Unsterblichkeit näher kommen, so sind sie ihrem Wesen nach verwandter mit den Göttern, und bei ihrer langen Dauer haben sie die gerechte Vergeltung zu erwarten, für die Frömmigkeit zum Lohne die Oberherrschaft, aber auch für die Gleichgültigkeit gegen Gott die Strafe.

---

*) Statt εἰ δὲ καὶ ταῖς τελεταῖς δεῖ ἀγωγὴν kann man ἔτι δὲ καὶ ταῖς ἀρεταῖς διαμονὴν lesen. Vergl. I, 2. Oder sollte es etwa heissen ἐν δικαίαις τιμαῖς διαγωγὴν (welche den Frommen nicht blos im Leben wohlthun sondern nach dem Tode die verdiente Ehre in einem ewig daurenden Daseyn durch herrlichen Ruhm widerfahren lassen)? Für προσήκειν im folgenden Satz wird προσήκειη περὶ zu lesen seyn.

**) Es scheint δεῖ oder χρή ausgefallen zu seyn.

V. 19. **Dejoces**, der König der **Meder**, übte, da viele Verbrechen begangen wurden, Gerechtigkeit und andere Tugenden.

S. 10, 1. **Myscellus**, ein **Achäer** von Geburt, kam von Kreta aus nach Delphi und fragte den Gott, ob er Kinder zeugen würde. Pythia that folgenden Ausspruch:

Buckliger Mann, *) Myscellus, dich liebet der Treffer Apollo;
Kinder zu zeugen verleihet er dir; doch heißt er zuvor dich
Kroton bauen, die mächtige Stadt, auf lachenden Fluren.

Da er nun von Kroton Nichts wußte, so sprach Pythia wiederum:

Selber erklärt es der treffende Gott dir, aber vernimm es.
Unfruchtbar liegt Taphius hier, dort aber ist Chalcis,
Dort der Kureten **) . . . . heiliges Wohnland,
Dort Echinaden und weit hin Wasser zur Linken der Inseln.
Also kannst du gewiß zu Laciniums Höhe, zum heil'gen,
Krimisaberge, zum Fluß Aesárus nicht fehlen des Weges.

S. 10, 2. Statt nach dem Gebot des Orakels Kroton zu erbauen, wünschte sich Myscellus in der Gegend von Sybaris anzusiedeln, die ihm sehr wohl gefiel. Da wurde ihm folgendes Orakel ertheilt:

Buckliger Mann, Myscellus, ein Anderes suchst du als Gott will?

---

*) Oder „Aegialeer" nach Bernhardy's Vermuthung *Μύσκελλ' Αἰγιαλῶτα* (Jahrb. f. wiss. Kritik, Febr. 1829. S. 197.).

**) In Aetolien und Akarnanien, an dessen Küste die Insel Taphius und die Echinaden liegen.

Unheil suchst du; der Gabe nur freue dich, welche dir Gott schenkt.

V. 20. Die Sybariten sind Bauchdiener und Schwelger. So sehr waren sie der Schwelgerei ergeben, daß ihnen unter den auswärtigen Völkern die Jonier und Tyrrhener die Liebsten waren, weil nämlich Jene unter den Griechen und Diese unter den Nichtgriechen durch eine verschwenderische Lebensart sich auszeichneten.

S. 11, 1. Ein Sybaritischer Kaufmann, so erzählt man, hörte Jemand sagen, bei'm Anblick der Arbeiter habe ihn schon ein Gefühl von ihren Beschwerden angewandelt; er erwiederte, Das dürfe sich Jener nicht wundern lassen, denn ihm selbst thue sogar bei'm Hören dieser Geschichte die Seite wehe. Von einem Andern sagt man, er habe, als er nach Sparta kam, anfangs bezeugt, er bewundere die Tapferkeit der Spartaner; nachher aber, als er sah, wie einfach und mit wie viel Mühe ihre Lebensart verbunden ist, erklärte er, *) sie seyen nicht besser als die schlechtesten Leute, denn unter den Sybariten würde selbst der Tapferste **) sich eher entschließen dreimal zu sterben, als ein solches Leben auszuhalten.

---

*) Es ist wohl πρότερον μὲν vor εἰπεῖν ὅτι zu setzen und nachher θεασάμενος εὐτελῶς καὶ μετὰ . . . . εἶπεν zu lesen.

**) Oder nach Dindorf's Vermuthung ἀνανδρότατον (vgl. Athenäus S. 518.): denn selbst der weichlichste Sybarite würde u. s. w.

V. 21. **Mindyrides** soll es in der Ueppigkeit unter den Sybariten am weitesten getrieben haben. Von	Am weitesten soll es Einer unter ihnen, Namens Mindyrides, in der Ueppigkeit getrieben haben.

ihm erzählt man Folgendes. „Klistheues, der Beherrscher von Sicyon, welcher bei'm Wagenrennen gesiegt, hatte kund machen lassen, Wer seine Tochter, die für vorzüglich schön galt, zur Ehe begehrte, sollte erscheinen. Da fuhr von Sybaris Einer *) in einem fünfzigrudrigen Schiff ab; als Ruderer hatte er seine Sklaven bei sich, welche theils Fischer, theils Vogelfänger waren. Als er in Sicyon ankam, überbot er durch seinen prachtvollen Aufzug nicht nur seine Mitbewerber, sondern den Fürsten selbst, obgleich zu Dessen Verherrlichung die ganze Stadt beitrug. Bei dem Gastmahl, das nach der Ankunft [der Freier] gegeben wurde, kam Jemand, um sich neben ihn zu setzen; da sagte er, er sey der Kundmachung zufolge hier, um entweder bei der Braut oder allein zu sitzen."

S. 11, 2. Ein Sybarite kam, wie man erzählt, auf einer Reise nach Milet, wo Ueppigkeit herrscht; als er wieder in seine Vaterstadt kam, sagte er unter Anderem, was er seinen Mitbürgern erzählte, er habe auf seiner Reise eine freie Stadt gesehen, das sey Milet.

S. 12, 1. Die **Epeunakten** **) hatten sich mit **Pha**-

---

*) Ein Anakoluthon anzunehmen ist leichter als den Text zu ändern.

**) Es sind Dieselben gemeint, welche sonst Parthenier heissen, die in Sparta während des ersten Messenischen Kriegs

lanthus verabredet, den Aufruhr auf dem Marktplatz in dem Augenblick zu beginnen, wann er den Helm bis an die Augen *) in die Stirn hereindrücken würde. Aber es verrieth Jemand ihr Vorhaben den Ephoren. Nun meinten die Meisten, man sollte den Phalanthus tödten. Agathiadas aber, dessen Geliebter er war, stellte ihnen vor, diese Maßregel würde den größten Aufruhr in Sparta erregen, wodurch, wenn sie die Oberhand behielten, der Sieg unnütz, und wenn es mißlänge, das Vaterland ganz zu Grunde gerichtet würde. Er gab daher den Rath, durch den Herold kund zu machen, Phalanthus **) solle den Helm sitzen lassen wie er sitze. Als Das geschah, standen die Parthenier von ihrem Vorhaben ab, und entschloßen sich die Sache beizulegen. ***)

S. 12, 2. Die Epeunakten schickten Gesandte nach Delphi und fragten [die Pythia], ob ihnen [Apollo] die Gegend von Sicyon verleihe. Sie sprach:

---

ausser der Ehe erzeugten Söhne. Sonst hießen Epeunakten solche Bürger, die nach einer Pflicht des Erbrechts Wittwen ehlichten.

*) Für μετὰ τῶν ὅπλων sollte es vielleicht heissen μέχρι τῶν ὀφθαλμῶν.

**) Es wird φάλανθον für -ος zu setzen seyn. Vergl. Strabo VI, 3.

***) Oder, wenn man ἀποστήσεσθαι und ὁρμήσειν lesen wollte: wenn Das geschehe, werden die Parth. v. i. V. abstehen und zur Versöhnung bereit seyn.

Schön ist zwischen Korinth und Sicyon freilich der Wohnsitz;
Aber er wird nicht dein, und wärest du rings umpanzert.
Merke Satyrium dir und des Taras klares Gewässer
Neben zur Linken den Hafen; und wo mit der stürmischen Welle
Koset der Bock und das Ende des graulichten Bartes hineintaucht, *)
Dort laß auf das Satyrium tretend erstehen den Taras. **)

Diese Worte verstanden sie nicht. Da sprach Pythia deutlicher:

Siehe, da geb' ich Satyrium dir zu bewohnen und Taras
Ueppige Fluren; sie sollen das Unheil seyn der Japygen.

S. 13, 1. Antiphemus und Entimus, die Erbauer von Gela, fragten die Pythia, und sie gab folgendes Orakel:

Kraton's tapferer Sohn, des Berühmten, du kommst mit Entimus,
Daß ihr beide Siciliens schöne ***) Gefilde bewohnet,
Wenn die gemeinsame heilige Stadt gleichnamig dem Strome
Gela für Kreter und Rhodier neben der Mündung erbaut ist.

---

*) Für das zweite ἀγλαὸν kann man ἄγριον setzen oder nach Dindorf ἁλμυρὸν (m. d. salzigen Welle). Der verstümmelte Vers könnte so geheissen haben: ἀμφαγαπᾷ βάπτει τ' ἄκρον κολιοῖο γενείȣ.

**) Taras ist bei den Griechen der Name des Flusses sowohl als der Stadt Tarent. Unter dem Bock ist ein wilder Feigenbaum, caprificus, und unter dem Bart eine um denselben geschlungeae und in's Meer herabhangende Rebenranke verstanden. Dionys v. H. XVII, 2.

***) Nach Σικελὴν kann καλὴν oder nach L. N. V. ἐρατὴν ausgefallen seyn.

S. 15, 2. Die Chalcidier, welche [dem Apollo] Zehnten geweiht hatten, *) kamen wegen einer Auswanderung das Orakel zu fragen. Es lautete so:

Merke, der Fluß Argiades **) fällt in die heilige Salzfluth;
Dort, wo freiet den Gatten das Weib, dort baue die Stadt auf
Beim einströmenden Fluß; dir räum' ich Ausonisches Land ein.

Nun fanden sie an dem Fluß Argiades eine Rebe, die sich um einen wilden Feigenbaum schlang, und Dieß war das den Mann freiende Weib; ***) sie erbauten also daselbst die Stadt [Rhegium]. †)

V. 22. Hippomenes, ein Archon der Athener, bestrafte seine Tochter, die von einem Unbekannten geschwächt war, auf eine grausame, unerhörte Weise. Er sperrte sie in ein Gemach ein mit einem Pferd, welchem er einige Tage

---

*) Für ἀνατεθέντες sollte es wahrscheinlich (vergl. V. 9.) ἀναθέντες heißen.

**) Statt Ἀψιδίη kann man Ἀργιάδην setzen. Wenigstens ist unter den von Probus (Comm. in Virg. Serviani, ed. Lion. II, 348.) aus Varro und Cato angeführten Namen von Flüssen in der Nähe von Rhegium Argeades dem Wort Ἀψιδίη am ähnlichsten. ἱερωτάτην mag aus ἱεράν φημι, und διδοῖ δέ σε aus διδω δέ σοι entstanden seyn. L. N. B. schlägt vor, zu lesen: διδοῖ δέ σοι.

***) Für τὸ ist τὸν zu lesen, und für λεγόμενον ἀρσενόθηλυν vielleicht μισγόμενον ἄρσενι θῆλυν.

†) Dionys v. Hal. XVII, 3. Strabo VI, 1.

8 *

Nichts zu fressen gab; so zwang er das Thier, das Opfer, das ihm vorgeworfen war, aus Hunger aufzuzehren.

S. 14, 1. Auffordernd ruft er mit lauter Stimme: Wer will für ein sterbliches Leben unsterblichen Ruhm erwerben? Wer ist der Erste, der spricht: ich gebe zum Heil des Staats mein Leben hin? *)

S. 14, 2. Einen, der auf das Land reiste, fragte ein nichtswürdiger Mensch, der ihm begegnete, ob es nichts Neues in der Stadt gebe. Da wurde er von den obrigkeitlichen Behörden der Lokrer gestraft. So streng übten Diese die Gerechtigkeit. **)

S. 14, 3. Den Sicyoniern gab Pythia das Orakel, sie werden hundert Jahre unter dem Gesetz der Ruthe stehen. Als sie darauf fragten, Wer sie so behandeln werde, antworteten sie wiederum, der Erste, von welchem sie, wenn sie an's Land steigen, hören, daß ihm ein Sohn geboren sey. Nun traf es sich, daß im Gefolge der Gesandten als Koch zum Behuf des Opfers ein Lohnbedienter, Namens An-

---

*) Es kann so geheissen haben: παρακελευόμενον μεγ. τῇ φωνῇ λέγειν. (oder -ος μ. τ. φ. λέγει.) τίς ἀντὶ .... βέλεται; τίς ἐρεῖ πρῶτος, ... ἀσφάλειαν; — Vielleicht ist (vergl. Herodot VII, 134.) von dem Aufruf zur Versöhnung des Heros Talthybius in Sparta die Rede, wenn gleich diese Begebenheit erst in Xerxes Zeiten fällt.

**) Es scheinen die Epizephyrischen Lokrer in Unteritalien gemeint zu seyn. Für ἐρωτήσας ἀπαντίον kann man ἐξώλης ἀπαντῶν lesen.

dreas, war, welcher der Obrigkeit die Ruthen vorzutragen pflegte. *)

S. 14, 4. Als die Spartaner von den Messeniern [im zweiten Krieg] besiegt wurden, schickten sie nach Delphi nnd fragten wegen des Krieges. Das Orakel hieß sie von den Athenern einen Anführer holen. **)

S. 14. 5. Aufgemuntert von Tyrtäus gingen die Lacedämonier so muthvoll in den Kampf, daß wenn die Schlacht beginnen sollte, Jeder seinen Namen auf einen Stab schrieb, den er an die Hand band, damit er, wenn er umkäme, von den Seinigen erkannt würde. So traten sie auf mit der getrosten Zuversicht, auch wenn sie den Sieg nicht gewännen, doch ihr Ziel zu erreichen, einen ehrenvollen Tod. ***)

L. 1. Zur Zeit des Römischen Königs Tullus Hostilius wurden die Albaner über die wachsende Macht der Römer eifersüchtig. Da sie nun wünschten sie zu de-

---

*) Die Geschichte mag (vergl. Herodot VI, 126. Aristoteles Polit. V, 12.) ungefähr so ergänzt werden. Andreas wurde bei seiner Zurückkunft von Delphi mit der Nachricht von der Geburt eines Sohnes empfangen; und dieser Sohn, Myron, wurde nachher Beherrscher von Sicyon, wie auch dessen Sohn und Enkel, Aristonymus und Klisthenes; so regierte denn hundert Jahre lang die Familie des Andreas.

**) Nämlich Tyrtäus, der sie durch seine Kriegslieder begeisterte, Pausan. IV. 15, 3.

***) Für ἀποτυγχάνοντες, ἑτοίμως ἐπιτυγχάνοντες kann man setzen ἀποτυγχάνοντες ὅμως (oder -ες ἔργοις ὅμως) ἐπιτυγχάνειν προκρίνοντες (oder ein Participium von ähnlicher Bedeutung).

müthigen, so gaben sie vor, in ihr Land seyen Römer räuberisch eingefallen, und schickten Gesandte nach Rom, um Genugthuung zu verlangen, und wenn sie kein Gehör fänden, Krieg anzukündigen. Hostilius, der König der Römer, erfuhr, daß sie einen Vorwand zum Kriege suchten. Er ließ daher durch seine Freunde die Gesandten empfangen und als Gäste aufnehmen; er selbst aber vermied es, sie zu sprechen, und schickte indessen eine Gesandtschaft mit demselben Auftrag nach Alba. Das that er aus Rücksicht auf die hergebrachte Sitte; denn es war den Alten Nichts so angelegen als die Rechtmäßigkeit der Kriege, welche sie führten. *) Er fürchtete nämlich, wenn er die Urheber der Räubereien nicht finden könnte, und nicht, wie man begehrte, auslieferte, so hätte es den Schein, er finge einen ungerechten Krieg an. Nun wurden die Gesandten in Alba früher vorgelassen, und als **) sie keine Genugthuung erhielten, kündigten sie Krieg an auf den dreißigsten Tag. Daher erhielten die Gesandten der Albaner auf ihr Begehren die Antwort, da Jenen zuerst die Genugthuung verweigert worden, so haben die Römer ihnen Krieg angekündigt. Dieß war die Veranlassung, daß zwei Völker in Zwist geriethen, die durch Wechselheirathen und Freundschaft verbunden waren.

---

*) Nach Wesseling's Verbesserung ἐνίσασϑαι für ἐφίσασϑαι.

**) Vor τὸ ist διὰ hineinzusetzen und nachher für ὃν οἱ μὲν nach dem Vorschlag der Zweibr. Herausg. οἱ μὲν ὧν zu lesen.

F. 15. [Aus Tzetzes Chiliaden, V. 15.]

(Vor Zeiten wollte das Geschlecht entsprossen von Latinern,
Die Römer, Krieg mit keinem Volk unangekündigt führen;
Sie warfen allererst den Speer in Feindesland hinüber;
Dieß Zeichen that dem Volke kund des offnen Kampfes Anfang;
Und dann begannen sie den Krieg dem Volk entgegenziehend.
So hat uns Diodor erzählt.)

F. 16. [Aus Tzetzes Chiliaden, I, 16.]

(Terpander sang zum Citherspiel, er stammte von Methymna.
Als einmal Lacedämon's Volk im Aufruhr sich entzweite,
Da lautete der Göttersprudh, sie würden sich versöhnen,
Wenn ihnen tönt' ein Saitenspiel Terpanders von Methymna.
Terpander spielte dann ein Lied, der Künstler, auf der Cither
Und stimmte sie zur Einigkeit, wie Diodor berichtet,
Durch seiner Töne Harmonie. Denn gänzlich umgewandelt
Umarmten alle Bürger sich mit Küssen und mit Thränen.)

S. 15, 1. Aristoteles, welcher auch Battus heißt, erhielt, als er Cyrene erbauen wollte, folgendes Orakel:

Battus, du kommst um Stimme; doch Phöbus Apollo der König
Sendet dich (schön ist das Land umkränzt) nach Libyen, weithin
Ueber Cyrene zu herrschen und Königes Würde zu tragen.
Fremdlinge werden dich drängen daselbst, speertragende Männer, *)

---

*) Statt βαττοφόροι ἐπιὄσι mag es geheissen haben παλτοφόροι πιέσσοι, oder etwa Βαττε, φόβῳ πιέσσοι

So wie du Libyens Boden betrittst; doch flehe Kronion,
Flehe der schlachtaufregenden Pallas mit strahlendem Auge,
Phöbus dem lockigen Sohne des Zeus, so gewinnst du die Obmacht,
König in Libyen wirst du, dem schönumkränzten, beglückten,
Du und euer Geschlecht; dich führet ja Phöbus Apollo.

V. 23. Arcesilaus, der [vierte] König von Cyrene, fragte, mißmuthig über die Unfälle,*) in Delphi an. Das Orakel erklärte, das sey der Zorn der Götter; denn die letzten Könige regieren nicht mehr wie der erste, Battus; Dieser sey mit dem blosen Namen des Königs zufrieden, ein milder Herrscher, ein Volksfreund und, was die Hauptsache sey, ein treuer Verehrer der Götter gewesen; unter den Folgenden aber sey die Regierung immer herrischer geworden, sie haben die Staatseinkünfte als ihr Eigenthum behandelt und um den Gottesdienst sich wenig bekümmert.

V. 24. Schiedsrichter bei der Spaltung unter den Cyrenäern wurde Demónax von Mantinea, der für einen vorzüglich verständigen und gerechten Mann galt. Er schiffte nach Cyrene, erhielt von Allen die Vollmacht und stiftete Frieden zwischen den Stämmen [aus welchen die Bürgerschaft bestand] unter diesen Bedingungen. **)

V. 25. Der König der Römer, Lucius Tarquinius [Priscus], der eine edle Erziehung genossen hatte,

---

(Fremdlinge werden dich dort, o Battus, mit Schrecken bedrängen). Durch die Erzählungen bei Herodot IV, 150—159. wird das Orakel, dessen Anfang derselbe, nicht ganz übereinstimmend, anführt, nicht erläutert.

*) Herodot IV, 160.

**) Herodot IV, 161.

und Eifer für die Wissenschaft bewies, erwarb sich durch seine Vorzüge nicht geringe Achtung. Er kam, als er erwachsen war, mit dem König der Römer, Ancus Marcius, in Verbindung, wurde sein vertrautester Freund und nahm an vielen Regierungsgeschäften des Königs Theil. Er war sehr reich und unterstützte Viele Unbemittelte, indem er Geld austheilte. Jedermann begegnete er freundlich; daher traf ihn kein Tadel und man rühmte seine Weisheit.

S. 15, 2. Wer im höchsten Ansehen steht, wird durch den Neid gestürzt.

S. 16, 1. Die Lokrer schickten nach Sparta, um Beistand im Kriege [gegen Kroton] zu bitten. Die Lacedämonier aber, welche von der großen Macht der Krotoniaten hörten, ertheilten, als wollten sie recht pflichtmäßig den Lokrern das einzige Mittel zu ihrer Rettung angeben, die Antwort, sie schicken ihnen zum Beistand im Kriege die Tyndariden. *) Die Gesandten, sey es unter göttlicher Leitung oder weil sie den Sinn der Antwort merkten, ließen sich diese Hülfe von ihnen gefallen, opferten den Dioskuren und bereiteten ihnen auf dem Schiff ein Polster zu; so fuhren sie in die Heimath zurück.

S. 16, 2. . . . . und wie werde es den sie begleitenden Vätern zu Muthe seyn, wenn sie ihre Söhne durch die Hand

*) Darunter schienen die Lacedämonier noch lebende Nachkommen ihres vormaligen Königs Tyndareus zu verstehen. Allein sie wollten die Lokrer, statt ihnen thätige Hülfe zu leisten, vielmehr dem Schutze der vergötterten Söhne des Tyndareus, der Dioskuren, Kastor und Pollux, empfehlen. Vergl. in Schöll's Uebersetzung des Herodot die Anmerkung zu VI, 127.

der Fremdlinge so unbeschreiblich leiden sehen und nicht helfen können, sondern nur die grauen Haare zerraufen und dem tauben Schicksal vorjammern?

S. 17, 1. Krösus, der König der Lydier, welcher sich eine große Macht erworben und viel Silber und Gold absichtlich aufgehäuft hatte, ließ die weisesten Männer aus Griechenland holen und unterhielt sich mit ihnen, was auf seinen Charakter einen vortheilhaften Einfluß hatte, und entließ sie mit vielen Geschenken. . . . . Einst ließ er Diesen [den Solon] *) holen, zeigte ihm seine Macht und seinen Reichthum, und fragte ihn, ob er glaube, es gebe noch einen Andern, der glücklicher sey als er. Solon erwiederte mit der den Philosophen gewohnten Freimüthigkeit, Niemand unter den Lebenden sey glücklich; denn Wer sich seines Wohlstands überhebe und ein Günstling des Glücks zu seyn meine, der wisse nicht, ob es ihm auch günstig bleibe bis an's Ende; man müsse also auf den Ausgang des Lebens sehen, und Wem bis dorthin Alles gelungen sey, der sey erst mit Recht glücklich zu nennen. Als nun Krösus nachher ein Gefangener des Cyrus wurde und auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt werden sollte, gedachte er an Solon's abweisende Antwort. Daher rief er, als schon um ihn her das Feuer loderte, beständig den Namen „Solon" aus. Da schickte Cyrus hin und ließ fragen, was der beständige Ruf „Solon" bedeute. Als er den Grund erfuhr, änderte er seine Gesinnung. Er erkannte Solon's

*) Für τούτων ist τοῦτον zu lesen. Es muß ein Satz ausgelassen seyn, in welchem von Solon die Rede war.

Antwort als wahr, und bezwang seinen Stolz. Dem Krösus schenkte er das Leben, indem er den Scheiterhaufen löschen ließ, und zählte ihn von nun an unter seine Freunde.

S. 17, 2. Solon hielt dafür, daß die Faustkämpfer und Renner und die übrigen Wettstreiter auf das Wohl des Staats keinen bedeutenden Einfluß haben, daß hingegen Männer, die durch Einsicht und Tugend sich auszeichnen, allein im Stande seyen in Zeiten der Gefahr das Vaterland zu erhalten.

V. 26. Solon war ein Sohn des Execestides, aus Salamis in Attika gebürtig. An Weisheit und Bildung übertraf er alle seine Zeitgenossen. Mit sittlichen Anlagen vor Andern trefflich ausgerüstet, strebte er nach dem Lobe der Tugend. Mit allen Gegenständen des Wissens beschäftigte er sich lange Zeit und übte sich in jeder Tugend. In seiner Jugend hatte er die vorzüglichsten Erzieher, und in reifern Jahren ging er mit Männern um, die eine hohe Stufe der Weisheit erreicht hatten. Weil Diese seine vertrauten Gesellschafter waren, so nannte man ihn Einen der sieben Weisen. Und nicht blos unter Diesen, sondern überhaupt unter allen wegen ihrer Einsicht hochgeachteten Männern wurde ihm der Vorzug gegeben.

S. 18, 1. Als um den goldenen Dreifuß *) ein Streit entstand, gab Pythia folgendes Orakel:

Fragst du den Phöbus, Milesischer Sprößling, wohin mit dem Dreifuß?
Wer geht Allen an Weisheit vor? Dem, sag' ich, den Dreifuß.

---

*) Plutarch's Solon. 4.

Man erzählt es aber auch anders. Es sey nämlich ein Krieg zwischen den Joniern entstanden; nun haben sie, als eben bei einem Fischzug der Dreifuß heraufgebracht worden, bei dem Orakel wegen der Beendigung des Krieges angefragt. Pythia sprach:

Nicht soll eher der Méroper *) Krieg mit den Joniern enden,
Bis ihr sendet von dannen den Dreifuß, welchen Hephästos
Künstlich gebildet von Gold, und bis er dem Mann in das Haus kommt,
Welcher, Was jetzt ist, weislich erkennt, Was künftig, voraussieht.

S. 18, 2. Die Milesier wollten, um dem Orakel Folge zu leisten, das Ehrengeschenk dem Thales von Milet, Einem der sieben Weisen, geben. Er erklärte aber, wie man sagt, er sey nicht der Weiseste unter Allen, und rieth, es einem Andern zu geben, welcher weiser sey. Auf dieselbe Art wiesen die übrigen sieben Weisen den Dreifuß zurück. Zuletzt wurde er dem Solon angeboten, von dem man glaubte, er übertreffe alle Menschen an Weisheit und Einsicht; und Dieser gab den Rath, denselben dem Apollo zu weihen, denn Der sey der Weiseste unter Allen.

V. 27. Derselbe Solon erwarb sich großen Ruhm durch seine Gesetzgebung, und auf welcher hohen Stufe der Bildung er stand, sah man mit Bewunderung aus seinen Gesprächen mit Einzelnen, seinen Antworten und öffentlichen Rathschlägen.

V. 28. Es herrschten durchaus Jonische Sitten in der Stadt und die Athener waren in weibische Ueppigkeit und

*) So heissen die Einwohner der Insel Kos.

Weichlichkeit versunken. Da wandelte sie Solon um, indem er sie zur Tapferkeit gewöhnte und zu männlichen *) Thaten aufmunterte. Seine Gesetzgebung ist es daher, welche den Harmodius und Aristogiton mit Muth gerüstet hat, daß sie die Herrschaft der Pisistratiden zu stürzen wagten.

F. 17. [Aus Ulpian zu Demosthenes, S. 480.] (Es ist zu bemerken, daß Solon zur Zeit der Tyrannen in Athen lebte, vor den Perserkriegen, Drakon aber siebenundvierzig Jahre vor Solon, wie Diodor sagt.)

S. 19, 1. Am Ende seines Lebens sah er [Solon], wie Pisistratus durch Schmeichelworte das Volk zu lenken und für die Gewaltherrschaft vorzubereiten wußte. Zuerst suchte er ihn nun durch Worte von seinem Vorhaben **) zurückzubringen. Als er aber kein Gehör bei ihm fand, so trat er, ein hochbejahrter Greis, auf dem Markt in voller Rüstung auf. Als die Menge voll Verwunderung sich um ihn sammelte, forderte er seine Mitbürger auf, die Waffen zu ergreifen und im Augenblick den Tyrannen zu stürzen. Aber Niemand gab ihm Gehör; es erklärten ihn Alle für verrückt, Einige behaupteten sogar, der Alte sey kindisch. Indessen kam Pisistratus herbei, der bereits ein Gefolge von Trabanten hatte, und fragte den Solon, worauf er sich verlasse, daß er seine Alleinherrschaft stürzen wolle.

*) Statt ἀνθρωπίνων hat es wohl ἀνδρικῶν oder ἀνδρικωτέρων geheissen.

**) Für ἐπιβελῆς ist ἐπιβολῆς zu setzen.

Er sagte, auf sein Alter, und Pisistratus bewunderte seine Klugheit und ließ ihn ungekränkt,

S. 19, 2. Wer sich gesetzwidrige und ungerechte Handlungen erlaube, könne nicht mit Grund für einen Weisen gelten. *)

S. 19, 5. Der Scythe Anacharsis, sagt man, der sich auf seine Weisheit viel einbildete, kam nach Pytho [Delphi] und fragte an, Wer unter den Griechen weiser sey als er. Das Orakel sprach:

Chenä, sag' ich, im OetaGebirge, bewohnet ein Myson, **)
Treffender fügen sich Dem als dir die Gedanken zusammen.

V. 29. Ein gewisser Myson, ein Malier, wohnte in einem Dorf, Namens Chenä; er hielt sich beständig auf dem Felde auf und blieb den Meisten unbekannt. Ihn setzte man unter die sieben Weisen an die Stelle des Periander von Korinth, den man aussonderte, weil er ein grausamer Tyrann geworden war.

Dieser Myson war ein Malier und wohnte auf dem Oeta in einem Dorf Namens Chenä.

S. 19, 4. Solon ***) war begierig den Ort zu sehen,

---

*) Es kann von Periander die Rede seyn. Vergl. V. 29.

**) Der Vers ist aus Diogenes von Laërte I, 30. 106. ergänzt. Wenn die Bedeutung der Eigennamen ausgedrückt werden soll (was wenigstens bei χηνι die Absicht ist), so heißt der Vers: Einem Abscheulichen, sag' ich, er ist in der Gans und vom Uebel. Denn Chen ist eine Gans, Mysos Gräuel und Oitos Unglück.

***) Oder Chilon, nach Dindorf. Diogenes I, 106. erzählt Dieß von Anacharsis.

wo Myson sich aufhielt. Er fand ihn auf der Tenne, wie er an einem Pflug den Griff befestigte. Er wollte den Mann versuchen und sagte: jetzt ist keine Zeit für den Pflug, Myson. Dieser antwortete: nicht ihn zu gebrauchen, aber zu rüsten.

S. 20. 21, 1. Als Chilon nach Delphi kam, schrieb er, als wollte er der Gottheit die Erstlinge seiner Weisheit weihen, an eine Säule die drei Sprüche: „lerne dich selbst kennen", und „nirgends zu viel", und zum Dritten „Bürgschaft und Unheil beisammen". Jeder dieser kurzen, wirklich *) lakonischen Sprüche hat eine tiefe Bedeutung. Das Wort „lerne dich selbst kennen" erinnert, daß man Zucht annehmen und klug werden soll; denn Das kann man das Mittel zur Selbstkenntniß heissen, entweder weil die Ungebildeten und Gedankenlosen meistens sich selbst für sehr verständig halten, was nach Plato unter den Albernheiten die albernste ist, oder weil sie die Lasterhaften für gefällige, die Rechtschaffenen hingegen für schlechte Leute ansehen. Nur dann kann man ja sich und Andern kennen lernen, wenn man sich höhere Bildung und Einsicht erwirbt. Das Wort „nirgends zu viel" lehrt in Allem Maß halten und über Nichts im menschlichen Leben entschieden absprechen, wie die Epidamnier **) gethan. Als Diese miteinander in Streit geriethen, versenkten sie auf der hohen See (sie wohnen am Adriatischen Meer) glühendes Eisen und schwuren sich nicht

*) Chilon war ein Lacedämonier.

**) Die Stadt Epidamnus in Illyrien hieß bei den Römern Dyrrhachium.

eher miteinander zu versöhnen, bis jenes Eisen heiß wieder heraufkäme. Bei diesem schrecklichen Schwur hatten sie das „nirgends zu viel" nicht bedacht. Nachher durch die Umstände genöthigt, söhnten sie sich aus und ließen das Eisen kalt im Meeresgrunde liegen. Durch das Wort „Bürgschaft und Unheil beisammen", glaubten Einige, solle die Ehe widerrathen werden, weil nämlich die eheliche Verbindung unter den meisten Griechischen Völkerschaften „Bürgschaft" genannt werde. Zeugniß dafür gibt das tägliche Leben, in welchem ja das meiste und das schwerste Unglück durch die Weiber entsteht. Andere sagen aber, dieser Spruch wäre Chilon's unwürdig, weil, wenn die Ehe aufgehoben würde, die Menschheit nicht bestehen könnte; er behaupte *) nur von solchen Bürgschaften, sie bringen Unheil, die im Handel und Wandel vorkommen und wenn man wegen einer Schuld für einen Andern gutspricht; wie denn auch Euripides sagt:

Ich bürge nicht; Den gerne bürgenden verfolgt,
Die Straf'; in Pytho steht geschrieben das Verbot. **)

---

*) Stadt ἀποφαίνονται wird ἀποφαίνεσθαι zu lesen seyn. Vielleicht ist auch παρ' oder παρεῖναι vor ἐγγύαις ausgefallen.

**) Für σκοπεῖν mag ἐφέπει zu setzen seyn, und für τὰ γράμματα nach Dindorf γεγραμμένα. Nach Bernhardy, welcher σκόπει und με γράμματα liest und die Worte unter zwei Personen vertheilt, hieße es: A. Ich bürge nicht; gern bürgen ist ein mißlich Ding. B. Ei, siehe doch. A. Der Spruch in Pytho warnet mich.

Noch Andere meinen, auch Das sey nicht Chilon's und keines guten Bürgers Sinn, daß man für einen Freund in solchen Fällen der Noth nicht eintrete, sondern er spreche vielmehr gegen die Betheurungen; man solle in menschlichen Angelegenheiten Nichts bestimmt verbürgen und versichern, wie die Griechen gethan, als sie den Xerres überwunden. Sie schwuren in Platää, auf Kindeskinder die Feindschaft gegen die Perser fortzuerben, so lange die Ströme in's Meer fliessen und das Menschengeschlecht daure und die Erde Früchte bringe. So heilig verbürgten sie sich für das schnell wechselnde Geschick, und doch schickten sie nach einiger Zeit Gesandte an Artaxerres, den Sohn des Xerres, um Freundschaft und Beistand.

S. 21, 2. Chilon's kurzer Spruch schließt die trefflichste Anweisung für das ganze Leben in sich. Mehr als die Weihgeschenke in Delphi sind daher diese Denksprüche werth. Die goldenen Platten des Krösus *) und die übrigen Geräthschaften sind verschwunden und haben Leute, die an dem Heiligthum zu freveln wagten, mächtig angelockt; die Denksprüche hingegen bleiben in den Seelen Derer, welche die Zucht annehmen, für alle Zeiten aufbewahrt und enthalten den köstlichsten Schatz, an welchem weder Phocier noch Gallier je gelüsten wird, sich zu vergreifen.

V. 30. Bei Chilon war der Fall, der so selten angetroffen wird, daß mit seiner Lehre sein Leben übereinstimmte. Bei den Philosophen unserer Zeit findet man meistens die

---

*) Herodot I, 50.

schönste Sprache und die schlechteste Handlungsweise; den Ernst und die Weisheit, die in ihren Worten sich ankündigen, verläugnen sie in ihren Thaten. Chilon hingegen hat mit den vielen denkwürdigen Lehren, die er ausgesprochen, die Uebung der Tugend in allen Lebensverhältnissen verbunden. *)

V. 31. Pittakus von Mitylene verdiente nicht nur wegen seiner Weisheit Bewunderung, sondern war auch ein so trefflicher Bürger, wie die Insel [Lesbus] sonst Keinen hervorgebracht hat und wohl Keinen mehr hervorbringen wird, so wenig als ihr Weinertrag an Fülle und Trefflichkeit höher steigen kann. Wie er ein guter Gesetzgeber war, so bewies er auch in einzelnen Fällen seine Gefälligkeit und Freundlichkeit gegen die Bürger. Er befreite sein Vaterland von den drei größten Uebeln, von Gewaltherrschaft, Parteizwist und Krieg.

V. 32. Pittakus war sanft **) und mild, und hatte etwas Empfehlendes in seinem Wesen. Daher wurde er von Allen einstimmig als ein in jeder Tugend vollkommener Mann anerkannt. Wohlwollen gegen die Bürger und Klugheit zeigte er bei seiner Gesetzgebung, Rechtlichkeit durch Worthalten, Muth durch ausgezeichnete Waffenthaten, Uneigennützigkeit durch edles Verzichten auf Gewinn.

S. 22, 1. Die Einwohner von Mitylene wollten dem Pittakus von dem Stück Landes, das er durch den Zweikampf [mit dem Atheniſchen Feldherrn Phrynon] gewonnen,

*) Vor χωρὶς ist vielleicht ὃ ausgefallen.

**) Βαϑὺς kann aus πρᾳὺς entstanden seyn.

die Hälfte geben. Aber er nahm Das nicht an, sondern verlangte, es sollte durch's Loos unter Alle gleich vertheilt werden; was er durch den Sinnspruch ausdrückte: Gleiches haben ist mehr als Mehr haben. Sein Maßstab für das Mehr war nämlich der des Wohlwollens, nicht des Eigennutzes, weil er wohl einsah, er würde, wenn man gleiche Theile machte, *) gerühmt werden und gesichert seyn, wenn er aber Mehr erhielte, geschmäht und gefürchtet, wo man dann die Schenkung vielleicht bald wieder zurücknähme.

S. 22, 2. Auf dieselbe Weise handelte er, als ihm Krösus aus seiner Schatzkammer Geld, so viel er wollte, zu nehmen erlaubte. Auch dieses Anerbieten soll er nicht angenommen, sondern gesagt haben, er habe jetzt schon doppelt so viel als er wollte. Als Krösus über seine Gleichgültigkeit gegen das Geld sich wunderte und nach dem Sinn der Antwort fragte, habe er gesagt, da sein Bruder ohne Kinder gestorben sey, habe er so viel Vermögen geerbt als er vorher gehabt, und diese Zugabe sey ihm nicht lieb gewesen.

S. 22, 3. Selbst den Dichter Alcäus, seinen größten Feind, der ihn in seinen Gedichten sehr bitter geschmäht hatte, ließ er, als er ihn in seine Gewalt bekam, wieder frei, mit dem Spruch, verzeihen sey räthlicher, als strafen.

V. 33. In Priene **) erzählt man von Bias, er habe Jungfrauen aus einem vornehmen Geschlecht in Mes-

---

*) Σαφῶς ist nicht zu ändern, aber γὰρ ἰσότητι wahrscheinlich in παρισώσει zu verwandeln.

**) Der Vaterstadt des Bias, in Jonien.

senien von Räubern losgekauft und sie mit Achtung wie eigene Töchter behandelt. Als nach einiger Zeit die Verwandten sie zu suchen kamen, gab er sie zurück, ohne Etwas zu fordern, weder Kost- noch Lösegeld; im Gegentheil gab er ihnen noch viele Geschenke mit. Die Mädchen hatten nun eine Zuneigung zu ihm, wie zu einem Vater, weil sie in seinem Hause gewohnt und so große Wohlthaten von ihm empfangen hatten. Sie vergaßen daher auch, nachdem sie mit den Ihrigen in die Heimath zurückgekehrt waren, nie den Dank gegen den fremden Mann.

V. 34. Messenische Fischer thaten einen Zug, bei dem sie Nichts heraufbrachten, als einen ehernen Dreifuß, mit der Aufschrift „dem Weisesten". Nun gab man das aus dem Meer gezogene Geräth dem Bias. *)

V. 35. Bias sprach mit großer Kraft und war der erste Redner seiner Zeit. Aber er machte von seiner Beredtsamkeit einen ganz andern Gebrauch als so Manche thun. Denn nicht zur Lohnarbeit noch als Erwerbsmittel wandte er sie an, sondern zum Beistand für Die, welchen Unrecht geschah, was man wohl höchst selten findet.

S. 23, 1. Nicht Das ist etwas Großes, irgend eine Kraft zu besitzen, sondern dieselbe recht zu gebrauchen.

---

*) Diodor holt hier eine von der obigen (S. 18, 1, 2.) verschiedene Darstellung der Geschichte vom Dreifuß nach. Da er aus vielerlei Schriften seine Nachrichten sammelt, so geschieht es manchmal, daß er an verschiedenen Stellen seines Werks von einander abweichende Erzählungen derselben Begebenheit einrückt. Gewöhnlich bemerkt er übrigens, daß es Berichte verschiedener Zeugen sind.

Denn was half dem Milo von Kroton seine ungeheure Leibesstärke? *)

S. 23, 2. Als der Thessalier Polydamas von dem Felsen erdrückt wurde, **) da konnte Jedermann sehen, wie gefährlich es ist, viel Stärke zu besitzen und wenig Verstand.

F. 18. [Aus Tzetzes Chiliaden II, 38.]

(Und dieser Mann, Polydamas, war aus der Stadt Skotusa.
Mit bloser Hand zerriß er leicht die Löwen wie die Lämmer;
Dem schnellsten Wagen lief er vor mit raschen Flügelschritten;
Er wollte stützen mit der Hand die eingebroch'ne Höhle.
Bei Diodor dem Siculer ist der Bericht zu lesen.)

S. 23, 3. Es währte schon lange, daß Cirrha, weil die Einwohner den Orakeltempel zu plündern wagten, belagert wurde. ***) Da kehrten viele von den Griechen in ihre Heimath zurück; die Uebrigen aber fragten die Pythia und erhielten folgendes Orakel:

Eher gewinnet ihr nicht und zerstöret den Thurm in der Stadt dort,
Bis sich die Woge der schwarzblauäugigen Amphitrite
Rauschend um heilige Ufer an meinem geweiheten Land bricht.

S. 24, 1. Der Bildhauer Perilaus, †) welcher dem Tyrannen Phalaris [in Agrigent] einen ehernen Ochsen

---

*) Strabo I, 1.

**) Pausanias VI, 5, 4.

***) Pausanias X, 37, 4. 5. Aeschines g. Ktes. 34. (vergl. in Bremi's Uebersetzung die Anm. zu d. St.). Cirrha war die Hafenstadt bei Delphi.

†) Oder Perillus.

zur Marter für seine Landsleute gefertigt, mußte die erste Erfahrung von dieser schrecklichen Marter selbst machen. *) So pflegen Die, welche gegen Andere etwas Böses im Sinne haben, häufig in ihren eigenen Anschlägen sich zu fangen.

S. 24, 2. Der Gesetzgeber Solon trat in die Volksversammlung und forderte die Athener auf, den Tyrannen zu stürzen, ehe er gar zu mächtig würde. Da ihm aber Niemand Gehör gab, so erschien der Greis in der vollen Waffenrüstung auf dem Markt und rief die Götter zu Zeugen, daß er, so viel an ihm gewesen, mit Wort und That dem bedrohten Vaterlande zu helfen gesucht habe. Allein die Athener wußten nicht, was Pisistratus vorhatte; und so geschah es, daß Solon's wahres Wort unbeachtet blieb. **) Solon soll den Athenern die bevorstehende Gewaltherrschaft auch in Distichen angekündigt haben.

Schnee droht aus dem Gewölke zu fallen und Hagel im Sturme;
Leuchtet der Blitz, alsbald folget der Donner dem Strahl.
Mächtige bringen Verderben dem Staat, und eh' es gedacht, sinkt
Unter das knechtische Joch Eines Gebieters das Volk.
Hat er gewonnen die Stimmen, so läßt er nicht leicht sich beschränken
Später noch; nein, schon jetzt sorgen für künftig ist Noth. ***)

---

*) Lucian's erster Phalaris 11. 12.

**) Vergl. S. 19, 1. und die Anmerkung zu V. 34. Statt ἐπιβϑλὴν muß es wieder ἐπιβολὴν heissen.

***) Für λειης δ'ἔξεραντα ῥαϊδιόν ist vielleicht zu lesen λείας δ'ἐξεράσαντ' ὀ. ῥᾴδιόν (vergl. Aristophanes

Nachher, als Pisistratus wirklich Alleinherrscher war, sagte Solon:

Ist euch Trauriges aber begegnet durch eure Verkehrtheit,
 Rechnet den Göttern die Schuld solchen Geschickes nicht an.
Habt ihr Jene doch selber erhoben, die Wache verleihend;
 Darum traget ihr nun, Sklaven, ein schmähliches Joch.
Jeder von euch geht, ist er allein, auf Wegen des Fuchses,
 Aber der Leichtsinn wohnt in dem versammelten Volk.
Denn ihr lauschet der Rede des Manns, der geläufigen Zunge,
 Nirgends aber des Werks achtet ihr, das er betreibt.

S. 24, 3. Pisistratus bat den Solon, sich ruhig zu halten und mit ihm die Vortheile der Alleinherrschaft zu genießen. Da er ihn aber auf keine Weise anders zu stimmen vermochte, sondern sah, daß er immer heftiger eiferte und nachdrücklich drohte ihn zur Strafe zu ziehen, da fragte er ihn, worauf er sich denn verlasse, daß er seinen Planen widerstrebe. Er soll geantwortet haben, auf sein Alter.

S. 25. Man erzählt, Krösus habe große Schiffe bauen lassen, in der Absicht, die Inseln zu bekriegen. Nun sey gerade Bias auf einer Reise zu den Schiffswerften *)

Wespen 993.), und für πάντα entweder προορῶντα oder nach Dindorf περὶ πάντα (schon jetzt sorgen für Alles ist noth). Anm. d. Ueb.

Eine andere annehmbar scheinende Verbesserung des Textes wäre: λεῖας δ' ἐξελάσαντ', ὀ ῥᾴδιόν ἐςι κατασχεῖν.

Hat er die Beute geraubt, dann ist's nicht leicht ihn bemeistern:
Dann zu spät ist's . . . Anm. d. Redaction.

*) Das zweite τὰς νήσους kann aus τοὺς νεωσοίκους entstanden seyn.

gekommen und habe dem Bau der Fahrzeuge zugesehen. Er sey von dem König gefragt worden, ob er nichts Neues, was es bei den Griechen gebe, gehört habe. Da habe er geantwortet, alle Inselbewohner bringen Pferde zusammen, weil sie im Sinn haben, die Lydier zu bekriegen. Krösus habe darauf gesagt: ei, daß doch Jemand die Inselbewohner beredete, auf Rossen den Lydiern entgegenzuziehen! Pittakus oder Bias versetzte: Du behauptest also, die Lydier, weil sie auf dem festen Lande wohnen, werden eilen, die Leute von den Inseln zu Lande zu treffen, und die Inselbewohner, meinst du, werden nicht zu den Göttern beten, daß sie die Lydier zur See treffen mögen, um für das Ungemach, das die Griechen auf dem festen Lande getroffen, auf dem Meere sich zu rächen an dem Unterdrücker ihrer Stammverwandten? Verwundert über diese Rede gab Krösus sogleich seinen Vorsatz auf und stellte den Schiffbau ein. *) Er dachte nämlich, da die Lydier gute Reiter seyen, werden sie zu Lande Jenen überlegen seyn.

S. 26. Krösus ließ aus Griechenland die weisesten Männer holen, um ihnen die Größe seines Glücks zu zeigen, und die sein herrliches Loos priesen, Die zeichnete er durch große Geschenke aus. Er ließ namentlich den Solon holen, und ebenso einige Andere, die als Weise in einem großen Ruf standen. **) Durch das Zeugniß dieser Männer wollte er sein Glück bestätigt sehen. Es kam zu ihm der Scythe Anacharsis, Bias, Solon, Pittakus, die er

*) Herodot I, 27.

**) Vergl. S. 17, 1. und die Anmerkung zu V. 34.

bei Gastmälern versammelte und sehr ehrenvoll behandelte, indem er ihnen seinen Reichthum zeigte und die Größe des Lydischen Reichs. *) Damals beflissen sich die Gebildeten der Kürze des Ausdrucks. Nun legte Krösus, als er jenen Männern sein Herrscherglück und die Menge der unterworfenen Völker vorgestellt hatte, dem Anacharsis, dem Aeltesten der Weisen, die Frage vor, Wer nach seiner Meinung gegenwärtig der Tapferste sey. Dieser nannte die wildesten Thiere; denn diese allein, sagte er, sterben bereitwillig für die Freiheit. Krösus meinte, Das sey ein Verstoß, und das zweitemal, dachte er, werde er ihm eine Antwort nach Wunsch geben. Er fragte also, Wen er unter den Jetztlebenden für den Gerechtesten halte. Aber Jener sagte wieder, die wildesten Thiere; denn nur sie leben nach der Natur, nicht nach Gesetzen; die Natur sey nämlich ein Werk Gottes, das Gesetz aber eine Anstalt von Menschen, und es sey gerechter, an Gottes, als an der Menschen Einrichtungen sich zu halten. Hierauf fragte Krösus den Anacharsis zum Spott, ob die Thiere auch die Weisesten seyen. Er bejahte die Frage und bewies, daß die Wahrheit der Natur höher achten als den Buchstaben **) des Gesetzes eine Haupteigenschaft des Weisen sey. Da verlachte ihn der König als einen Mann,

---

*) Für τούτου kann man (da δυν folgt) τῶν Λυδῶν lesen, und vor κατὰ συνέδριον mag καλῶν ausgefallen seyn.

**) Das zweite φύσεως kann man entweder mit Dindorf in θέσεως oder in πλάσεως verwandeln.

dessen Antworten aus Scythien kommen und von der thierischen Lebensweise zeugen.

S. 27. Den Solon fragte er, Wer unter Allen, die er kennen gelernt, der Glücklichste sey. Diesen Vorzug, dachte er, werde Jener entschieden ihm zuerkennen. Allein Solon sagte, er könnte Niemand mit Grunde nennen, weil er von Keinem der Jetztlebenden das Ende seiner Tage gesehen habe, ohne Das man Niemand mit Recht für glückselig halten könne; denn schon oft habe Menschen, die in ihrem ganzen früheren Leben glücklich geschienen, gerade am Schluß ihres Lebens das traurigste Schicksal getroffen. Der König versetzte: also auch nicht für den Reichsten hältst du mich? Solon gab dieselbe Antwort, und bewies, daß man nicht Diejenigen, die am meisten besitzen, sondern Die am meisten Werth auf die Vernunft legen, für die Reichsten ansehen dürfe, die Vernunft aber, der nichts Anderes gleich zu achten sey, nur Denen, welche sie hochschätzen, den größten und dauerhaftesten Reichthum verleihe. Krösus fragte noch den Bias, ob Solon die richtige Antwort oder eine verfehlte gegeben habe. Bias erwiederte: die richtige; denn er will erst entscheiden, wenn er das Gute, was in dir ist, kennen gelernt hat; bisher aber hat er nur Das, was an dir ist, gesehen; allein es ist vielmehr Jenes als Dieses, was den Menschen glücklich macht. Der König sprach: nun, wenn du dem Reichthum an Geld nicht den Vorzug gibst, so siehst du ja doch, daß ich von Freunden eine so große Zahl habe wie kein Anderer. Allein Jener versicherte, auch auf die Zahl der Freunde in der Zeit des Glücks dürfe man nicht rechnen. Pittakus soll auf die Frage des Krösus:

welches ist die beste Regierung, die du gesehen? geantwortet haben: die des bunten Holzes. Darunter verstand er die Gesetze.

S. 28, 1. Aesop blühte um dieselbe Zeit wie die sieben Weisen. Er sagte, Diese wissen nicht mit einem Herrscher umzugehen, denn mit solchen Leuten müsse man entweder so wenig oder so gefällig als möglich reden. Er selbst sprach sich in Dichtungen aus. Denn der Sieg, meinte er, werde zwar durch Muth und nicht durch die große Zahl der Hände gewonnen, ... *)

S. 28, 2. Phalaris sah, wie eine Menge Tauben von Einem Habicht verfolgt wurde. Da sagte er: seht ihr, wie diese ganze Menge so furchtsam vor dem Einen flieht? wenn sie nur umzukehren wagten, so würden sie leicht den Verfolger überwältigen. Und gerade auf diese Weise verlor er die Herrschaft. (Wie es unter dem Titel „von der Folge der Könige" zu lesen ist.) **)

S. 28, 3. Als Krösus gegen den Perser Cyrus zu Felde zog, fragte er das Orakel. Die Antwort hieß:

Ueber den Halys gesetzt, stürzt Krösus ein mächtiges Reich um.

Er legte das zweideutige Orakel seinem Vorhaben gemäß aus, und es mißlang.

*) Der Satz ist vielleicht ungefähr so zu ergänzen: aber eine gewisse Macht über die Herrscher müsse man durch List und durch vielerlei Mittel zu erlangen suchen, indem man die Wahrheit in Fabeln hülle.

**) Diesen Titel muß eine andere Abtheilung der Excerptensammlung des Constantinus Porphyrogenitus geführt haben.

S. 29, 1. Er fragte ferner an, ob er lange Zeit die Herrschaft behalten werde. Pythia antwortete in folgenden Versen:

Ja, wenn über die Meder ein Maul als König wird herrschen,
Dann, zartfüßiger Lydier, magst du zum steinigen Hermus
Fliehen und nimmer dich halten, der Feigheit nimmer dich schämen.

Einen Maulesel nannte sie nämlich den Cyrus, weil seine Mutter aus Medien war, sein Vater aber ein Perser.

V. 36. Cyrus, der Sohn des Kambyses und der Mandane, der Tochter des Königs der Meder, Astyages, übertraf alle seine Zeitgenossen an Tapferkeit und Weisheit und in den übrigen Tugenden. Denn sein Vater ließ ihn königlich erziehen, indem er ihm Eifer für die edelsten Beschäftigungen einflößte. Man sah wohl, daß er große Thaten unternehmen würde, da er durch eine über sein Alter gehende Tüchtigkeit sich hervorthat.

V. 37. Astyages, der König der Meder, war zornig über seine Soldaten, als er besiegt war *) und schimpflich fliehen mußte. Die Befehlshaber entließ er Alle und setzte Andere an ihre Stelle; und Alle, die an der Flucht Schuld waren, ließ er aussondern und hinrichten. Durch Deren Bestrafung dachte er die Andern zu zwingen, daß sie tapfere Männer im Kampf würden. Denn er war grausam und von roher Gemüthsart. Allein die Leute ließen sich durch seine Strenge nicht schrecken. Vielmehr erregte das Gehässige der gewaltsamen und ungesetzlichen Handlung in Je-

*) Herodot I, 127.

dem das Verlangen nach einer Aenderung. Daher liefen sie rottenweise *) zusammen und führten aufrührische Reden, indem die Meisten einander zur Rache für diese Behandlung aufforderten.

F. 19. [Aus Julius Africanus in Eusebius evang. Vorbereitung X, 10.] (Cyrus wurde **) König der Perser am Anfang der fünfundfünfzigsten Olympiade [560 v. C.], wie aus Diodor's Bibliothek zu ersehen ist.)

V. 38. Cyrus war, wie man erzählt, nicht nur tapfer im Kriege, sondern auch gegen seine Unterthanen wohlwollend und menschenfreundlich; daher ihn die Perser „Vater" nannten.

V. 39. Adrastus, ein Phrygier, tödtete einen Sohn des Lydischen Königs Krösus, Namens Atys, unvorsätzlich auf der Jagd; er traf ihn nämlich, als er den Spieß nach einem Schwein warf. Der Mörder erklärte, wenn gleich die That nicht vorsätzlich war, er sey nicht mehr werth zu leben. Er bat daher den König, seiner nicht zu schonen, sondern ihn sobald als möglich über dem Grabe des Verstorbenen zu schlachten. Krösus war anfangs, wie natürlich bei der Ermordung seines Kindes, ergrimmt über den Adrastus, und drohte ihn lebendig zu verbrennen. Als er aber sah, daß er bereitwillig war, zur Rache für den Verstorbenen sein Leben selbst hinzugeben, da legte sich sein Zorn, und er erließ dem Mörder die Strafe, indem er sein Schick-

---

*) Nach Valesius Lesart λόχϐς für λόγϐς.

**) Für ἐβασίλευεν wird ἐβασίλευσεν zu setzen seyn.

sal anklagte, statt Jenem die Absicht Schuld zu geben. Dennoch aber ging Adrastus freiwillig hin und tödtete sich selbst über dem Grabe des Atys.

S. 29, 2. Cyrus, der König der Perser, rückte mit seiner ganzen Macht in die Engpässe von Kappadocien und schickte Herolde an den Krösus, theils um dessen Reich auszukundschaften, theils um ihm zu erklären, Cyrus erlasse ihm die frühern Vergehungen und ernenne ihn zum Statthalter von Lydien, wenn er vor seiner Thüre erscheine und gleich den Andern sein Sklave zu seyn bekenne. Krösus gab ihnen die Antwort, billig sollten Cyrus und die Perser Sklaven des Krösus zu werden sich entschließen; denn sie seyen bisher fortwährend Sklaven der Meder gewesen, er aber habe noch niemals den Befehlen eines Andern gehorcht.

V. 40. Krösus, der König der Lydier, schickte unter dem Vorwand, nach Delphi zu senden, den Epheser Eurybatus in den Peloponnes, und gab ihm Geld mit, um Griechen, so viele als möglich, anzuwerben. Der Abgesandte aber ging hin zu Cyrus, dem Perser, und machte ihm die ganze Sache kund. Bei den Griechen wurde darauf die Bosheit des Eurybatus so berüchtigt, daß man noch gegenwärtig, wenn man Einem Schlechtigkeit vorwerfen will, ihn einen Eurybatus heißt.

S. 29, 3. Wenn die Schlechten auch nicht sogleich die Rache Derer trifft, an denen sie unrecht gehandelt, so verfolgt sie doch, so weit es möglich ist, auch nach dem Tode noch der üble Ruf, der durch alle Zeiten fortdauert.

S. 30, 1. Krösus hatte, wie man erzählt, vor dem Kriege mit Cyrus, Gesandte nach Delphi geschickt, um anzufragen, auf welche Weise sein [stummer] Sohn die Sprache erlangen könnte. Pythia soll geantwortet haben:

Lydischer Sproß, der Viele beherrscht, gar kindischer Krösus,
Wünsche dir nicht so begierig, im Hause des redenden Sohnes
Stimme zu hören; für dich viel besser ist's, wenn er so bleibet,
Sprachlos; wird er doch erstmals reden am Tage des Unglücks. *)

S. 30, 2. Man muß sich im Glück zu mäßigen wissen und sich nicht auf das Gelingen menschlicher Dinge verlassen, die in einem kleinen Augenblick so große Veränderungen erleiden können.

S. 30, 3. Nachdem der Scheiterhaufen gelöscht war, **) sah der gefangene Krösus, wie die Stadt geplündert und unter Anderem viel Silber und Gold weggetragen wurde. Da fragte er ***) den Cyrus, was die Soldaten thun. Als Dieser mit Lachen antwortete: deine Schätze plündern sie; sagte Jener: nein, bei'm Zeus, die Deinigen; dem Krösus gehört ja Nichts mehr eigen. Verwundert über diese Rede änderte Cyrus sogleich seinen Entschluß, wehrte den Soldaten die Plünderung und zog die Güter der Einwohner von Sardes für den königlichen Schatz ein.

---

*) Herodot I, 85.

**) Vergl. S. 17, 4. Herodot I, 86. ff.

***) Ἐπερωτῆσαι ist in ἐπηρώτησε, und εἰπεῖν in εἶπεν zu verwandeln, und nach ἀποκριθέντος das ὡς zu tilgen.

V. 41. Cyrus hielt den Krösus für einen frommen Mann, weil ein plötzlicher Regenguß die Flamme gelöscht hatte, und Solon's Antwort blieb ihm im Gedächtniß. Daher ließ er sich, um den Krösus zu ehren, überall von ihm begleiten. Auch gab er ihm eine Stimme im Rath, weil er dachte, es werde ihm nicht an Einsicht fehlen, da er des Umgangs so vieler gebildeten und weisen Männer genossen habe.

S. 31, 1. Harpagus, welcher von Cyrus, dem Perser, zum Befehlshaber auf der See ernannt war, gab den Asiatischen Griechen, als sie durch eine Gesandtschaft ein Bündniß mit Cyrus schließen wollten, *) die Antwort, auf eine ähnliche Art, wie sie da handeln, sey es ihm selbst einmal ergangen. Er habe einst, als er sich zu heirathen entschlossen, den Vater um die Tochter gebeten; Dieser habe ihn zuerst nicht für würdig geachtet, sein Eidam zu werden, und sie einem Mächtigeren verlobt; nachher aber, als Derselbe gesehen, wie ihn der König geehrt, habe er ihm seine Tochter angeboten; allein er habe geantwortet, als Ehegattin würde er sie jetzt nicht mehr annehmen; doch habe er sich gefallen lassen, sie als Kebsweib zu halten. **) Durch diese

---

*) Statt διαπρεσβευομένων sollte es vielleicht διὰ πρέσβεων (oder πρεςβευτῶν) βȣλομένων heissen. Das καὶ vor τῶν wird zu tilgen und εἶπε für εἰπεῖν zu setzen seyn.

**) Für συγχωρῆσαι kann (vergl. XI, 58.) συγχωρήσαντα gelesen werden.

Erklärung gab er den Griechen zu verstehen, nachdem Cyrus zuerst verlangt, daß sie Freunde der Perser würden, und sie nicht gewollt haben, so werde er, wenn sie jetzt mit veränderter Gesinnung Freundschaft zu schließen sich beeilen, einen Bundesvertrag nicht mit ihnen eingehen, aber es annehmen, wenn sie als Sklaven der Gnade der Perser sich vertrauen.

S. 31, 2. Als die Lacedämonier erfuhren, daß die Asiatischen Griechen in Gefahr seyen, ließen sie dem Cyrus melden, die Lacedämonier als Verwandte der Asiatischen Griechen lassen ihn hiemit abmahnen, die Einwohner der Griechischen Städte zu Sklaven zu machen. Er wunderte sich der Rede und erwiederte, er wolle sich von ihrer Tapferkeit überzeugen, wenn er Einen seiner Sklaven schicke, um Griechenland zu unterwerfen.

S. 32, 1. Die Lacedämonier erhielten, als sie Arkadien erobern wollten, das Orakel:

Willst du Arkadien? groß ist der Wunsch; nicht kann ich's gewähren.
Eichelnessende Männer sind viel in Arkadien; wehren
Werden dir Diese den Zug; ich aber mißgönn' es dir nimmer.
Tégea will ich dir geben, da magst du den Boden im Reigen
Stampfen, und ziehen die Schnur, zu vermessen das schöne Gefilde. *)

S. 32, 2. Die Lacedämonier schickten nach Delphi wegen der Gebeine des Orestes, des Sohns Agamemnon's, an welchem Ort sie wohl lägen. Das Orakel lautete so;

*) Herodot I, 66.

Tegea liegt auf ebenem Feld Arkadischen Landes.
Zweifach wehen daselbst mit erzwungenem Brausen die Winde,
Stoß trifft gegen den Stoß, auf's Unheil lagert sich Unheil.
Dort schließt ein die belebende Erde den Sohn Agamemnon's;
Holest du den aus Tegea her, dann schaffest du Hülfe.

Es war eine Schmiede [gemeint. Unter den beiden Winden] versteht [das Orakel] die Blasbälge, unter dem Stoß [und Gegenstoß] den Ambos und die Hämmer; das Unheil auf dem Unheil bedeutet das Eisen auf dem Eisen; es ist nämlich Unheil genannt, weil es zum Unglück der Menschen entdeckt ist. *)

S. 32, 3. . . . . denn besser sey es, sie sterben, als sie leben und sehen sich und ihre Verwandten thun, Was des Todes würdig sey. **)

S. 33, 1. Als einmal die Tochter des Pisistratus den Korb trug, ***) wo man sie vorzüglich schön fand, trat Einer der Jünglinge herzu, und küßte die Jungfrau ohne Scheu. Die Brüder des Mädchens, die Das hörten, nahmen die Beschimpfung übel auf. Sie führten den Jüngling zu ihrem Vater und verlangten, er sollte dafür büßen. Pisistratus aber sagte lachend: Und was wollen wir denn Denen, die uns hassen, thun, wenn wir Die zur Strafe ziehen, die uns lieben? †)

*) Herodot I, 67. f.

**) Vielleicht Worte des Aristodikus, der seinen Mitbürgern in Cyme die Auslieferung des Paktyas widerrieth. Herodot I, 158.

***) Bei den Festaufzügen trugen Jungfrauen die Körbe mit den Heiligthümern.

†) Dasselbe Wort, philein, bedeutet im Griechischen „lieben" und „küssen".

S. 33, 2. Derselbe bemerkte einmal, als er das Land bereiste, einen Menschen, der am [Berg] Hymettus äusserst magere, steinige Felder bearbeitete. Er wunderte sich über diesen Fleiß und schickte Leute hin, zu fragen, was ihm wohl die Bearbeitung eines solchen Bodens eintrage. Als Diese ihren Auftrag ausrichteten, sagte der Arbeiter, das Stück Feldes trage ihm Schwielen und Schmerzen *) ein, aber er achte Das nicht, er gebe ja dem Pisistratus seinen Theil davon ab. Der Herrscher lachte, als er die Antwort hörte, und machte das Stück Feldes steuerfrei. Daher das Sprüchwort: „auch Schwielen machen steuerfrei".

V. 42. Servius Tullius, der König der Römer, regierte vierundvierzig Jahre. Seine guten Eigenschaften hatten manche wohlthätige Wirkungen für den Staat.

S. 34. Als Servius Tullius bei der Empörung des Tarquinius auf das Rathhaus kam und sah, wie man sich gegen ihn rüstete, sprach er Nichts als die Worte: was erfrechst du dich, Tarquinius? Dieser versetzte: und was du, der du, ein Sklave von Haus aus, König der Römer zu werden dich erkühnt, und, statt daß das Reich meines Vaters mir gebührte, gesetzwidrig die Herrschaft an dich gerissen hast, die auf keine Weise dir zukommt? Mit diesen Worten lief er hinzu, faßte die Hand des Tullius und warf ihn über das Geländer hinab. Er raffte sich auf und versuchte zu fliehen, hinkend von dem Fall, wurde aber getödtet.

---

*) Für κακὰς ὀδύνας sollte es σφακέλȣς καὶ ὀδύνας oder κακὰς ὀδύνας καὶ σφακέλȣς heissen.

V. 43. Als Therikles in Athen Archon war, am Anfang der 61sten Olympiade [536 v. C.], machte sich der Philosoph Pythagoras bekannt, der es damals schon weit in der Wissenschaft gebracht hatte. Wenn je ein Verehrer der Wissenschaft eine Stelle in der Geschichte verdient, so ist er es. Gebürtig war er aus Samos, oder, wie Einige behaupten, aus Tyrrhenien. In seinen Worten lag eine solche Kraft zu überreden und einzunehmen, daß beinahe die ganze Stadt jeden Tag ihm zulief, als wäre ein Gott erschienen, und Alles sich versammelte, ihm zuzuhören. Aber nicht blos durch die Macht der Rede zeigte er sich groß, sondern er legte auch eine ruhige Fassung des Gemüths an den Tag, und für Jünglinge war seine ernste Lebensweise ein treffliches Muster zur Nachahmung. Er gewöhnte seinen Anhängern die Prachtliebe und Ueppigkeit ab, während alle Andern im Genuß ihres Reichthums schwelgten und die Kräfte des Körpers und des Geistes auf eine unedle Weise verschwendeten.

S. 35, 1. Pythagoras glaubte an die Seelenwanderung und hielt das Fleischessen für etwas Abscheuliches, weil nach seiner Meinung die Seelen aller Lebendigen nach dem Tod in andere Lebendige übergehen. Von sich selbst behauptete er, daß er sich erinnere, zur Zeit des Trojanischen Kriegs Euphorbus gewesen zu seyn, der Sohn des Panthus, der von Menelaus getödtet worden.

S. 35, 2. Als er einmal auf einer Reise nach Argos kam, soll er geweint haben bei dem Anblick eines Schilds, der unter den erbeuteten Trojanischen Waffen angenagelt war. Da ihn die Einwohner von Argos um die Ursache sei-

ner Betrübniß fragten, habe er gesagt, diesen Schild habe er selbst als Euphorbus in Troja getragen. Sie wollten daran nicht glauben und beschuldigten ihn, er sey verrückt. Allein er sagte, er wolle ihnen ein sicheres Zeichen angeben, *) daß es sich so verhalte; auf der innern Seite des Schildes stehe mit alten Buchstaben geschrieben: „des Euphorbus". Auf diese unerwartete Antwort verlangten Alle, man sollte den Schild herabnehmen; und da fand sich wirklich innen **) die Aufschrift.

S. 35, 3. Kallimachus sagte von Pythagoras, Dieser habe die geometrischen Aufgaben theils erfunden, theils zuerst aus Aegypten nach Griechenland gebracht; nämlich dort, wo er spricht:

Der Phrygier Euphorbus hat's entdeckt, der auch
Den Menschen zeichnet' ungleichseit'ge Dreiecke,
Durch die sich Kreis und Kreis berührt, und flieh'n lehrte,
Die Kost von Lebenden; doch folgten nicht Alle
Dem Wort. ***)

---

*) Nach Dindorf's Vermuthung ἐρεῖν. Die Lesart der Handschrift, εὑρεῖν, gäbe den Sinn; er habe ein sicheres Zeichen gefunden.

**) Statt τὴν εἰκόνα sollte es vielleicht αὐτήν, ἐντός heissen.

***) Da hier, nach Niebuhr's Bemerkung (in Dindorf's Ausg. S. X.), eine Stelle aus den Choliamben des Kallimachus angeführt ist, so ist der Text vielleicht so herzustellen: ἐν οἷς λέγει. (vergl. die Citation I, 15.)

Ἐξεῦρε Φρὺξ Εὔφορβος, ὅστις ἀνθρώποις
Τρίγωνα τὰ σκαληνὰ καὶ κύκλον κύκλῳ

S. 36, 1. Er [Pythagoras] forderte die Menschen zu einer einfachen Lebensart auf; denn durch Verschwendung

---

῞Απτοντα θῆκε, καὶ δίδαξε νηστεύειν
Τῶν ἐμπνεούντων. οἵ τάδ' οὐχ ὑπήκουσαν
Πάντες.

Unter den Figuren, von welchen dieser Satz spricht, kann ein Netz von Dreiecken verstanden seyn, deren Winkelpunkte zugleich die Mittelpunkte einander berührender Kreise sind, und deren Seiten demnach durch die Berührungspunkte gehen. Ein solcher Complex einander berührender Kreise war vielleicht (da hier das Verbot des Fleischessens daran angeknüpft ist) bei den Pythagoreern ein Symbol von dem Kreislauf der Seelenwanderung. — Wenn von Aegypten (das übrigens von Kallimachus schon im Vorhergehenden oder erst im Folgenden erwähnt seyn könnte) gerade in den von Diodor citirten Versen die Rede seyn müßte, so dürfte der zweite und dritte etwa so geheissen haben:

Τρίγωνα τὰ σκαληνὰ κυκλός Αἰγύπτου
Δεῖξ' ἑπταμήκη, καὶ δίδαξε νηστεύειν

(Am Rand Aegyptens wies die schiefen Dreiecke
Aus sieben Strichen, und die Menschen flieh'n lehrte).

Das Aufzeigen der durch die Arme des Nil's gebildeten Dreiecke wäre ein für einen Alexandrinischen Dichter nicht zu weit gesuchtes Bild von der Verbreitung der geometrischen Kenntnisse der Aegypter. — Nach Dindorf würden die Verse des Kallimachus, an die Worte „nach Griechenland gebracht" sich anschließend, so heissen:

Wo auch der Phrygier Euphorbus schon vormals
Den Menschen aufwies ungleichseit'ge Dreiecke
Und sieben Kreiseslängen, und sie flieh'n lehrte u. s. w.

werde mit dem Vermögen zugleich die Gesundheit aufgezehrt; die meisten Krankheiten entstehen ja aus Unmäßigkeit, und diese sey die Folge der Verschwendung. Viele beredete er, ihr Lebenlang ungekochte Speisen zu genießen und Wasser zu trinken, um nach dem wahrhaft Guten streben zu können. Wollte zu unserer Zeit Jemand von den Leuten verlangen, daß sie auch nur in Einem oder zwei Stücken wenige Tage lang entbehren, was man Vergnügen heißt, so würden sie der Philosophie entsagen, *) und es für Thorheit erklären, auf das sichtbare Gut verzichtend, nach dem unsichtbaren zu trachten. Wenn es darauf ankommt, das Volk zu gewinnen oder ungehörige Dinge zu betreiben, da sind sie geschäftig und lassen sich durch Nichts abhalten; sollen sie aber sich unterweisen lassen und ihr Verhalten bessern, so haben sie, wie sie behaupten, keine Zeit. Sie sind also beschäftigt, wo sie wohl Muße hätten, und müssig, wo sie nicht feiern sollten.

Man müßte wohl annehmen, dieser Euphorbus habe bereits gefunden, daß sieben Längen des Umkreises und zweiundzwanzig Längen des Durchmessers nahe einander gleich sind; was auf mechanischem Weg allerdings schon frühe entdeckt werden konnte. Allein höchst wahrscheinlich hat Diodor Recht, wenn er glaubt, daß Kallimachus unter dem Euphorbus keinen Andern versteht, als Den, der einst der Trojaner Euphorbus gewesen zu seyn behauptete. Dindorf's Vorschlag wird also wenigstens im ersten Vers eine Aenderung erleiden.

*) Für ἀπεῖπον τὴν sollte es wohl ἀπείπαιντ' ἄντην heissen.

S. 36, 2. Von dem Pythagoreer Archytas von Tarent erzählt man, er sey über seine Diener wegen schwerer Vergehungen zornig geworden, habe aber, die Leidenschaft bekämpfend, zu ihnen gesagt, ein solches Verbrechen würde ihnen nicht ungestraft hingehen, wenn er nicht eben jetzt zornig wäre.

V. 44. Als Pythagoras erfuhr, daß Pherecydes, sein ehmaliger Lehrer, in Delos krank und seinem Ende sehr nahe sey, schiffte er von Italien nach Delos. Hier pflegte er des Greisen geraume Zeit, und wandte allen Fleiß an, um den hochbejahrten Kranken noch zu retten. Als aber Pherecydes der Altersschwäche und der Macht der Krankheit unterlag, *) so bestattete er ihn sorgsam, und nachdem er ihm die letzte Ehre erwiesen, wie sie der Sohn dem Vater zu erweisen pflegt, kehrte er wieder nach Italien zurück.

S. 37, 1. Die Pythagoreer beobachteten sehr gewissenhaft die Treue gegen die Freunde; denn die Liebe der Freunde hielten sie für das theuerste Gut im Menschenleben.

V. 45. Wenn Jemand von den Genossen um sein Vermögen kam, so theilten sie ihre Güter mit ihm wie mit einem Bruder. Und so handelten sie nicht blos an ihren Bekannten, mit welchen sie täglich umgingen, sondern überhaupt an Allen, die ihren Lehren **) zugethan waren.

V. 46. Klinias, aus Tarent gebürtig, der dem vorhin genannten Bunde [der Pythagoreer] angehörte, er-

*) Für κατισχύσαντος ist κατισχυθέντος zu lesen.

**) Wahrscheinlich ist πραγμάτων aus δογμάτων entstanden.

fuhr, daß Prorus, ein Bürger von Cyrene, bei einer Staatsveränderung sein Vermögen verloren hatte und in der äussersten Armuth lebte. Da reiste er mit einer beträchtlichen Summe Gelds von Italien nach Cyrene, und erstattete diesem Manne, den er noch nie gesehen, sein Vermögen, blos weil er hörte, daß Derselbe ein Pythagoreer war. Aehnliche Handlungen erzählt man noch von vielen Andern. Aber nicht blos durch Geldunterstützung bewiesen sie solche Gesinnungen gegen ihre Freunde, sondern auch die Gefahr theilten sie miteinander in den mißlichsten Fällen. Ein Pythagoreer zur Zeit des Tyrannen Dionysius, Namens Phintias, hatte einen Versuch auf das Leben Desselben gemacht, und sollte nun die Strafe leiden. Da bat er sich von Dionysius eine Frist aus, weil er vorher noch Etwas in seinen Angelegenheiten bestellen wollte, und versprach, Einen seiner Freunde als Bürgen des Todes zu stellen. Der Fürst verwunderte sich, daß es einen solchen Freund geben sollte, der sich an seiner Stelle gefangen setzen ließe. Aber Phintias rief einen seiner Bekannten herbei, Namens Damon, einen Pythagoreischen Philosophen, der sogleich ohne Bedenken Bürge des Todes wurde. Einige lobten das Uebermaß der Freundestreue, Andere schalten den Leichtsinn und die Verrücktheit des Bürgen. Zur bestimmten Stunde lief das ganze Volk zusammen, voll Erwartung, ob Der, welcher den Bürgen gestellt, sein Wort halten würde. Schon war die Stunde fast abgelaufen, und Jedermann gab die Hoffnung auf. Aber im letzten Augenblick, da man es nimmer gedacht, kam Phintias in vollem Lauf, während Damon zum Tode abgeführt wurde. Allgemeine Bewunderung

erregte diese Freundschaft, und Dionysius erließ dem Schuldigen die Strafe, und bat die Freunde, ihn als den Dritten in ihren Bund aufzunehmen.

S. 37, 2. Groß und bewundernswerth erscheint die Freundestreue [der Pythagoreer] besonders, wenn man nach der Ursache derselben fragt. Was für Gewohnheiten waren es denn oder was für eine Art von Beschäftigung oder was für eine Ueberredungskunst, wodurch sie Jedem, der in den Kreis ihrer Gesellschaft eintrat, eine solche Gesinnung einflößten? Schon Mancher der Uneingeweihten wünschte Das zu wissen, und suchte es begierig zu erforschen, aber Keiner konnte es jemals erfahren. Die Ursache, warum jene Vorschriften so genau beobachtet wurden, ist die, daß die Pythagoreer den Grundsatz hatten, Nichts dergleichen schriftlich aufzusetzen, sondern die Gebote nur im Gedächtniß zu behalten.

V. 47. Das Gedächtniß zu stärken waren die Pythagoreer eifrig bemüht. Sie stellten die Uebung auf folgende Art an. Sie standen nicht eher vom Bette auf, bis sie sich von Allem, was sie am vorigen Tag vom frühen Morgen an bis zum späten Abend gethan, Rechenschaft gegeben hatten. Wenn sie hie und da übrige Zeit und weniger Geschäfte hatten, so nahmen sie auch dazu, was sie am dritten, am vierten und an noch früheren Tagen gethan. Denn sie hielten Das für ein wirksames Mittel, das Gedächtniß zu üben, *)

*) Nach ἐμπειρίαν können die drei ersten Sylben von νομίζοντες ausgefallen seyn und die letzte sich in τε τȣ verwandelt haben; μνημονεύειν aber kann aus μνήμην ὠφελεῖν entstanden seyn.

um Kenntnisse, Klugheitsregeln und Erfahrungen aller Art zu sammeln.

V. 48. Eine Uebung der Enthaltsamkeit stellten sie auf folgende Weise an. Sie ließen sich, was bei den allerköstlichsten Mahlzeiten aufgetragen wird, bereiten und sahen es lange Zeit an. Nachdem sie dann durch das Anschauen die natürliche Begierde zum Genuß gereizt hatten, hießen sie die Aufwärter die Tafel abtragen, und gingen sogleich weg, ohne von den Speisen Etwas gekostet zu haben.

S. 38. Pythagoras gebot seinen Schülern unter Anderem, selten zu schwören, wenn es aber geschähe, durchaus den Eid zu halten, und jede Bedingung, die sie beschworen, zu erfüllen.

V. 49. Pythagoras gebot seinen Schülern, selten zu schwören, wenn es aber geschähe, durchaus den Eid zu halten.

Er sprach sich also darüber ganz anders aus als der Lacedämonier Lysander und der Athener Demades. Jener äusserte, die Knaben müsse man mit Würfeln betrügen und die Männer mit Eiden. Und Dieser versicherte, wie bei andern Dingen, so müsse man auch bei'm Eid erwählen, was das Vortheilhafteste sey; nun sehe man ja, daß der Meineidige Das, worüber er geschworen, sogleich habe, Der hingegen, der seinen Eid halte, *) offenbar um das Seinige komme. Diese beiden Männer wollten den Eid nicht, wie Pythagoras, als ein sicheres Pfand der Treue, sondern als ein Hülfsmittel der schändlichen Habsucht und des Betrugs angesehen wissen.

*) Für δὲ ὀρκίζοντα wird δ' εὐορκήσαντα zu lesen seyn.

V. 50. Derselbe Pythagoras wählte auch bei dem Liebesgenuß das Zweckmäßige aus. Er gebot, im Sommer den Weibern nicht zu nahen, und im Winter nur sparsam. Denn er hielt überhaupt allen Genuß der Wollust für schädlich; fortgesetzte Wollust aber betrachtete er als äusserst schwächend und verderblich.

S. 39, 1. Pythagoras soll, als ihn Jemand fragte, wann man der sinnlichen Liebe genießen dürfe, geantwortet haben: wenn du dich von deiner Lust willst besiegen lassen.

S. 39, 2. Die Pythagoreer theilten das menschliche Leben in vier Altersstufen, das Alter des Knaben, des Jünglings, des jungen Mannes, des Greisen. Und diese Unterschiede, sagten sie, entsprechen dem Wechsel der Jahrszeiten; den Frühling theilten sie dem Knaben zu, den Herbst dem Manne, den Winter dem Greisen, den Sommer dem Jüngling.

V. 51. Derselbe Pythagoras gebot, die Opfernden sollten nicht in kostbaren, aber in weißen und reinen Kleidern zu den Göttern nahen; ebenso sollten sie nicht blos äusserlich rein von jeder ungerechten Handlung erscheinen, sondern auch im Innern heilig.

S. 39, 3. Derselbe behauptete, die Klugen müssen für die Unklugen Gutes von den Göttern erbitten; denn die Unverständigen wissen gar nicht, Was im Leben wahrhaft gut ist.

S. 39, 4. Derselbe äußerte, bei'm Gebet müsse man überhaupt um das Gute bitten, und es nicht im Einzelnen benennen, wie Macht, Schönheit, Reichthum und Anderes dergleichen. Denn manchmal zerstöre ein solches einzelnes Gut das ganze Glück Dessen, dem es nach seinem Wunsch

zu Theil werde. Davon kann man sich überzeugen; wenn man die Verse *) in den Phönicierinnen des Euripides betrachtet, wo Polynices und sein Bruder zu den Göttern beten, von den Worten an

Nach Argos blickend

bis

Zu werfen in des Bruders Brust mit diesem Arm.

Was Diese sich erbitten, ist nach ihrer Meinung der höchste Segen, in der That aber der Fluch.

V. 52. Wegen dieser und mancher andern Ermahnungen zu einer ernsten Lebensweise, zur Tapferkeit und Beharrlichkeit, so wie zu den übrigen Tugenden wurde er in Kroton gleich einem Gott verehrt.

S. 40, 1. Pythagoras nannte seine Lehre „Philosophie" [Liebe zur Weisheit], aber nicht „Sophia" [Weisheit]. Er tadelte es, daß seine Vorgänger, die sieben Weisen, sich so hatten nennen lassen. Denn weise, sagte er, sey Niemand, da ja Menschen so oft wegen der Schwachheit ihrer Natur nicht im Stande seyen, Alles glücklich auszurichten; Wer aber nach der Gesinnung und Handlungsart des Weisen strebe, für den sey der Name „Philosoph" [Weisheitsfreund] der schicklichste.

V. 53. Cylon, durch Reichthum und Ansehen einer der ersten Bürger von Kroton, wünschte ein Pythagoreer zu werden. Weil er aber von ungestümer und heftiger Ge-

*) V. 1382—1390. Das Gebet der Brüder vor dem Zweikampf, in welchem sie Beide fallen.

müthsart und streitsüchtig und herrschbegierig war, so wurde er abgewiesen. Nun stiftete er aus Erbitterung gegen den Bund der Pythagoreer eine große Gesellschaft und wirkte ihnen beständig auf alle Art mit Wort und That entgegen.

V. 54. Der Pythagoreer Lysis kam nach Theben in Böotien und wurde der Lehrer des Epaminondas. Er bildete ihn zu einem vollkommen tüchtigen Mann, und nahm ihn aus Zuneigung an Kindesstatt an. Durch die Pythagoreische Philosophie wurde dem Epaminondas Beharrlichkeit und Genügsamkeit und die übrigen Tugenden eingepflanzt, und so wurde er nicht nur unter den Thebanern der Erste, sondern überhaupt unter seinen Zeitgenossen.

S. 40, 2. Allein, so weit es auch Pythagoras selbst und die Pythagoreer nach ihm gebracht, und so viel Gutes die Staaten ihnen zu danken hatten, so entgingen doch auch sie nicht der alles Edle zerstörenden Gewalt der Zeit. Denn es ist, glaube ich, keine menschliche Anstalt so wohl begründet, daß keine Verderbniß und Auflösung derselben durch die Länge der Zeit herbeigeführt würde.

V. 55. Eine Lebensbeschreibung von Männern der Vorzeit hat Schwierigkeit für den Verfasser, aber für die menschliche Gesellschaft nicht unbedeutenden Nutzen. Denn indem sie freimüthig die edeln und die schlechten *) Handlungen kund macht, ehrt sie die Guten und demüthigt die Bösen, durch Lobpreisung und Tadel, wie es Jedem gebührt. Das Lob könnte man einen Lohn der Tugend, der Nichts kostet,

*) Entweder ist nach καλῶς beizusetzen τε καὶ κακῶς, oder καλῶς zu tilgen.

und den Tadel eine Strafe des Lasters, die nicht verwundet, nennen. Es ist aber gut, wenn es der Nachwelt vor Augen liegt, daß, wie die Handlungsweise, welche Jeder während seines Lebens erwählt, so das Andenken beschaffen ist, das nach seinem Tode sich von ihm erhält; damit man nicht auf die Errichtung steinerner Denkmäler seinen Fleiß wende, die an Einem Platze stehen bleiben und einer schnellen Zerstörung unterworfen sind, sondern auf die Rede *) und auf die andern Vorzüge, die überallhin durch die Sage sich verbreiten. Die Zeit, die sonst Alles verzehrt, bewahrt diese Vorzüge unvergänglich, und verjüngt sie, während sie selbst altert. Das sieht man deutlich an den oben genannten Männern. **) Vorlängst haben sie gelebt, und noch gedenkt ihrer Jedermann, als ob sie jetzt lebten.

S. 40, 3. Nachdem Cyrus, der Perserkönig, das Land der Babylonier und der Meder erobert hatte, umfaßte er die ganze Welt mit seinen Hoffnungen. Denn da jene mächtigen und großen Völker überwunden waren, so glaubte er, es werde kein König und kein Volk mehr seiner Macht widerstehen können. Schon manche unumschränkte Herrscher

---

*) Diesen Ausdruck gebraucht Diodor hier in doppelter Bedeutung, sofern die Macht des Wortes durch Ermunterung das Gute wirkt und durch Lobpreisung das Gute belohnt. Vergl. I, 2.

**) Es kann $\zeta\tilde{\eta}\lambda o\varsigma$ aus $\delta\tilde{\eta}\lambda o\varsigma$, und $\dot{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau o$ $\pi\rho o\epsilon\iota\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu o\varsigma$ aus $\gamma\acute{\iota}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ (oder $\gamma\acute{\epsilon}\gamma o\nu\epsilon$) $\tau\tilde{\omega}\nu$ $\pi\rho o\epsilon\iota\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ entstanden seyn. — Wahrscheinlich ist noch von den Pythagoreern die Rede.

konnten ja ihr Glück nicht, wie es Menschen ziemt, ertragen.

V. 56. Kambyses war von Natur schon ein unbändiger und in seinen Sinnen verrückter Mensch; aber noch viel grausamer und übermüthiger machte ihn die Größe seiner Herrschaft.

V. 57. Kambyses, der Perser, wußte nach der Einnahme von Memphis und Pelusium sein Glück nicht wie es Menschen ziemt, zu ertragen. Er ließ das Grab des letzten Königs Amasis aufgraben. Da fand er im Sarge den Todten einbalsamirt. Nun mißhandelte er die Leiche und that dem empfindungslosen Körper alle Schmach an. Zuletzt befahl er, den Todten zu verbrennen. Weil nämlich die Eingebornen nicht gewohnt waren, die Körper der Todten dem Feuer zu übergeben, so glaubte er, auch auf diese Art gegen den längst Verstorbenen seinen Hohn auslassen zu können.

L. 2. Als Kambyses, der König der Perser, ganz Aegypten unter seine Gewalt brachte, schickten ihm die Libyer und Cyrenäer, welche mit den Aegyptern zu Felde gezogen waren, Geschenke, und versprachen, seinen Befehlen zu gehorchen.

V. 58. Da Kambyses gegen Aethiopien ziehen wollte, schickte er einen Theil seines Heers gegen die Ammonier, und befahl den Anführern, den Orakeltempel zu plündern und zu verbrennen, und Alle, die in der Nähe des Tempels wohnten, zu Sklaven zu machen.

S. 41, 1. Polykrates, der Tyrann von Samos, schickte Dreiruder an die gelegensten Plätze aus und plün-

derte alle Schiffer; nur seinen Bundesgenossen gab er das Geraubte zurück. Als ihn Vertraute darüber tadelten, sagte er, alle seine Freunde werden ihm mehr Dank wissen, wenn sie wieder erhalten, Was sie verloren, als zuvor, ehe sie Etwas verloren haben.

V. 59. Einige Lydier schifften, der Herrschaft des Satrapen Orötes zu entfliehen, nach Samos mit vielen Schätzen, und baten um den Schutz des Polykrates. Er nahm sie zuerst freundlich auf; nach kurzer Zeit aber ließ er sie Alle hinrichten und bemächtigte sich der Schätze.

S. 41, 2. Den ungerechten Handlungen folgt gewöhnlich eine Vergeltung, welche die gebührenden Strafen über die Schuldigen bringt. *)

S. 41, 3. Jede Wohlthat, die man sich nicht reuen läßt, trägt eine gute Frucht, das Lob, das die Empfänger spenden. Denn wenn auch nicht Alle, denen man Gutes thut, so bezeugt doch manchmal Einer den Dank anstatt Aller. **)

V. 60. Thessalus, der Sohn des Pisistratus, entsagte als ein weiser Mann der Alleinherrschaft, und machte sich, weil er Gleichheit herstellen wollte, bei den Bürgern sehr beliebt. Aber die andern [Söhne des Pisistratus], Hipparchus und Hippias, waren gewaltthä-

*) Die Worte beziehen sich wahrscheinlich auf die Ermordung des Polykrates durch Orötes. Herodot III, 125.

**) Vielleicht eine Bemerkung über die Dankbarkeit des Darius Hystaspis gegen Syloson, den Bruder des Polykrates. Herodot III, 140.

tige und leidenschaftliche Menschen, und betrugen sich als Herrscher der Stadt. Sie erlaubten sich viel Gesetzwidriges gegen die Athener. Zum Fall des Hipparchus gab aber namentlich Dessen Liebe zu einem schönen Jüngling [Harmodius] Veranlassung. *) .... Das Unternehmen gegen die Tyrannen und den Eifer für die Befreiung des Vaterlandes theilten die vorhin genannten Männer [Harmodius und Aristogiton] miteinander; aber die Beharrlichkeit auf der Folter und die standhafte Geduld unter den Qualen konnte nur Aristogiton beweisen. Er hielt in den fürchterlichsten Augenblicken zwei große Empfindungen fest, Treue gegen die Freunde und Rache an den Feinden.

S. 41, 4. Aristogiton hat es für Jedermann deutlich bewiesen, daß Seelenadel mehr vermag als die größten Körperschmerzen.

V. 61. Als seine [Zeno's] Vaterstadt [Elea oder Velia] durch die Gewaltherrschaft des Nearchus gedrückt wurde, wagte er einen Angriff auf das Leben des Tyrannen, wurde aber verrathen. Da er nun auf die Folter gespannt und von Nearchus befragt wurde, Wer seine Mitschuldigen seyen, sagte

S. 42, 1. Da der Philosoph Zeno wegen eines Angriffs auf das Leben des Tyrannen Nearchus **) auf die Folter gespannt und von Nearchus gefragt wurde, Wer seine Mitschuldigen seyen,

---

*) Thucydides VI, 54—57.

**) Statt κατεσήσατο hineinzusetzen, kann man ἣν in τὴν verwandeln. Der Anfang der Stelle ist in S. 42, 1. zusammengezogen, in V. 61. aber vollständig gegeben.

er: wäre ich nur so meines Leibes Herr, wie meiner Junge. Aber der Tyrann	sagte er: wäre ich nur so meines Leibes Herr, wie meiner Junge.

setzte ihm noch viel heftiger mit der Folter zu. Da suchte Zeno, nachdem er es eine Zeit lang ausgehalten, der Qual auf eine Art los zu werden, wodurch er sich zugleich an Nearchus rächte, nämlich durch folgende List. Während die Folter am stärksten gespannt war, stellte er sich, als unterläge er den Schmerzen; er schrie auf: lasset nach, ich will Alles sagen nach der Wahrheit. Als man nachließ, verlangte er, daß Nearchus herzutrete, um es allein zu hören; denn er habe Manches zu sagen, was geheim zu halten räthlich sey. Der Herrscher trat bereitwillig hinzu und hielt ihm das Ohr an den Mund. Da schnappte Zeno nach dem Ohr des Tyrannen und biß mit den Zähnen ein. Die Diener liefen schnell herbei und ließen ihn alle Qualen der Folter empfinden, daß er mit dem Biß nachlassen sollte; aber er griff nur um so stärker ein. Endlich, da sie die Standhaftigkeit des Mannes nicht besiegen konnten, baten sie ihn, er möchte die Zähne voneinander thun. Durch diesen Kunstgriff wurde er der Marter los und nahm an dem Tyrannen Rache, so gut er konnte.

S. 42, 2. Wenn man von irgend einem Ding entschieden behauptet, es werde nie geschehen, so folgt gewöhnlich eine Strafe, welche die menschliche Schwachheit zu Schanden macht. *)

---

*) Dieß kann sich auf die Aeusserung eines Babyloniers be-

S. 42, 3. Als Megabyzus, auch Zopyrus genannt, ein Freund des Königs Darius [Hystaspis], sich geisselte und sich das Gesicht verstümmelte, um ihm behülflich zu seyn *) und Babylon den Persern zu übergeben, **) soll sich Darius darüber gekränkt und gesagt haben, lieber wollte er den Megabyzus, wenn es möglich wäre, unverstümmelt sehen, als zehen Babylon in seine Gewalt bekommen; das sey nun freilich ein vergeblicher Wunsch.

S. 42, 4. Die Babylonier wählten den Megabyzus zum Feldherrn, ohne daran zu denken, daß die Vortheile, die er ihnen verschaffte, nur ein Mittel seyn werden, sie in der Folge in's Verderben zu locken. ***)

S. 43, 1. Der glückliche Erfolg ist ein hinreichendes Zeugniß für eine Weissagung. †)

S. 43, 2. Nachdem Darius Herr beinahe von ganz Asien war, wünschte er Europa zu erobern. Denn erfüllt ††) von der Begierde Mehr zu haben und auf die

---

ziehen, die Perser werden Babylon erobern, wenn die Maulthiere gebären. Herodot III, 151. 153.

*) Für σύντονον kann man συνεργὸν setzen, oder nach Dindorf αὐτόμολον (um zum Feind überzugehen).

**) Herodot III, 153—158

***) Für προθήσειν sollte es προθήσει heissen.

†) Diesem Satz wird die Bemerkung vorangegangen seyn, das Wort jenes Babyloniers sey als eine, wenn gleich unabsichtliche, Weissagung zu betrachten; da Babylon wirklich erobert worden sey, nachdem das Maulthier des Zophyrus geboren hatte.

††) Es kann ἀρισεὺς aus παρισαμένας (vgl. II, 2.) ent-

Größe der Persischen Macht vertrauend, umfaßte er die ganze Welt [mit seinen Entwürfen]. Er hielt es nämlich für schimpflich, daß, da doch die frühern Könige mit geringern Hülfsmitteln die größten Völker bezwungen hätten, Er, der eine Macht besaß, wie Keiner seiner Vorgänger, noch keine denkwürdige That verrichtet haben sollte.

S. 43, 3. Als die Tyrrhener [Tyrrhenischen Pelasger] aus Furcht vor den Persern Lemnos verließen, gaben sie vor, sie thun Das einem Orakel zu Folge, und übergaben die Insel dem Miltiades. Weil Das der Fürst der Tyrrhener, Hermon, that, so kam es, daß man dergleichen Geschenke seit jener Zeit „Hermon's Gaben" nannte. *)

V. 62. Sextus, ein Sohn des Lucius Tarquinius [Superbus], Königs der Römer, reiste nach der Stadt Collatia, und kehrte bei Lucius Tarquinius, einem Verwandten des Königs ein, dessen Gattin Lucretia von schöner Gestalt und von edler Sinnesart war. Da ihr Mann im Lager war, so stand der Gast bei Nacht von seinem Bette auf und wagte einen Angriff auf die Frau. Er

---

standen seyn. Dindorf vermuthet ἀπλήστως oder ein ähnliches Wort; dann hieße es: mit unersättlicher Begierde weiter strebend.

*) So auch Zenobius Sprüchwörter III, 85. Hermon muß übrigens nur der Beherrscher von Hephästia, der einen Stadt auf Lemnos, gewesen seyn, da die andere, Myrina, sich dem Miltiades widersetzte; nach Herodot (VI, 140.) und Charax (bei Stephanus v. Byzanz, unter „Hephästia").

trat auf einmal vor die Thüre des Gemachs, in welchem sie schlief, und sagte, er habe eben einen Sklaven zur Hand, den er niederhauen könne, und mit ihm zugleich werde er sie umbringen, daß man glaube, sie sey über dem Ehbruch betroffen worden und habe durch ihn, den nächsten Verwandten ihres Gatten, die verdiente Strafe erlitten; es sey also räthlicher, daß sie schweige und seinen Wünschen willfahre; zum Lohn für diese Gunst werde sie große Geschenke erhalten, seine Gemahlin seyn und Königin werden, den bürgerlichen Heerd mit dem Throne vertauschen. Lucretia war durch die Ueberraschung erschreckt, und fürchtete, man möchte in der That glauben, sie sey wegen eines Ehbruchs getödtet worden; sie hielt sich also für jetzt ruhig. Als es Tag wurde, entfernte sich Sextus. Nun ließ sie die Ihrigen rufen und bat sie, daß sie den Frevler, der die Rechte des Gastfreunds und des Verwandten zugleich verletzt, nicht ungestraft ließen. Sie selbst, sagte sie, dürfe das Tageslicht nicht mehr sehen, nachdem ihr solche Schmach widerfahren sey. Da stieß sie ein Messer in ihre Brust und starb.

S. 44. Das Edle in dem Entschluß der Lucretia, welche, von Sextus entehrt, sich wegen dieser Schuld getödtet hat, dürfen wir nicht unbemerkt lassen. Denn wir sollten diese freiwillige Aufopferung des Lebens, als ein schönes Vorbild für die Nachkommen, billig mit unvergänglichem Lob erheben, damit Alle, welche die Keuschheit durchaus ohne Tadel zu bewahren streben, ein gelungenes Vorbild sich vorhalten können. Andere Weiber suchen, selbst wenn ein solches Vergehen von ihnen kund wird, die That zu verbergen aus Furcht vor der auf das Verbrechen gesetzten Strafe;

Jene aber machte, was im Verborgenen geschehen war, öffentlich bekannt, gab sich den Tod und hinterließ in diesem Ende ihres Lebens ihre schönste Vertheidigung. Während Andere für unvorsätzliche Handlungen Verzeihung ansprechen, hat sie die gewaltsame Entehrung mit dem Tode bestraft, damit man, auch wenn man noch so gerne lästerte, nicht im Stande wäre sie zu beschuldigen, es sey mit ihrem freien Willen geschehen. Da die Menschen von Natur geneigter zum Schelten als zum Loben sind, so wollte sie den Tadelsüchtigen die Beschuldigung unmöglich machen. Denn es dünkte ihr Schande, wenn irgend Jemand sagen könnte, sie habe, während der Mann lebe, mit dem sie gesetzlich vermählt sey, mit einem Andern gesetzwidrigen Umgang gehabt; und lieber wollte sie für eine Handlung, für welche die Gesetze den Tod bestimmen, diese Strafe leiden als noch länger des Lebens froh werden; *) denn indem sie den Tod, der ihr ja nach der Ordnung der Natur doch einmal bevorstand, sich einige Zeit früher gab, vertauschte sie die Schande mit der höchsten Ehre. So hat sie denn durch ihre edle That nicht nur unsterblichen Ruhm mit dem sterblichen Leben erkauft, sondern auch ihre Verwandten und alle ihre Mitbürger angereizt, für die Schmach, die ihr widerfahren war, unerbittliche Rache zu nehmen.

S. 45, 1. Der König Lucius Tarquinius behandelte seine Unterthanen willkührlich und gewaltthätig; er ließ die wohlhabenden Römer auf falsche Klagen, die er gegen sie

*) Statt παθȣσα τῶν πλείω χρόνων kann es προκρίνȣσα τȣ πλείω χρόνον geheißen haben.

anstellte, hinrichteu, um ihr Vermögen einzuziehen. Daher hatte Lucius Junius, der ein Waise und unter allen Römern der Reichste war, aus beiden Ursachen vor der Habsucht des Tarquinius sich zu fürchten. Da er sein Neffe war, *) und täglich bei dem König speiste, so stellte er sich blödsinnig, theils um als ein Mensch, der zu Nichts taugte, vor dem Neid gesichert zu seyn, theils um auf eine unverdächtige Weise die Ereignisse zu beobachten und den Augenblick zum Sturz der Königsherrschaft wahrzunehmen.

S. 45, 2. Die Sybariten erlitten, als sie mit dreihunderttausend Mann gegen die Krotoniaten auszogen und einen ungerechten Krieg anfingen, eine völlige Niederlage. **) Sie konnten die Gunst des Schicksals nicht, wie es sich ziemt, ertragen; und so haben sie in ihrem Untergang ein deutliches Beispiel hinterlassen, daß es im Glück viel nöthiger ist, sich in Acht zu nehmen, als im Unglück.

S. 46, 1. Bei dieser Zwischenbemerkung ***) hatten wir nicht sowohl die Absicht, den Herodot anzuklagen, als nachzuweisen, daß die wunderbaren Erzählungen gewöhnlich mehr gelten als die wahren.

S. 46, 2, Es ist billig, die Tapferkeit zu ehren, auch wenn sie bei den Weibern sich findet. †)

---

*) Nach ἀδελφιδοῦς wird δ' ὢν ausgefallen seyn.

**) Ausführlicher davon XII, 2.

***) Vielleicht über Herodot's Nachrichten von den Scythen.

†) Diodor hat wohl bei dem Zuge des Darius gegen die Scythen wieder (wie II, 44.) der Scythischen Königinnen und der Amazonen gedacht. Oder ist die Rede von Pheretima, der Königin von Cyrene (Herodot IV, 162. ff.).

S. 46, 5. Die Athener wußten den Sieg [über die Peloponnesier] zu benützen; sie überwanden die Böotier und Chalcidier, und wurden sogleich nach der Schlacht Herren von Chalcis.*) .... Den Zehnten der Lösegelder **) verwendeten sie zu einem Weihgeschenk, einem ehernen Wagen, den sie auf der Burg aufstellten, mit folgenden Distichen als Inschrift:

Ueber Böotisches Volk und über Chalcidisches siegend
Hatten die Kinder Athens Thaten des Krieges gethan,
Dämpften im Grauen der eisernen Fessel den Trotz; der Gebundnen
Zehnt' ist dieses Gespann, das sie der Pallas geweiht.

S. 46, 4. Das Verbrennen der Tempel haben die Perser von den Griechen ***) gelernt. Sie vergalten den Frevel, den sich Diese zuerst erlaubt, mit gleichem Uebermuth.

S. 47, 1. Die Karier fragten, als sie von den Persern bedrängt waren, wegen eines Bündnisses an, ob sie mit den Milesiern sich verbünden sollten. Das Orakel sprach:

Wohl waren vormals Helden die Milesier.

S. 47, 2. Allein die Furcht vor der nahen Gefahr

---

*) Herodot V, 77.

**) Statt ὠφελείας und δεκάτης zu versetzen, kann man annehmen, es sey aus λύτρων, weil Βοιωτὰς vorangeht, Βοιωτῶν entstanden.

***) Sie verbrannten mit der Stadt Sardes den Tempel der Cybele. Herodot V, 102.

machte sie *) doch ihre gegenseitige Eifersucht vergessen, und nöthigte sie, die Dreiruder in Eile zu bemannen.

S. 47, 5. Hekatäus von Milet**) fragte, da er von den Joniern als Abgeordneter geschickt wurde, warum ihnen Artaphernes mißtraue. Als Dieser antwortete, sie könnten sich rächen wollen für die Kränkungen, die ihnen bei ihrer Unterjochung widerfahren seyen, so versetzte er: je nun, wenn man ihnen wegen der Kränkungen, die sie erlitten, nicht trauen kann, so werden Wohlthaten, die sie empfangen, die Städte den Persern geneigt machen. Artaphernes ließ sich das Wort gefallen; er gab den Städten ihre Verfassungen wieder und setzte ihnen, so gut er konnte, bestimmte Steuern an. ***)

S. 47, 4. Denn der Haß gegen die Feinde, den die Bürger bisher verborgen hatten, brach auf einmal aus, sobald sie Gelegenheit bekamen. Sie machten, um die Ehre zu retten, die Sklaven frei; denn lieber wollten sie den Knechten die Freiheit, als den Feinden die Staatsverwaltung lassen. †)

V. 63. Hippokrates, der Beherrscher von Gela,

---

*) Die Jonier, als sie von dem vereinigten Heer der Perser bedroht waren. Herodot VI, 7. 8.

**) Der Geschichtschreiber (vgl. Herotot V, 36. 125.).

***) Herodot VI, 42.

†) Man wird nicht παρὰ zu versetzen, sondern τοῖς πολλοῖς (wenn es nicht, da τῶν πολιτῶν folgt, zu tilgen ist) in τοῖς πολεμίοις, und ἐλευθέροις (es geht ἐλευθερίας voran) in ἐχθροῖς zu verwandeln haben. Wahrscheinlich ist von Argos die Rede, wo die Sklaven die Herrschaft erlangten, weil so viele freie Männer im Krieg mit den Spartanern umgekommen waren. Herodot VI, 83. Vgl. die Anmerkung zu d. St. in Schöll's Uebersetzung.

schlug sein Lager, als er die Syrakusier besiegt hatte, *) im Heiligthum des Zeus auf. Da traf er den Priester selbst und einige Bürger von Syrakus an, wie sie goldene Weihgeschenke herabnahmen und namentlich dem Zeus ein Oberkleid auszogen, das reich mit Gold durchwirkt war. Er schalt sie als Tempelräuber und hieß sie in die Stadt hingehen. Er selbst berührte die Weihgeschenke nicht; denn er war ruhmbegierig, und glaubte, Wer einen solchen Krieg unternehme, dürfe sich an der Gottheit nicht versündigen; zugleich dachte er die Häupter des Staats in Syrakus dem Volk verhaßt zu machen, als Herrscher, die nur für den eigenen Vortheil, nicht für die Wohlfahrt und Gleichheit der Bürger sorgen.

V. 64. Theron von Agrigent **) stand wegen seiner Geburt, seines Reichthums und seines freundlichen Benehmens gegen das Volk im höchsten Ansehen nicht blos unter seinen Mitbürgern, sondern in ganz Sicilien.

S. 48, 1. Datis, der Heerführer der Perser, war ein Meder von Geburt, und kannte die von seinen Vorfahren überlieferte Sage, sie seyen Abkömmlinge des Atheners Medus, welcher Medien in Besitz genommen. ***) Nun ließ er den Athenern sagen, er komme mit einer Heeresmacht, um das Reich seiner Vorfahren zurückzufordern; Medus nämlich, der Aelteste seiner Vorfahren, sey von den Athenern der Herrschaft beraubt worden und darauf nach Asien gekommen, und habe sich in Medien angesiedelt. Wenn sie ihm nun die Herrschaft zurückgeben, so werde ihnen die frühere Schuld und der Zug gegen Sardes verziehen werden; wenn sie aber sich widersetzen, so werde sie ein noch viel schrecklicheres Schicksal treffen als die Ere-

---

*) Herodot VII, 154.

**) Herodot VII, 165.

***) Für στησαμένȣ sollte es κτησαμένȣ heissen. Ausser-

trier. *) Miltiades antwortete im Namen der zehen Feldherrn: nach Dem, was die Gesandten sagen, dürften die Athener mit mehr Recht über das Reich der Meder, als Datis über die Stadt der Athener herrschen; denn das Medische Reich habe ein Athener gestiftet, Athen aber niemals ein geborner Meder inne gehabt. Als Jener Das hörte, rüstete er sich zur Schlacht.

V. 65. Cimon, der Sohn des Miltiades, entschloß sich, da sein Vater im Staatsgefängniß gestorben war, weil er die Geldstrafe nicht bezahlen konnte, selbst in's Gefängniß zu gehen und die Schuld zu übernehmen, um den Leichnam seines Vaters zur Bestattung zu erhalten.

S. 48, 2. Themistokles, der Sohn des Neokles, erinnerte einen reichen Bürger, der einen reichen Schwiegersohn suchte, und sich an ihn wandte, er sollte nicht Geld suchen, das eines Mannes, sondern einen Mann, der des Geldes bedürfte. Als sich Jener die Bemerkung gefallen ließ, so rieth er ihm, seine Tochter dem Cimon zur Ehe zu geben. Auf diese Weise **) kam Cimon zu einem großen Vermögen; er wurde also aus dem Gefängniß frei, und durfte die Beamten, die ihn verhaftet hatten, zur Rechenschaft und Strafe ziehen. ***)

---

dem wird, wenn dieser Satz und die Botschaft des Datis unter sich und mit der Antwort des Miltiades, so wie mit andern, namentlich Diodor's (IV, 55. 56.), Angaben über den Inhalt der Sage übereinstimmen sollen, Ἀθηναῖοι in Ἀθηναις, und nachher Μήδων in Μῆδον zu verwandeln, Δᾶτιν aber wegzuwerfen seyn.

*) Eretria auf Euböa hatten die Perser geplündert und angezündet, und die Einwohner zu Sklaven gemacht. Herodot VI, 101.

**) Anders erzählt Nepos (Cimon 1.).

***) Für καταδίκως kann man entweder mit Dindorf καταδίκους oder καὶ δίκας διδόντας lesen.

V. 66. Cimon strebte nach der Ehre der Staatsverwaltung; so wurde er denn nachher ein guter Feldherr, und bewährte seine Tüchtigkeit durch ruhmvolle Thaten.

S. 49, 1. Die sämmtlichen Griechen schickten Gesandte an Gelon [den Beherrscher von Syrakus] wegen eines Bündnisses, als Xerxes nach Europa herüberkam. Er versprach, Hülfe zu leisten und Lebensmittel zu liefern, wenn sie ihm den Oberbefehl, sey es zu Land oder zur See, überließen. Ueber dem Rangstreit wegen des Oberbefehls zerschlug sich das Bündniß. *) Indessen war seine Hülfe so wichtig und die Furcht vor den Feinden so groß, daß man geneigt war, dem Gelon die Ehre zu lassen. **)

S. 49, 2. Denn die Uebermacht der Perser kann genug verschenken, um den Zweck zu erreichen; die Habsucht eines Tyrannen aber verschmäht auch nicht den kleinlichsten Gewinn.

S. 49, 3. Denn die sicherste Bürgschaft der Rettung ist das Mißtrauen.

S. 49, 4. Nun nehmen Kinder, wenn sie Unrecht leiden, zu den Eltern, und ebenso Kolonien zu den Völkern, von welchen sie gestiftet sind, ihre Zuflucht. ***)

---

*) Herodot VII, 157. ff.

**) Dieß zu verhindern, ist der Zweck der Rede eines Spartaners, aus welcher wahrscheinlich die folgenden Sätze alle genommen sind. Der Redner sucht beide Beweggründe zu entkräften. Gelon's Hülfe sey nicht so wünschenswerth, denn eine Verbindung mit ihm wäre gefährlich (S. 49, 2. 3. 5. 6. 50, 2.) und entehrend (S. 49, 4. 50, 1.); die Macht der Perser aber sey nicht so furchtbar (S. 50, 3—6.).

***) Man kann hinzudenken: und nicht die Mutterstaaten zu den Kolonien; also sollten nicht die Griechen bei den Siciliern Hülfe suchen.

S. 49, 5. Die Habsucht eines Tyrannen begnügt sich nicht mit dem gegenwärtigen Besitz, sondern begehrt Fremdes, und wird niemals gesättigt.

S. 49, 6. Die aber, die seiner Herrschaft im Wege stehen, wird er, wenn er Gelegenheit hat, nicht mächtig werden lassen.

S. 50, 1. Ihr stammet ja von den Männern ab, deren Tugenden nach dem Tode noch in unsterblichem Ruhm fortleben. . . . . Denn als Preis seiner Hülfe im Krieg verlangt er [Gelon] nicht Geld, was man wohl auch die schlechtesten Leute von gemeinem Stande, wenn sie sich einmal bereichert haben, verachten sieht, sondern Lob und Ehre, wofür die edelsten Menschen bereitwillig sterben; denn ein höherer Lohn ist Ehre als Geld. Die Spartaner erben ja von ihren Vätern nicht Reichthum, wie Andere, sondern die Entschlossenheit, für die Freiheit zu sterben; also geht allen Gütern des Lebens bei ihnen die Ehre vor.

S. 50, 2. Daß wir nicht über dem Trachten nach einer fremden Heeresmacht die einheimische verlieren und über dem Streben nach dem Unzuverlässigen das Gewisse aus den Händen lassen.

S. 50, 3. Ich kann nicht sagen, daß ich erschrecke vor der Größe des Persischen Heeres; denn durch Tapferkeit, nicht durch die Menge wird der Krieg entschieden.

S. 50, 4. Denn von den Vätern her ist ihr [der Griechen] Grundsatz, sich selbst zwar zu leben, zu sterben aber, wenn es die Noth des Vaterlandes fordert.

S. 50, 5. Was sollten wir uns vor dem Golde fürchten, womit sie [die Perser] geschmückt, wie die Weiber zur Hochzeit, in die Schlacht ziehen, daß denn nicht blos Ehre, sondern auch Reichthum der Preis des Sieges wird? Die Tapferkeit fürchtet sich ja nicht vor dem Golde, das vom Eisen gefangen geführt zu werden pflegt, sondern vor der Kriegskunst der Anführer.

S. 50, 6. Denn jede Macht, welche das Maß über-

schreitet, reibt sich meistens selbst auf. . . . . Denn ehe die Phalanx nur davon hörte, werden wir unser Unternehmen schon ausgeführt haben. *)

*) Der Redner scheint sagen zu wollen: wir bedürfen gegen das schwerfällige Heer der Feinde keiner künstlichen Schlachtordnung, keiner Phalanx; durch stürmischen Angriff wird der Kampf in kürzerer Zeit entschieden seyn, als die Phalanx nur aufgestellt wäre. Vor ἀκȣ̃σαι ist vielleicht ἂν ausgefallen.

Berichtigungen.

Im ersten Bändchen.

I. 8. S. 20. Z. 10. l. nährten sich von den den eßbarsten Kräutern und von wilden Baumfrüchten. st. holten sich rc.

I. 8. S. 21. Z. 15. l. damit ich das Maß nicht überschreite, st. da . . . setze.

I. 9. S. 22. Z. 7. l. ohne das Maß zu überschreiten. st. und . . . beob,

I. 15. S. 30. Z. 1. l. im Streit. st. ungewiß.

I. 19. S. 36. Z. 1. l. sich um den Gott zu streiten, st. Zweifel . . . erregen.

I. 41. S. 72. Z. 14. l. damit es mäßige Abschnitte werden, st. um . . . erhalten.

Im zweiten Bändchen.

II. 56. S. 238. Z. 8. v. u. l. und weiter unten zertheilt man sie vollends, so daß sie bis an die

Wurzel doppelt wird. Daher können sie ihre Stimme vielfach wechseln, statt: und w. . . . spielen. (Nach Schäfer's Verbesserung προσδιαιρεῖν für πρὸς διαίρεσιν und ταῖς φωναῖς καὶ für καὶ ταῖς φωναῖς.)

III. 33. S. 284. Z. 15. l. Grenzstreitigkeiten oder andere Beschwerden, statt: Feindschaften oder Beschwerden. (Nach Dindorf's Verbesserung γῆς für ὀργῆς.)

Im dritten Bändchen.

III. 48. S. 314. Z. 5 v. u. l. und so fort in den folgenden Monaten. Was die übrigen Sterne betrifft, so sind die Planeten unsichtbar, die Fixsterne aber sind, wenn sie aufgehen, zum Theil größer als bei uns; einige gehen aber nicht zu derselben Zeit [wie bei uns] auf und unter [mit der Sonne]. statt: und in der Folgezeit . . . . als bei uns.

Die Anmerkung zu d. St. sollte so heissen; Die falsche Nachricht, daß in Arabien die Sterne des großen Bären in den folgenden Monaten später aufgehen als in den früheren, also z. B. im Posideon, dem sechsten Monat des Atheniſchen Jahrs, später als im Mämakterion, dem vierten, (bekanntlich tritt für jeden Ort auf der Erde derselbe Stand des Himmels nach Verfluß eines Monats um zwei Stunden früher ein) und daß die Planeten dort unsichtbar seyen, hat Diodor aus einer Stelle des Agatharchides geschöpft. Aus dieser Parallelstelle ist zu schließen, daß die Lesart der meisten Handschriften ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον πλωϊζομένους. τῶν δ' ἄλλων τοὺς ὀνομαζομένους πλανήτας ἀθεωρήτους ὑπάρ-

χειν, τῶν δ᾽ ἄλλων τοὺς μὲν μείζονας ὑπάρχειν τῶν παρ᾽ ἡμῖν κατὰ τὰς ἀνατολάς, ἑτέρους δὲ μὴ τὰς u. s. w. richtig ist, wenn man nur πλωϊζομένους, das nach Dindorf's Vermuthung aus dem vorhergehenden Satz hereingekommen ist, wegläßt und statt des zweiten των δ᾽ ἄλλων setzt τῶν δ᾽ ἀπλανῶν.

Druckfehler.

Im ersten Bändchen.

S. 11. Z. 8. l. genannt st. annt.
S. 49. Z. 1. v. u. l. so st. o.
S. 50. Z. 4. v. u. l. Cölesyrien st. Cölesirien.
S. 64. Z. 1. v. u. l. so st. o.
S. 79. Z. 13. l. Vorhof st. Vo hof.
S. 82. Z. 6. v. u. l. vor st. von.
S. 88. Z. 12. l. der andern st. den Andern.
S. 102. Z. 17. l. kostbarere st. kostbare.
S. 126. Z. 8. v. u. l. seine st. seinen.
S. 136. Z. 1. v. u. l. verehre st. verehr.

Im zweiten Bändchen.

S. 170. Z. 5. l. ihr die st. die ihr.
S. 173. Z. 5. l. Talente st. Tale nte.
S. 176. Z. 7. l. Umfang st. Unfang.
S. 181. Z. 17. l. einzelnen st. einzelner.
S. 194. Z. 10. v. u. l. Statthalterschaft st. Stadthalterschaft.
S. 207. Z. 9. v. u. l. Alter st. Altlr.
S. 217. Z. 6. v. u. l. den st. denn.
S. 220. Z. 2. v. u. l. wurde st. würde.

S. 221. Z. 12. l. Sacier st. Saker.
S. 222. Z. 8. v. u. l. unternahm st. unternahmen.
S. 285. Z. 11. v. u. l. empfangen st. emfangen.

Im dritten Bändchen.

S. 298. Z. 2. v. u. l. Lesart st. Vorschlag.
S. 329. Z. 6. v. u. l. eine st. ein.
S. 332. Z. 3. l. durchschweifte st. durchscheiste.
S. 337. Z. 8. l. Uebrigens st. Uebrigen.
S. 340. Z. 13. l. ihm st. ihn.
S. 341. Z. 9. l. ihn dem st. ihm den.
S. 345. Z. 14. l. geben st. gaben.
S. 362. Z. 2. v. u. l. Höhle st. Höhe.
S. 381. Z. 1. l. Augeas st. Augias.

Im vierten Bändchen.

S. 413. Z. 8. v. u. l. Pheneos st. Phemos.
S. 422. Z. 2. v. u. l. sämmtlichen st. sämmlichen.
S. 450. Z. 1. v. u. l. Tlepolemus st. Telepolemus.
S. 471. Z. 2. v. u. l. waren st. wardn,
S. 479. Z. 10. v. u. l. Selinus st. Salinus.
S. 489. Z. 12. v. u. l. sagt st. sagte.
S. 498. Z. 7. l. forschend ringsum st. ringsum.
S. 504. Z. 12. v. u. l. Alleinhandel st. Alleinhandel allein,
S. 510. Z. 11. l. des Jolaus st. Jolaus.
S. 514. Z. 1. l. sie fast nie st. sie.
S. 518. Z. 7. v. u. l. sie st. sich.
S. 519. Z. 6. v. u. davon st. daaon.
— — Z. 5. v. u. l. des st. den.
S. 520. Z. 8. v. u. l. Orte st. Orte Orte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus <Siculus>

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 5

Stuttgart (1831)

A.gr.b. 1280-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235729-8